

Dokumentation

des Projektes

Selbstbehauptung und Gewaltprävention mit geschlechts- und migrationspezifischem Hintergrund

Ein Projekt der LAG Jungenarbeit NRW

gefördert mit Mitteln des Ministeriums für
Schule, Jugend und Kinder
des Landes Nordrhein - Westfalen

Laufzeit:
Oktober 2004 – Dezember 2005

Impressum



LAG Jungenarbeit NRW e.V.
c/o Union Gewerbehof
Huckarder Straße 12
44147 Dortmund

Fon 0231 5342 174
Fax 0231 5342 175
website: www.jungenarbeiter.de
E Mail: info@jungenarbeiter.de

unter Mitarbeit von:

Dr. Christoph Blomberg
Axel Flender
Michael Meurer

Dortmund, Mai 2006

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
1.	Einleitung	4
2.	Zielsetzung und Aktivitäten	6
2.1	Thema und Zielgruppe	6
2.2	Ausgangspunkte der Überlegungen	6
2.3	Aktivitäten und methodisches Vorgehen	10
3.	Erste Praxisphase: Berichte der Maßnahmen	14
3.1	Die Arbeit mit den Schüler/innen und Schülern	14
3.2	Die Arbeit mit den Mädchen und Müttern	21
3.3	Die Arbeit mit den Eltern	23
3.4	Die Arbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern	26
3.5	Qualifizierung und Vernetzung durch eine regionale Fachtagung	28
3.6	Geschlechtsbezogene Arbeit im Rahmen einer Inter- natsarbeit	29
4.	Auswertung	48
4.1	Ergebnisse der Befragung der Schüler/innen zum Thema „Gewalt“	48
4.2	Erste Erkenntnisse aus dem Projekt	53
5.	Anhang: Pressemitteilung, Elternanschreiben, Frage- bogen, Zertifikat	57
6.	Schwerpunkterweiterung 05	70
7	Zweite Praxisphase: Bericht der Maßnahmen	73
7.1	Die Arbeit mit den Jugendlichen	73
7.1.1	Hagen	73
7.1.2	Enger	83
7.1.3	Bonn	91
8.	Fazit	109
9.	Konsequenzen	111

1. Einleitung

Das Projekt ‚Selbstbehauptung und Gewaltprävention mit geschlechts- und migrationsspezifischem Hintergrund‘ geht zurück auf eine Initiative des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen. Ursprünglicher Wunsch (unter dem ‚ersten‘ Projektitel ‚Geschlechtsspezifische Selbstbehauptung – eine Chance für Jugendhilfe und Schule‘) war es einerseits, gewaltpräventive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu fördern und dabei v.a. auch geschlechtsspezifische Differenzierungen zu berücksichtigen. Andererseits sollte anhand dieser Thematik die Kooperation von Jugendhilfe und Schule exemplarisch angegangen werden. Im Verlauf des Projektes kam ein weiterer erheblicher Schwerpunkt hinzu: Die Migrationsthematik. Der erste Schwerpunkt stand unter dem Titel ‚Kooperation Jugendarbeit – Schule‘. Folgt man der Unterscheidung zwischen formeller und informeller Bildung, wie sie sich zur Kennzeichnung der unterschiedlichen Lernformen von Schule und Jugendhilfe herausgebildet hat, kann man das Projekt auch als Versuch betrachten, Elemente informeller Bildung, das sog. soziale Lernen, in einen Bereich der formellen Bildung zu implementieren und beide Institutionen miteinander zu verzahnen. Die Chance, die sich aus dieser Kooperation für die Bearbeitung gesellschaftlich virulenter Themen ergeben, kann anhand der Gewalt- wie auch der Integrationsthematik gezeigt werden.

Die Konzeption und Durchführung des Projektes lag bei der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen. Sie hat seit Ende der 90er Jahre v.a. mit Mitteln aus dem Landesjugendplan Nordrhein-Westfalen unterschiedliche Projekte im Bereich der geschlechtsspezifischen Pädagogik durchgeführt und unterhält seit August 2002 die Fachstelle Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen (finanziert mit Mitteln des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen) mit Sitz in Dortmund.

Die fachliche Forderung, geschlechtsbewusste Pädagogik als Querschnitt für alle Bereiche der Jugendarbeit zu betrachten, ist u.a. verankert im Paragraphen 4 des Dritten Gesetzes zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes in Nordrhein-Westfalen. Allerdings entspricht dieser Forderung noch nicht die pädagogische Realität. Hier setzen sich theoretische Einsichten gerade bzgl. der Lebenslagen von Jungen, wie auch entsprechende praktische Angebote, erst allmählich durch. So lag es nahe, ein Projekt im Bereich der Gewaltprävention einem Träger mit geschlechts- bzw. jungenspezifischem Hintergrund anzuvertrauen, ist doch die Tatsache, dass körperliche Gewalt in Täter- wie Opferperspektive ein hauptsächlich männliches Phänomen ist, gerade bzgl. auch der Opferperspektive von Jungen noch nicht allgemeiner Standard pädagogischer Reflexion. Zudem verfügt die LAG J NW über eine Mitglieder-

und Vernetzungsstruktur, in der neben vielen Vertretern der Jugendhilfe auch Fachkräfte aus dem schulischen Bereich vertreten sind.

Das Projekt startete im Oktober 2004 und war zunächst bis Ende Dezember 2004 angelegt.

Für das Jahr 2005, nicht zuletzt unter dem Eindruck aktueller Debatten über die Integrationsaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe und dem Kinder- und Jugendfördergesetz NRW, welches als Querschnittsaufgabe neben Geschlechtsspezifik auch Interkulturalität fordert, wurde dann das Augenmerk auf männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund gerichtet.

Die vorliegende Dokumentation erstreckt sich über diesen Zeitraum und ist in zwei Teilen zu lesen: Einmal als Bericht über die erste, recht kurze Projektphase, dann über die zweite Projektphase, das Jahr 2005, mit dem neuen Schwerpunkt.

Durchgeführt wurde das Projekt zunächst an vier verschiedenen Standorten in Nordrhein-Westfalen. Beteiligt waren als Kooperationspartner vor Ort das Evangelisches Jugendzentrum in Enger, der Verein Männer und Gewalt e.V. in Bonn, die Ev. Schüler/innen- und Schülerarbeit in Hagen-Berchum, der Koordinationsstelle für innovative Projekte an Schulen (KNIPS) in Hagen, sowie das Regionet „Netzwerk Vorbeugung im Rheinisch-Bergischen Kreis e.V.“. Den Trägern und ihren Mitarbeiter/innen, aber auch den beteiligten Lehrer/innen, Mädchen, Jungen und ihren Eltern soll an dieser Stelle sehr herzlich gedankt werden für die schnelle und kompetente Mitarbeit an diesem Projekt. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen das Vorhaben umzusetzen und die vorliegenden Materialien und Ergebnisse zu präsentieren.

In der zweiten Projektphase ergab sich einerseits zusätzlich eine intensive Zusammenarbeit mit der Stadt Dortmund, was zur gemeinsamen Durchführung einer landesweiten Fachtagung führte, andererseits eine intensive Zusammenarbeit mit dem Ethnomedizinischen Zentrum Hannover. Mit beiden Kooperationspartnern hat sich eine Zusammenarbeit auch für 2006 ergeben. Im Falle des Ethnomedizinischen Zentrums erwuchs im Prozessverlauf der Gedanke einer Konzepterstellung für Multiplikatoren im Bereich Interkulturalität / Gewaltprävention, was in 2006 erprobt wird.

Schließlich gilt unser Dank dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW, ohne dessen Initiative (zu Projektbeginn noch als Ministerium für Schule, Jugend und Kinder) und Förderung es nicht hätte stattfinden können.

*Der Vorstand der
LAG Jungenarbeit NRW*

2. Zielsetzung und Aktivitäten der ersten Projektphase

2.1 Thema und Zielgruppe

Ziel des Projektes war es, *Veranstaltungen zur Gewaltprävention mit Schüler/innen sowie beteiligten LehrerInnen, JugendarbeiterInnen und Eltern* in den unterschiedlichsten Formen durchzuführen: Internatsveranstaltungen, in den Klassen vor Ort, mit den Lehrer/innen, mit den Vätern und Müttern und Fachtagungen für Interessierte.

Diese Veranstaltungen sollten einerseits *zielgruppengerecht* die unterschiedlichen Verhaltensweisen von *Jungen und Mädchen* in gemischten wie in geschlechtshomogenen Gruppen berücksichtigen.

Andererseits sollte anhand der Thematik ‚geschlechtsspezifische Gewaltprävention‘ beispielhaft gezeigt werden, wie *Jugendhilfe und Schule kooperieren* können im Sinne einer Bereicherung beider Institutionen.

Das Projekt wurde in *verschiedenen Regionen* des Landes Nordrhein-Westfalen und an unterschiedlichen Schulformen durchgeführt (vgl. weiter unten).

Von der *Altersstruktur* her waren v.a. die Klassen 4. bis 6. Jahrgangsstufe berücksichtigt.

Inhaltliche Schwerpunkte waren: die Kooperation von Jugendhilfe und Schule, Nachhaltigkeit (Vernetzungsstrukturen), Einbindung von Lehrern und Eltern, Geschlechtsspezifik sowie die Durchführung an unterschiedlichen Standorte und Schultypen in NRW.

2.2 Ausgangspunkte der Überlegungen

Zur Geschlechtsspezifik: Die Notwendigkeit gewaltpräventiver Maßnahmen ist jenseits aktueller Tagesmeldungen anerkannt. Im Zuge einer Ausdifferenzierung pädagogischer Klientel rücken nun, lange nach der Mädchenarbeit, vermehrt Jungen ins Blickfeld geschlechtsspezifischer pädagogischer Arbeit. Diese geschlechtsspezifisch differenzierte Sicht soll sich, im Sinne des § 4 des Dritten Gesetzes zur Ausführung des Kinder- und Jugendgesetzes, als Querschnittsaufgabe durch alle Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe ziehen.

Davon bleibt auch der Bereich der Gewaltprävention nicht ausgenommen. Lange Zeit herrschte in der Gewaltprävention das Bild vom Jungen als potenziellem Täter vor, ausdrücklich widerspiegelt durch Veröffentlichungstitel wie ‚Müssen Jungen aggressiv sein?‘ oder die Tatsache, dass die Medienkampagne des Bundesministeriums für Kinder und Jugend Gewalt im Rahmen von Jungen **nur** aus der Täterperspektive thematisiert (vgl.

SWITCHBOARD, 2001: Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit, 13, 146, 13–19). Erweitert weisen nun Forschungsergebnisse auf die fehlende Opferperspektive von Jungen im Mainstream von Theorie und Praxis hin.

Im Zuge dieser Diskussion wird auch ein differenzierterer Blick auf Mädchen geworfen: Neben Medienberichten über auch zu physischer Gewalt bereite Mädchen wird nun auch möglicherweise mädchenspezifische Aggression in Form z.B. verbaler Gewalt thematisiert.

Hinzu kommt eine in der geschlechtsspezifischen Pädagogik allgemein geführte Diskussion, welche Chancen und Risiken für den Einzelnen / die Einzelne der Zusammenschluss von Jungen und Mädchen in geschlechtshomogenen Lerngruppen wie die schulische Koedukation der Geschlechter in sich bergen.

Diese Diskussionen werden inzwischen unter den entsprechenden Fachleuten in der Jugendhilfe geführt – von einer Durchdringung auf breiter Ebene in der Jugendhilfe allgemein (wie es der Terminus der Querschnittsaufgabe vorsieht) wie in der Gewaltprävention im besonderen ist man jedoch noch weit entfernt. Hier soll im Projekt beispielhaft gezeigt werden, welchen Fortschritt für die Analyse und Praxis ein solcher geschlechtsspezifischer Blick darstellt, der Geschlechtsspezifika in Täter- wie Opferperspektive in Rechnung stellt, die Besonderheiten geschlechtshomogener wie -heterogener Settings berücksichtigt und schließlich zu einem adäquateren pädagogischen Handeln in der konkreten Situation führt.

Zur Kooperation von Schule und Jugendhilfe: Einige dieser Diskussionen wurden auch im schulischen Bereich geführt, so z.B. die Debatte über Koedukation (hin zu einer sog. ‚reflexiven Koedukation‘). Durch das seit PISA zu verzeichnende Interesse der Medien an Jungenarbeit werden nun im schulischen Bereich auch die geschlechtsspezifischen Besonderheiten von Jungen vermehrt wohlwollend und differenziert diskutiert. So verzeichnete die seit August 2002 mit Mitteln des Jugendministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen eingerichtete Fachstelle Jungenarbeit NRW eine große Zahl von Anfragen von schulischer Seite, insbesondere dort, wo es um das Herstellen pädagogisch fruchtbarer Beziehungen und um konkrete praktische Arbeit geht. Die Jugendarbeit mit ihrer nun schon beinahe zwei Jahrzehnte währenden Diskussion um Jungen- und Mädchenarbeit verfügt hier über Ressourcen und ein praktisches Wissen, das bislang aufgrund der institutionellen Trennung zwischen Jugendhilfe und Schule nur bei einzelnen punktuellen Kooperationen verfügbar gemacht werden konnte.

Durch die erfolgte Zusammenfügung der Bereiche Jugendhilfe und Schule auf ministerieller Ebene und durch die Einführung der Offenen Ganztagschule im Primarbereich bieten sich

nun Möglichkeiten, den Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen beiden Bereichen zu optimieren. Gerade im Bereich der Gewaltprävention ist dieser Transfer im Sinne eines notwendigen Wissens z.B. um spezifische Belastungssituationen von Kindern und Jugendlichen im schulischen, dem weiteren sozialräumlichen und familiären Umfeld sowie im sonstigen Freizeitbereich vonnöten. Jugendhilfe kann hier ihre wesentlich längere und intensivere theoretische und praktische Beschäftigung mit geschlechtsspezifischen Konzepten einbringen. Hinzu kommt das originär im Bereich der Jugendhilfe verankerte Wissen um die Gestaltung pädagogischer Beziehungen, über Freizeitverhalten und Themen von Jugendlichen, auch die jeweiligen sozialräumlichen Besonderheiten – Elemente pädagogischer Fachlichkeit, die im Rahmen des auf Wissensvermittlung ausgerichteten schulischen Bereichs und der ihr zugrunde liegenden Ausbildung zu wenig berücksichtigt werden. Andererseits kann von schulischer Seite z.B. das Wissen um Dynamiken im Klassenverband, über die allgemeine schulische Situation der jeweiligen Kinder und Jugendlichen, Erfahrungen aus Klassenfahrten oder einzelner Lehrer über ihre Schüler eingebracht werden.

Zur Gewaltprävention: Eine differenzierte Wahrnehmung der Gewaltproblematik fällt angesichts einzelner, im Fokus der medialen Öffentlichkeit stehender Ereignisse wie z.B. Erfurt schwer.

Übersehen werden z.B. nicht selten die vielfältigen Formen psychischer Gewalt (z.B. verbale Gewalt, Demütigung, Mobbing, Gewalt begünstigende Strukturen) wie auch vorschnelle geschlechtsspezifische Täter- / Opferstereotype, ebenso das Erkennen eigener Verantwortungsanteile, eigener Eskalationsstrategien, sowie die Verwechslung von Opfer-Täter - Status.

Diese Aufarbeitung dient später der Anwendung im Klassenverband – ein besonderer Schwerpunkt ist die Diskussion über Ausgrenzungsprozesse innerhalb des Klassenverbandes (besonders häufig betroffen: Kinder aus Kulturen mit Migrationshintergrund).

Übersehen wird nicht selten auch das soziale Umfeld: Gerade im schulischen Bereich beschränkt man sich häufig auf die direkte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dabei geraten z.B. Lehrer und Eltern als soziale Bezugsgruppen oft aus dem Blick. Da die einzelnen punktuellen Kooperationsprojekte der letzten Jahre zudem gezeigt haben, dass eine nachhaltige präventive Arbeit nur dann möglich ist, wenn die beteiligten Pädagogen/innen und Eltern, genauer gesagt Väter und Mütter, die Projekte begleiten und zum Teil auch in ergänzende Maßnahmen und Weiterbildungen aktiv einbezogen werden, soll das Projekt um diese Dimension und Zielgruppen erweitert werden.

Darüber hinaus zeigen Untersuchungen, dass nicht die Gewaltbereitschaft als solche zugenommen hat, sondern das Gefühl der Bedrohung durch Gewalt, ausgelöst durch eine vermehrte Medienberichterstattung. Damit wird Gewaltprävention nicht obsolet. Vielmehr kann die gestiegene Sensibilität genutzt werden, um sich differenzierter mit der Thematik auseinander zu setzen.

Zu dieser differenzierteren Auseinandersetzung gehört die Anerkennung von natürlicher Aggressivität als zum Verhaltensrepertoire des Menschen gehörig. Aggressionspotenzial muss also einerseits als Gefahr erkannt werden; andererseits müssen in diesem Zusammenhang auch sog. ‚Ventilsitten‘, d.h. ein kanalisiertes und/oder ritualisiertes körperliches Ausleben von Aggressivität und Kraft, geschätzt und gefördert werden. Hier zeigen die gerade im Zusammenhang mit Jungenarbeit entstandenen ‚Kampfspiele‘ eine produktive Richtung auf.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Eine zeitgemäße Gewaltprävention muss sich um ein differenziertes geschlechtsspezifisches Profil bemühen; sie muss mit einem erweiterten Gewaltbegriff arbeiten, sich um eine institutionelle Verzahnung / Beteiligung der sozialräumlich involvierten Personen und Institutionen bemühen; sie darf sich nicht auf Kinder und Jugendliche beschränken und muss in Betrachtungsweise und Methodik zwischen destruktiver Gewalt und produktiver bzw. auch lustvoller Aggression und körperlichem Wettkampf unterscheiden. Dies berücksichtigend, sollte mit dem Projekt beispielhaft einerseits auf der Ebene der Geschlechtsspezifika eine Lücke innerhalb der Gewaltprävention geschlossen werden. Zum anderen sollte anhand dieser Thematik die mögliche gegenseitige fachliche Bereicherung einer institutionellen Verzahnung von Jugendhilfe und Schule und der beteiligten Eltern erprobt und aufgezeigt werden. Im Rahmen einer empirischen Auswertung sollte überprüft werden, ob sich bei den Kindern und Jugendlichen nachhaltige Verhaltensänderungen oder Sensibilisierungen ergeben haben. Gedacht ist dabei insbesondere an die Wahrnehmung von Gewalt im weiteren Sinne (damit auch von Veröffentlichung), um die Wahrnehmung möglicher geschlechtsspezifischer Besonderheiten sowie um die Erweiterung von Möglichkeiten des Umgangs damit (das können auch dafür entwickelte Klassenregeln oder dafür bereit gestellte Beratungsstellen sein).

2.3 Aktivitäten und methodisches Vorgehen

Das Projekt wurde an vier verschiedenen Standorten in Nordrhein-Westfalen durchgeführt.¹ Allen gemeinsam war, dass eine Internatsveranstaltung durchgeführt wurde mit Vor- und Nachbereitung sowie mit Einbettung in den sozialen Nahraum (Schule und Elternhaus). Durch eine Befragung mittels eines Fragebogens wurden Sensibilität für die Thematik wie auch eigene Betroffenheit erhoben, um nach den Maßnahmen deren Wirksamkeit durch eine erneute Befragung zu überprüfen. Aufgrund der knappen Zeitschiene wurden zusätzliche Veranstaltungen nicht verbindlich festgeschrieben, sondern sollten je nach zeitlichen und personellen Möglichkeiten vor Ort durchgeführt werden. An einem Standort wurde zusätzlich eine Veranstaltung für Mütter und Töchter angeboten.

Als Methoden kamen Übungen aus der sozialen Gruppenarbeit in Frage. Wert wurde darauf gelegt, dass die Auseinandersetzung mit gruppenspezifischen Konflikten eindeutig gefördert werden sollte; andererseits sollte durch die Einbindung von Elementen aus dem Bereich der Kampfes- und Tobespiele die vitale Seite von Aggression gegenüber ihrer destruktiven Seite hervorgehoben werden.

Die teilnehmenden Institutionen und ihre jeweiligen Ausgangslagen:

Regionet „Netzwerk Vorbeugung im Rheinisch-Bergischen Kreis e.V.“, Kindertagesstätte Purzelbaum

Kurzskizze: Bei der anvisierten Zielgruppe (Hauptschüler der 5. Klasse) wurde ein Bedarf an gewaltpräventiver Arbeit geäußert. Kurze Konzentrationsfähigkeit der Schüler/innen, verbunden mit einer gering ausgeprägten Motivation sich schulisch erscheinenden Strukturen zu unterwerfen, führten, so die Aussagen der Schule, zu aggressiven, störenden und unsozialen Verhaltensweisen.

Ziel war es hier, durch einen niedrighwelligen Einstieg Grundlagenarbeit zur Behandlung der Thematik ‚Gewalt / Aggressivität / Unsozialität‘ zu leisten. Neben dieser Sensibilisierung sollte v.a. Wert auf alternative Körpererfahrungen gelegt werden, um die Arbeit im Klassenverband zu optimieren.

¹ Ursprünglich war eine Durchführung an fünf verschiedenen Standorten in NRW geplant. Entsprechende erste Gespräche mit Trägern vor Ort wurden geführt. Allerdings zog dann eine Siegener Jugendfreizeiteinrichtung kurzfristig die Zusage zur Mitarbeit am Projekt zurück. Da dieser Rückzug sehr spät erfolgte, war es nicht möglich, neue Partner aus Schule und Jugendhilfe für einen Projekteinstieg noch in 2004 zu gewinnen.

So wurde zusätzlich zur Klassenfahrt im Rahmen von Schulunterricht zwei Einheiten zum Thema „Sumo-Ringen: Ringen nach Regeln“, eine emotionale Kunstgestaltung sowie eine Einführung in fernöstliche Kampfkunst und -haltung gegeben durch den am Projekt beteiligten Mitarbeiter des Kooperationspartners, eine Kindertagsstätte mit Horteinrichtung. Des Weiteren wurde eine Einheit zum Thema „Körpersensibilisierung, Konzentration und Koordination“ unter Leitung eines Golftrainers durchgeführt, der anhand von Körperübungen aus dem Golfsport körperliche Konzentration und Entspannung sowie innere Balance lehrte.

Weiterhin wurde ein Elternabend durchgeführt. Eine Veranstaltung für das Lehrerkollegium war geplant, konnte aber aus Zeitgründen im Projektzeitraum nicht mehr realisiert werden.

Evangelisches Jugendzentrum Enger

Kurzskizze: In der 3. Klasse der Grundschule war von vornherein bei allen beteiligten Gruppen – Mädchen und Jungen, Lehrer/innen und Eltern – eine Bereitschaft zur Teilnahme und Teilhabe vorhanden. Deutlich war auch, dass das zentrale Thema ‚Sensibilisierung gegenüber der Gewaltproblematik in ihren vielfältigen Facetten‘ hieß. Viel Wert sollte in dieser Gruppe darauf gelegt werden herauszuarbeiten, dass der Gewaltthematik häufig eine Kommunikationsproblematik zugrunde liegt. Hier sah die betreffende Lehrkraft große Notwendigkeiten bei ihren Schüler/innen. Alle Beteiligten waren sich darüber einig, dass mittels Pressearbeit der Öffentlichkeit signalisiert werden sollte, dass sich die Grundschule mit dem Komplex Gewalt aktiv auseinandersetzt und diese Thematik nicht unter den Teppich kehrt (vgl. Anlage). Vielmehr sollte durch das offensive Angehen der Thematik eine Haltung des ‚Wir tun was‘ vermittelt werden.

Es hat eine Klassenfahrt mit der 3. Klasse stattgefunden. Da die Schule nur eine zweitägige Veranstaltung genehmigt hatte, wurde ein dritter Tag in der Jugendhilfeeinrichtung zum Thema ‚Klassengemeinschaft – Klassenregeln‘ durchgeführt. Geschlechtshomogenen Eltern-Kind-Veranstaltungen konnten auf Grund des Zeitmangels nicht mehr realisiert werden; der Aufbau einer Netzwerkstruktur ist im Planungsprozess.

Männer und Gewalt e.V., Bonn

Kurzskizze: In Bonn wurde an einem Gymnasium im Vorfeld die Ausgangslage der Klasse anhand der aus der Gewaltforschung stammenden Kategorien Dunkel-, Grau- und Hellfeld

eruiert. Dies zeigte sich als für die Arbeit äußerst produktiv, da die Problemsituation sehr klar umrissen werden könnte.

Hellfeld meint in diesem Kontext Äußerungen und Handlungen, die von anderen Schüler/innen und Lehrer/innen wahrgenommen werden und auf die dadurch reagiert werden kann. Meist ist die Wirkung den Täter/innen nicht bewusst. Mobbing, Provozieren durch Hänkeln, Bloßstellen, auch außerhalb der Schule, kann nur selten während des Unterrichts thematisiert werden, sind bestenfalls an der Atmosphäre „spürbar“.

Im Dunkelfeld befindet sich Gewalt, die mit starken Drohungen oder Erpressungen verbunden ist, weil die Schüler/innen sie in der Regel aus Angst geheim halten. Vor allem auf dem Schulweg gibt es regelmäßig Hänseleien, Drohen, Spucken, Beworfen werden, Schubsereien und Schlagen. Die eigene Schuldübernahme und die Befürchtung, später alleingelassen zu werden, behindern ein Aufklären solcher Übergriffe.

Die Lehrer/innen haben auf Grund verschiedener Sensoren Handlungsbedarf erkannt und haben sich aktiv an der Gestaltung im Projekt beteiligt: Besonderes Augenmerk wurde gerichtet auf ausgeprägte Formen von Egozentrik, fehlendes Verantwortungsbewusstsein, das Suchen der Schuld für Streitigkeiten stets bei einer anderen Person, auf unterschiedliche Formen von Hänseleien sowie eine generelle Unruhe und Unkonzentriertheit.

Im Mittelpunkt der Kooperation stand die Durchführung einer mehrtägigen Internatsveranstaltung, die durch viele Gespräche und Treffen mit Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern vor- und nachbereitet wurde.

Ev. Schüler/innen- und Schülerarbeit Hagen-Berchum (eSw)

Kurzskizze: In einem Stadtteil mit hohem Erneuerungsbedarf und Migrationsanteil ist sowohl eine hohe Gewaltbereitschaft als auch sehr häufige Gewalterfahrungen aus der Opferperspektive zu finden. Allen gemeinsam ist, dass sie nicht thematisiert werden (können), u.a. der Sprachbarrieren wegen, aber auch aufgrund unterschiedlicher Verhaltenskodices. Sehr auffällig ist auch die sehr geringe Vernetzung gerade der Einrichtungen, die sich mit der gleichen Zielgruppe beschäftigen.

Mit einer in diesem Stadtteil befindlichen Klasse 5 einer Hauptschule wurde eine Internatsveranstaltung durchgeführt. Hier wurden von den Lehrkräften im Vorfeld die Problematiken verbaler und physischer Übergriffe thematisiert sowie die allgemeine Schwierigkeit des Unterrichts aufgrund fehlenden Verständnissen für die Notwendigkeiten von Verhaltensregeln in Gruppen; neben sprachlichen Schwierigkeiten stellten v.a. Verhaltensweisen aufgrund un-

terschiedlicher kultureller Codices eine wichtige Rolle bei der Behandlung der Gewaltthematik.

Entsprechend der differenzierten pädagogischen Konzepte und Erfahrungen des Kooperationspartners eSw wurden zusätzlich zur Internatsveranstaltung in kürzester Zeit eine Aktion zur Selbstbehauptung/Selbstverteidigung für Mädchen und Frauen in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kriminalkommissariat Vorbeugung entwickelt, um Mädchen und Frauen im Stadtteil besser zu schützen.

Darüber hinaus wurde eine Fachtagung zum Thema „Praxis von Gewaltprävention“ initiiert, um eine bessere Vernetzung der vorhandenen inhaltlichen und strukturellen Ressourcen der ansässigen Träger aus Jugendhilfe und Schule zu erreichen.

3. Erste Praxisphase: Berichte der Maßnahmen

Aus der Vielzahl der im Gesamtprojekt durchgeführten Veranstaltungen, Angebotsformen und thematischen Einheiten werden im Folgenden einige **exemplarisch** aufbereitet. Dabei geht es zum einen darum, die Arbeit mit den verschiedenen Zielgruppen – Mädchen und Jungen, Eltern, Mütter, Lehrer/-innen – einsichtig zu machen und die Erfahrungen der Mitwirkenden zu reflektieren. Zum anderen werden Angebotsbeispiele für die geschlechtsbezogene Arbeit in der Kooperation von Jugendhilfe und Schule präsentiert, wobei hier der Schwerpunkt auf der Internatsveranstaltung liegt, da diese als besonders gut geeignete Form angesehen wird, um mit Schüler/innen in die geschlechtsbezogene Arbeit einzusteigen.

3.1 Die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern

Vorüberlegungen zur Gewaltanalyse:

Generell ist eine Analyse von Gewaltproblematiken anhand der Unterteilung ‚Dunkel-, Grau- und Hellfeld‘ (vgl. Einleitung) sinnvoll und wird in der Forschung so durchgeführt. Sie ist aussagekräftig auch in Bezug auf unterschiedliche Ausgangssituationen – also unabhängig z.B. von Schultyp, Altersgruppe oder Geschlechtszugehörigkeit, auch von Lebensaltern.

Die „Störmeldungen“ in den am Projekt beteiligten Klassen sehen in der Regel so aus, wie in der Analyse des Bonner Projektes beschrieben. Danach zeigt sich folgendes Bild:

Ins *Hellfeld* der Gewalt an der Schule sind (häufig leichtere) Formen der psychischen Gewalt wie Hänkeln, Auslachen, Beleidigen oder Bloßstellen einzuordnen. Dies tun die Schüler/innen teilweise offen und sind sich dabei nicht immer der Wirkung des Gesagten bewusst. Außerhalb der Schule (zumindest in Augen der Schüler/innen) ebenfalls offensichtlich sind Formen der psychischen und physischen Gewalt vor allem auf dem Schulweg.

Ins *Graufeld* fallen die Hänseleien, Drohungen und Prügeleien auf dem eigenen Schulhof, die weitaus zögerlicher benannt werden und deren Schweregrad nur grob geschätzt werden kann.

Im *Dunkelfeld* befindet sich Gewalt, die mit starken Drohungen oder Erpressungen verbunden ist. I.d.R. halten die Schüler/innen sie aus Angst vor Racheakten geheim. Allgemein befragt äußern die Kinder durchaus, dass es solcherart Erfahrungen gibt – konkrete Angaben werden jedoch nicht gemacht. Daher sind Opfer und Täter in diesem Feld am wenigsten bekannt.

In den anderen Feldern stellt sich das Bild in etwas so dar: Psychische Gewalt wird sowohl von schuleigenen Schüler/innen als auch fremden Schüler/innen ausgeübt; beteiligt sind deut-

lich auch die Mädchen sowohl aus der eigenen Klasse als auch von anderen Schulen (auch höheren Klassen). Körperliche Gewalt wird offenbar von beiden Geschlechtern ausgeübt, deutlicher und kräftiger aber von Jungen. Die Angst vor Gewaltausübung durch Schüler/innen anderer Schulen ist in der Klasse allerdings vorherrschend.

Situation in der Klasse aus Sicht von Lehrer/innen – exemplarische Erfahrungen aus einer Bonner Schule:

Die Klassenlehrer/innen legen ihren Fokus insbesondere auf die Klassensituation und beobachten bei vielen Schüler/innen ausgeprägte Formen von Egozentrik. Ihnen missfällt der Umgang der Schüler/innen untereinander, die ihrer Ansicht nach kein Verantwortungsbewusstsein zeigen und die Schuld für Streitigkeiten stets bei einer anderen Person suchen. Ferner beobachteten sie Formen von Hänseleien, die das Maß ‚normaler‘ Frotzeleien übersteigen. In einem Fall wurde von einem Gespräch mit einer Mutter berichtet, deren Tochter sich sehr geärgert fühlt von einer Mitschülerin, die sie regelmäßig mit anderen Schülerinnen wegen ihrer Kleidung hänselt. Insgesamt wünschten sich die Lehrkräfte friedlichere, konzentrierter arbeitende Klassen.

Einem Lehrer fallen überschießende, Unruhe auslösende Aktionen von Schüler/innen auf, die etwas gedämpft werden sollen, ohne den Schülern ihre Lebendigkeit zu nehmen.

Ferner berichtete eine Lehrerin von Gewalterfahrungen der Schüler/innen außerhalb der Schule, von denen ihr die Kinder in einer Stunde erzählten. Die Kinder erleben nach eigenen Angaben häufiger Gewaltsituationen außerhalb der Schule, vor allem auf dem Schulweg. Hänseleien, Drohen, Spucken, Beworfen werden, Schubserien und Schlagen seien Formen der Gewalterfahrung. Einmal ins Erzählen gekommen, seien ihre Schüler/innen nicht zu bremsen gewesen.

Erste Beobachtungen nach Ausgabe des Fragebogens (zu Beginn der Kooperation mit einer Schule):

Die erste Beobachtung war, dass man im Vergleich zu Gewalterfahrung außerhalb der Schule zur eigenen Klassensituation öffentlich weitaus verhaltenere Auskünfte erhält. Dabei zeigte sich, dass manche Schüler/innen morgens ungern zur Schule gehen, weil sie von Schüler/innen der eigenen oder einer anderen Klasse gehänselt oder geschlagen werden, wenn dies auch nur bei einer kleinen Gruppe der Fall war. Zum Verhalten ihrer Mitschüler/innen als Zeugen von Gewaltanwendung waren die Meinungen gespalten: Manche gaben an, dass die

Mitschüler/innen helfen würden, manche gaben an, dass die Beobachter entweder weggingen, zuschauten oder gar mitmachten.

Bei vielen Jungen wurde ein häufiger Wechsel im Beschreiben von „Täter-“ und „Opferrolle“ untereinander registriert, psychische Gewalt wie Hänkeln wurde häufiger in gemischten Gruppen erlebt.

Diese punktuell sehr unterschiedlich wahrgenommenen Konfliktsituationen unterstreicht die im Konzept angelegte flexible Handhabung geschlechtshomogener und -heterogener Settings. Beide Pole wurden in der Durchführung des Projektes stets wieder zusammengeführt und im täglichen Verhalten erprobt und verändert. Dabei wurden von vielen Beteiligten deutliche Veränderungen berichtet: sowohl aus der Binnenperspektive heraus (Aussagen von Jungen und Mädchen in Gesprächen) als auch aus der Außenperspektive (Beobachtungen der Lehrer/innen, Eltern und beteiligten Jugendeinrichtungen).

Je besser das Projekt mit den Eltern und den Lehrer/innen vorbereitet wurde z.B. durch mehrere Treffen, Telefonate u.ä., konnten die detaillierten Einschätzungen zur Lebenssituation der Kinder, die auch aus freiwilligen Elternbesuchen gewonnen wurden, erheblich zur zielgerichteten Durchführung des Projektes beitragen.

(a) Erstes Beispiel der Arbeit im Klassenverband (an einer 5. Hauptschulklasse):

Zielgruppe:

Je nach Unterrichtssituation wurde in geschlechtsgetrennten Gruppen oder im gemischtgeschlechtlichen Klassenverband gearbeitet. Insgesamt nahmen am Projekt 25 Schüler/innen im Alter von 10 bis 13 Jahren mit acht verschiedenen nationalen bzw. ethnischen Hintergründen teil. Viele Kinder stammten aus Einelternfamilien, Gewalterfahrungen waren aus der Privatsphäre und aus der Freizeit bei allen Jugendlichen z.T. in sehr heftiger Weise vorhanden.

Vorüberlegungen und Entscheidungen:

Voraussetzung der Veranstaltung war zum einen die Einschätzung dieser Gruppe, dass Jungen nicht nur potenzielle Täter sind und Mädchen nicht ausschließlich Opfer von Gewalt, sondern dass auch Mädchen Täterinnen und Jungen Opfer sein können, also auch hier die Gewaltbereitschaft der Mädchen und die Gefährdung von Jungen thematisiert werden muss. Umgesetzt werden sollten Ziele im Bereich der Selbstbehauptung und der Verbesserung des kommunikativen und sozialen Verhaltens im Verbund mit der Selbsterarbeitung entsprechend gewaltfrei-

er Wertesysteme und damit insgesamt Vorstellungen sozialintegrativen und interkulturellen Lernens.

Beobachtungen:

Innerhalb der Mädchengruppe zeigte sich bereits zu Beginn, dass Mädchen im Rahmen ihrer Sozialisation häufig lernen, Wut und Zorn zu unterdrücken und sich in Konfliktsituationen zurück ziehen, Aggressionen gegen sich selbst zu richten, oder aber psychische Gewalt ausüben in Form von subtilen Manipulationen, Beleidigungen, Lästerei etc.

Bei vielen Jungen wurde ein häufiger Wechsel von „Täter-“ und „Opferrolle“ untereinander registriert, psychische Gewalt wurde häufiger in gemischten Gruppen erlebt in Form von Beleidigungen, Ausgrenzungen und Demütigungen. Jungen und Mädchen dieser Gruppe fühlten sich häufig von Erwachsenen mit ihren Problemen im Stich gelassen, hatten Schwierigkeiten gemeinsame positive Verhaltensregeln und Werte anzuerkennen und ein eher negatives Selbstbild (insbesondere bei den Jungen).

Praxis:

Ein Bestandteil der gewaltpräventiven Arbeit mit den Mädchen und Jungen waren Übungen zur Selbstbehauptung und zur Grenzziehung. Hier konnten die Mädchen/Jungen in geschlechtshomogenen Gruppen die Bedeutung von Körpersprache, Gestik und Mimik lernen. So gab es beispielsweise Übungen zu Nähe und Distanz, zur Selbst- und Fremdwahrnehmung und Übungen zum selbstbewussten Auftreten innerhalb einer Gruppe. In Form von Rollenspielen wurden konfliktprovozierende Situationen aus dem Alltag nachgestellt, sowohl aus Schule, Freizeit oder Familie. Die Mädchen bzw. Jungen versuchten in ihrer Gruppe gemeinsam, Konfliktlösungen zu finden und diese dann ebenfalls durchzuspielen. Diese Übungen wurden auf Video aufgezeichnet und anschließend gemeinsam im Klassenverband angesehen und bewertet.

Im Rahmen des Projektes hatten die Mädchen und Jungen zudem die Gelegenheit, ihre eigene Körperlichkeit wahrzunehmen und Gefühle auszuagieren und Fairnessregeln zu entwickeln und einzuhalten, indem eine Übungseinheit in geschlechtshomogenen Gruppen an einem Boxsack gemacht wurde mit vorausgehendem Warming up und Partneraktionen. Hier konnten die Mädchen bzw. Jungen auch paarweise miteinander trainieren. Dabei galt es, ganz klar gemeinsam abgesprochene und festgelegte Regeln einzuhalten. Die Mädchen konnten auch mit den Teamerinnen trainieren. Erstaunt waren nachher alle über die enorme Kraft, die die

Mädchen bei den Übungen zeigten, die sich zudem die meisten Mädchen selbst nicht zugetraut haben.

Transfer in den Schulalltag:

Ein weiterer Bestandteil waren **Übungen zur Stärkung der kommunikativen Fähigkeiten**. Die Klasse erarbeitete zu Beginn gemeinsame Regeln, nach denen sie sich während des Seminars (aber auch darüber hinaus im Schulalltag) verhalten wollten. Während des Seminars wurden diese Regeln immer wieder überprüft und gemeinsam hinsichtlich ihrer Umsetzung bewertet. Davon ausgehend wurden individuelle Zielsetzungen zur Umsetzung einzelner Regeln vereinbart – vor allem mit der Jungengruppe.

Bewertung:

Ein Rückblick am Ende der Veranstaltung zeigte, dass hier wichtige Denk- und Handlungsanstöße gegeben wurden. Die schriftliche Fassung der gemeinsam erstellten Regeln wurde mitgenommen und soll zukünftig im Klassenraum aufgehängt und im Rahmen des „Klassenvertrags“ präsentiert, regelmäßig überprüft und in Verbindung mit individuellen Aufträgen (z.B. anderen häufiger zuhören) weiterentwickelt werden.

(b) Zweites Beispiel der Arbeit im Klassenverband (6. Klasse, Gymnasium): Planung einer Internatsveranstaltung

Erstes Vortreffen mit den Schüler/innen:

Beim ersten Vortreffen mit den Schüler/innen war die Klassenlehrerin anwesend. Hierbei wurde der von den Trainern erstellte Fragebogen (siehe Anlage) zur Erhebung der spezifischen Situation in der Klasse ausgeteilt, um als Vorbereitung für das Wochenende überblicksartig Informationen über die Klassenstruktur und ihr eigenes Erleben des Schulalltags zu erfassen. Ferner wurde in Diskussionen mit der Klasse erörtert, was Selbstbehauptung bedeutet. Das Projekt wurde in groben Zügen vorgestellt, und es wurden erste organisatorische Absprachen getroffen.

Zweites Vortreffen mit den Schüler/innen:

Das zweite Vortreffen fand ohne die Anwesenheit einer Lehrkraft statt. Bei diesem Treffen wurde der offizielle Fragebogen zur Evaluation des Projektes ausgeteilt und von der Klasse ausgefüllt.

Im Anschluss wurde die Zimmeraufteilung (für die bevorstehende Internatsveranstaltung) eingeleitet – eine Frage, welche die Schüler/innen laut Auskunft der Lehrerin schon lange beschäftigt hatte. Es wurden hierzu verschiedene Folien aufgelegt, auf denen Jungen und Mädchen in Comicgestalt mit verschiedenen Gefühlsregungen abgebildet waren. Die Schüler/innen sollten zunächst angeben, welches Gefühl die dargestellte Person empfindet (gemeint waren jeweils Freude, Gleichgültigkeit, Enttäuschung, Traurigkeit, Ekel). Im Anschluss an jedes Bild wurde mitgeteilt, dass dies die Gefühlsregung sein können, welche das Mädchen/der Junge empfindet, wenn sie/er mitgeteilt bekommt, dass ein/e Schüler/in der Klasse mit ihr/ihm in einem Zimmer übernachten soll – jede/r sollte sich angesprochen fühlen. Die Kinder sollten nun angeben, welches Gefühl die Reaktion des anderen auf das Teilen des Zimmers mit ihnen selbst wiederum bei ihnen auslösen würde. Ziel der Übung war es, die Schüler/innen dafür zu sensibilisieren, was ein offenes Zeigen der eigenen negativen Reaktionen beim anderen auslösen kann.

Im Anschluss an die Übung wurde den Kindern mitgeteilt, in welche Zimmer sie gelost worden waren. In der Tat war die Zimmeraufteilung im Allgemeinen gelost worden, es war lediglich darauf geachtet worden, dass nicht zwei Außenseiter oder als aggressiv eingestufte Schüler/innen in dasselbe Zimmer kamen (die Auskünfte hierzu wurden dem eigenen Fragebogen entnommen). Stattdessen sollten besonders beliebte Schüler/innen mit eher weniger oder gar negativ wahrgenommenen Kindern das Zimmer teilen. Es wurde vor dem Vorlesen der Zimmergruppen auf die gerade durchgeführte Übung verwiesen, und in der Tat wurden öffentlich keine negativen Reaktionen gezeigt. Unterstützt wurde das ganze dadurch, dass jeder über die gerade vorgenannte Person einen Satz vervollständigen musste, sinngemäß etwa „Ich freue mich, mit x auf ein Zimmer zu kommen, weil ...“. In der Regel akzeptierten die Schüler/innen die Aufteilung, lediglich von einer Klassenkameradin berichtete die Klassenlehrerin, dass jene sich beschwert habe. Aus den Fragebogenantworten wurde deutlich, dass dies die unbeliebteste Schülerin von allen Mädchen war („aggressiv“, „fies“). Auch im Rahmen des Projektes hatten sich einige Eltern bei der Klassenlehrerin gemeldet, dass über das Verhalten dieses (bei den Lehrern eigentlich beliebten und leistungsstarken) Mädchens gesprochen werden müsse. Bedauerlicherweise erkrankte das Mädchen kurz vor der Wochenendveranstaltung (die Lehrerin hatte dies allerdings bereits im Vorfeld erwartet).

Als Letztes wurden von den Schüler/innen Regeln für das Wochenende vorgeschlagen sowohl welche für erwünschtes, als auch welche für unerwünschtes Verhalten. Diese Regeln wurden konsensuell diskutiert und sodann auf einer Folie (Overheadprojektor) festgehalten.

3.2 Die Arbeit mit den Mädchen und Müttern

Vorüberlegungen

Eine lange Tradition hat die Reflexion der Situationen und Prozesse, in denen Mädchen Gefahr laufen zum Opfer insbesondere männlicher Gewalt zu werden. Entsprechend gibt es eine Vielzahl von Angeboten mit dem Ziel, die Selbstbehauptungskompetenzen von Mädchen zu fördern.

Mädchen als potentielle Täterinnen stehen dagegen beim Thema Gewalt, insbesondere in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit, nicht in der ersten Reihe; allerdings findet die „Eroberung“ dieser ursprünglich männlichen Ressource durch Mädchen zunehmend Beachtung. Mädchen lernen häufig im Rahmen ihrer Sozialisation Wut und Zorn zu unterdrücken, sich in Konfliktsituationen zurück zu ziehen oder Aggressionen gegen sich selbst zu richten. Häufig üben sie psychische Gewalt aus in Form von subtilen Manipulationen, Beleidigungen, Lästereien etc.: gegenüber anderen Mädchen, aber auch gegenüber Jungen.

Von besonderem Interesse war von daher ein Mütter-Töchter-Seminar, das an einem Projektstandort geplant und durchgeführt wurde.

Mütter-Töchter-Seminar

In Kooperation mit der Polizei Hagen fand ein Selbstbehauptungstraining für Mütter mit Töchtern statt. Entstanden war diese Fortbildung aus mehreren Vorbereitungstreffen zwischen eSw mit dem Kriminalkommissariat Vorbeugung. Bei diesen Treffen setzte man sich intensiv mit dem Thema auseinander und beschloss, mit Partnern aus der Jugendarbeit zusammen Modellprojekte zu entwickeln.

Ziel:

Ziel des Selbstbehauptungstrainings war die Förderung des Selbstbewusstseins der Mütter und Töchter, die Stärkung der kommunikativen Fähigkeiten und die Unterstützung zur Entwicklung von konstruktiven Formen des Konfliktverhaltens.

Vorüberlegungen:

Insgesamt nahmen sieben Mütter mit acht Töchtern an der Veranstaltung teil. Im Rahmen des Trainings wurde die von Frauen und Mädchen häufig geübte Zurückhaltung in gewalt- und

konfliktträchtigen Situationen thematisiert, die u.a. aus der traditionellen weiblichen Sozialisation resultiert.

Praxis:

Im Rahmen des Selbstbehauptungstrainings wurden Fähigkeiten eingeübt, Konfrontationen und Konfliktsituationen wahrzunehmen, zu bewerten und klare Reaktionsmuster zu entwickeln um in solchen Situationen entsprechend agieren zu können. Weiterhin erhielten die Frauen im theoretischen Teil allgemeine Informationen von Seiten der Polizei. Darüber hinaus wurden im praktischen Teil ganz konkrete Situationen und Aktionsweisen mittels Rollenspielen geübt. In Form von Körperübungen wurden zudem Abwehrtechniken vermittelt und eingeübt.

Bewertung:

Beim Feedback der Veranstaltung kamen durchweg positive Rückmeldungen von Seiten der Mütter und Töchter, die auch das generationsübergreifende Arbeiten in einer geschlechtshomogenen Gruppe als sehr erleichternd empfanden. – Es ist deshalb im 1. Halbjahr 2005 ein Aufbauseminar geplant.

Das Programm:

Samstag/1. Tag

9.00 Uhr	Anreise, Stehkaffee
9.30 Uhr	Begrüßung, Vorstellung der Referentinnen, des Hauses und des Programms „Partnerinterview“ – ein Spiel zum Einstieg und Vorstellung Erwartungen an das Seminar
10.15 Uhr	Das „Gewaltspiel“: jede verteilt ein bestimmtes Statement im Raum auf einer Linie zwischen „Gewalt“ und „keine Gewalt“ anschließend: Diskussion über die Bewertung der unterschiedlichen Situationen
11.00 Uhr	Erarbeitung von Handlungsmustern im Falle von Situationen mit drohendem Übergriff – durch Rollenspiele, Übungen und Diskussionsrunden: Öffentlichkeit herstellen! (Stimmübungen, wie werden Passanten wirkungsvoll angesprochen?)
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 Uhr	Täter suchen Opfer, keine Gegner! Übungen zur Einführung in Körpersprache: Schüchtern vs. Selbstbewusst: Erarbeitung der unterschiedlichen Signale durch die Mädchen und Frauen (Gestik, Mimik, Körpersprache, Stimme, Blickrichtung etc.) Angemessenes Einfordern des eigenen Distanzbereichs Übungen zur „Nähe und Distanz“

16.00 Uhr	Berichte und Statistiken aus den Erfahrungen im Polizeialltag Körperübungen: Boxen am Boxsack / an der Pratsche: Wahrnehmung der eigenen Kraft, Reduktion von Hemmungen
17.30 Uhr	Klärung letzter Fragen des heutigen Tages
Sonntag/2. Tag	
9.00 Uhr	Fortsetzung der Rollenspiele, Transfer der Situationen in den Alltag z.B. „Abends in der Straßenbahn“
11.00 Uhr	Körperübungen: Wiederholung und Fortsetzung der Übungen vom Vortag
13.00 Uhr	Irritationshandlungen Was kann frau machen, um potentielle Übergriffe zu vereiteln? Diskussion über den Einsatz von Hilfsmitteln als letzte Möglichkeit.
14.00 Uhr	Klärung letzter Fragen Auswertung der Veranstaltung und Feedback
15.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

3.3 Die Arbeit mit den Eltern

Vorüberlegungen und Analysen

Jungen und Mädchen fühlten sich häufig von Erwachsenen mit ihren Problemen im Stich gelassen. Dies ist auch häufig bei den eigenen Eltern so. In der Gratwanderung zwischen Fürsorge und Freiheit, zwischen Fördern und Fordern sind viele Eltern überfordert. Eltern merken manchmal nur, dass sich „ihr“ Mädchen, „ihr“ Junge verändert hat, finden aber keinen Zugang mehr oder glauben, dass das keine Probleme hat, solange es sich ruhig verhält. Die Ereignisse in Erfurt (Amoklauf eines Schülers an der Schule) haben gezeigt, dass das eine irriige Annahme sein kann.

Auch in den am Projekt beteiligten Klassen zeigte sich, dass die Eltern nicht immer ein vollständiges Bild der Situation ihres Kindes in der Schule hatten. Sehr deutlich wurde dies in einem zentralen Punkt: Eltern sehen ihre Kinder meist als Opfer, selten oder nie als Täter von Gewalt. Hier herrscht generell die Haltung vor: „Unser Kind macht so etwas nicht“. Daher ist die Einbindung der Eltern in das Gesamtprojekt enorm wichtig. Im Vorfeld sind die Lehrer/innen und die Eltern einzubeziehen. Sowohl Lehrer/innen als auch die Eltern reagier(t)en positiv auf das Projekt. Die Teilnahme lag in der Regel bei 50%, ist aber letztendlich von der Schulform und der sozialen Struktur der Elternschaft abhängig.

Situation außerhalb der Klasse aus Sicht der Eltern

Auf einem Elternabend wurde nicht nur die Situation in der Klasse, sondern auch außerhalb der Schule besprochen. Eltern berichteten ebenfalls von Gewalt auf dem Schulweg, teilweise äußerten sie die Erfahrung ihrer älteren Kinder, in Bussen zuweilen von Schüler/innen anderer Schulen bedrängt zu werden – bis hin zu so physischer und psychischer Gewalt, dass manche Kinder sich nicht trauten, mit dem Bus zu fahren. Benannt wurde auch deutlich die Beteiligung von Mädchen, die auf Schüler/innen der Klasse teilweise starke Formen der psychischen Gewalt ausübten (v.a. Drohungen). Es zeigte sich, dass die Eltern ihre Töchter und Söhne als zum Teil recht unsicher, ängstlich und zaghaft empfinden. Daher wünschen sie sich eine Stärkung der Selbstbehauptungskompetenz ihrer Kinder, damit diese sich besser abgrenzen können.

Elternarbeit am Beispiel eines Elternabends (am Gymnasium)

Vor dem Projekt ...:

Am ersten Elternabend, bei dem sowohl die Klassenlehrerin als auch der Religionslehrer anwesend waren sowie ca. 25 Eltern, schilderte die Lehrerin zunächst ihre Sicht des Klassenverhaltens. Die Eltern waren überrascht von der Darstellung der Lehrerin, weil sie ihre Kinder bis zu dem Zeitpunkt eher als Opfer, nicht aber als mögliche „Täter“ im Blickfeld hatten. Nach der Vorstellung des Projektes durch den Trainer wurden die Eltern dazu aufgefordert, zum Thema Gewalt aus ihrer Perspektive zu berichten. Hier zeigte sich eine deutliche Opferperspektive, und die Eltern schienen weniger gewillt, ihre Kinder als potentiell aggressiv zu betrachten. Damit wurden zwei unterschiedliche Anliegen deutlich: Aus der Innenperspektive einer Lehrkraft äußerte die **Klassenlehrerin** den Wunsch nach einem **Deeskalationstraining**, aus der Außenperspektive hatten die **Eltern** den Wunsch nach einem **Selbstbehauptungstraining**. Es wurde von den Trainern vorgeschlagen, beide Anliegen anzugehen, was an das Projekt eine besondere Anforderung stellte. Die Veranstaltungen sollten unter dem Motto „Grenzen setzen, Grenzen respektieren“ laufen. Die Eltern sollten abstimmen, ob die Klassen an dem Projekt teilnehmen sollten – alle Eltern waren einstimmig für das Projekt, trotz der anfänglichen Skepsis, dass für ihre Kinder kein „Antiaggressionstraining“ erforderlich sei. Die Eltern erhielten eine Woche nach dem Elternabend einen von den Trainern erarbeiteten Plan über das Projekt mit allen erforderlichen Informationen.

Nach dem Projekt ...:

Auf diesem Elternabend war wiederum die Hälfte der Eltern anwesend. Ihnen wurden die bisher gelaufenen Veranstaltungen detailliert beschrieben (Treffen mit den Lehrer/innen, Treffen in den Klassen) und anhand von Folien erläutert sowie Rückmeldung zum Verhalten ihrer Kinder gegeben. Ihnen wurde auch nach dem Einholen der Zustimmung der Kinder das „Selbstbehauptungs-Video“ gezeigt, welches auf dem Wochenende aufgenommen worden war. Es wurden ihnen die noch anstehenden Veranstaltungen vorgestellt und insbesondere die Bedeutung des Nachtreffens der Klasse nahegelegt, indem mit der psychologischen Forschung argumentiert wurde (Verhaltenstherapie z.B. bei Angst). Ein anderer Effekt der Übungen wurde den Eltern ebenfalls erläutert: Die Schüler/innen haben mehr Selbstvertrauen und sind damit tatsächlich weniger gefährdet, Opfer zu werden, weil Täter sich niemals Opfer suchen, denen man diese innere Haltung des sich Wehrens anmerkt.

Lernprozess der Eltern:

Einige Eltern hatten im Vorfeld Vorbehalte gegen die Teilnahme ihrer Kinder an der Internatsveranstaltung gehabt, aber gaben nun die Rückmeldung, dass ihre Kinder begeistert von dem Wochenende zurückgekommen seien. Außerdem waren die Eltern angetan vom Auftritt ihrer Kinder auf dem Video und äußerten sich positiv über das Programm, welches nicht nur der Gewaltprävention gedient habe, sondern zudem noch persönlichkeitsfördernd gewesen sei. Eine Mutter äußerte über ihren Jungen, dass bei ihm durch die zufällige Zuteilung zu den Zimmern neue Sichtweisen über Klassenkameraden entstanden seien. Auch die Mutter eines Außenseiters berichtete, dass ihr Sohn (der – wie im Nachgespräch deutlich wurde – üblicherweise mit Bauchschmerzen zur Schule geht) von dem Wochenende begeistert nach Hause gekehrt sei. Es gab – überraschenderweise – keine Kritik an den Veranstaltungen.

3.4 Die Arbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern

Vorüberlegungen und Analysen

Gewalttätigkeit ist ein großes, zunehmendes Problem an Schulen. Allerdings zeigen die langjährigen geschlechtsbezogenen Beobachtungen in der Pädagogik wiederholt, dass die für den Unterricht Verantwortlichen zwar entweder Frauen oder Männer sind, aber ihr Klientel nicht als Mädchen und Jungen mit geschlechtsspezifischen Verhaltensmustern wahrnehmen. Sie ziehen sich auf die Vermittlung ihrer Sachkenntnis zurück, während von den Schüler/innen darüber hinaus auch Beziehungskompetenzen eingefordert werden. Das skizziert die Problemlage von Schulen mit dem historisch gewachsenen koedukativen Unterricht – der sich erst langsam für eine geschlechtsbezogene Perspektive öffnet.² Für Lehrer/innen geht es um eine Verbesserung ihres beruflichen Handlungsrepertoires, bezogen auf den eigenen Unterricht wie auch auf die Möglichkeit des Rückgriffs auf unterstützende oder Verweisung an zuständige externe Institutionen und/oder Fachkräfte.

In der Konzipierung von kooperativen geschlechtsbezogenen Angeboten muss es aber auch um die Wahrnehmung und Herausarbeitung der eigenen Involviertheit der Lehrkräfte beim Thema Gewalt gehen. Hier zeigt sich immer wieder ein gewisser ‚blinder Fleck‘ zum Beispiel bezüglich der Möglichkeit, auch durch Lehrerverhalten, durch den Verdacht ungerechter Behandlung, durch unbedachte Äußerungen oder durch Bloßstellen schlechter Schulleistungen Aggressivität zu fördern oder hervorzurufen. Besonders sollte verdeutlicht werden, dass eigene Regeln nicht einmal und dann abschließend erstellt werden, sondern dass kontinuierlich im Unterrichtsprozess mit ihnen gearbeitet und diese zementiert werden müssen. Nur so kann nachhaltig die Erkenntnis reifen, dass Gewalt – in welcher Form auch immer, strukturell, psychisch, physisch – für keine Seite eine Lösung ist.

Beispiel einer Vorbereitung kooperativer Angebote mit den Lehrern und Lehrerinnen (am Gymnasium)

Ein unabdingbarer Faktor war für die beteiligten Lehrer/innen, die Lehrerkonferenz, die Elternschaft und die Schulpflegschaft im Vorfeld mit in den Gesamtprozess einzubeziehen. Grundsätzlich können die Veranstaltungen im Rahmen des Projekts ohnehin hauptsächlich

² Materialien zum Thema Schule und reflexive Koedukation und/oder Gender Mainstreaming unter: www.learnline.nrw.de/angebote/gendermainstreaming

dann längerfristig fruchten, wenn die Erfahrungen der Internatsveranstaltung am Wochenende mit in den Unterricht und in die Schule getragen werden.

Gespräche mit der Klassenlehrerin mit dem Ziel, ein möglichst genaues Bild der Klasse zu erhalten:

Neben organisatorischen Gesprächen wurden im Vorfeld der Wochenendveranstaltung mehrere längere thematische Gespräche (zum Teil telefonisch) mit der Klassenlehrerin geführt. Sie berichtete von verschiedenen Konflikten unter den Mädchen, in welche stets eines der zwei unbeliebtesten (als „aggressiv“ und „fies“ eingestuft) Mädchen verwickelt war. Dabei ging es um gegenseitige Hänseleien aufgrund von Körpergröße, vermeintlich unschöner Kleidung usw., wobei sich regelrechte Lager mit Intrigen gebildet hatten. Verschiedene Mütter hatten die Lehrerin kontaktiert und darum gebeten, die Probleme im Rahmen des Projektes aufzugreifen. Es wurden speziell auch Übungen zur Bearbeitung dieser Konflikte erstellt, um sie gezielt auf der Wochenendveranstaltung anzugehen. Eines der beiden Mädchen war nicht anwesend, die andere (mit dem nicht anwesenden Mädchen befreundete) Schülerin profitierte hiervon sichtlich, denn durch die zufällige Zimmeraufteilung ergaben sich neue Konstellationen, welche die bereits im Vorfeld aufgeweichten Lager noch weiter zerfallen ließ. Weder die Lehrerin noch die Trainer konnten irgendeine Lagerbildung auf dem Wochenende beobachten, auch wurde kein Mädchen ausgeschlossen oder erkennbar gehänselt. Was das andere der unbeliebten Mädchen anbelangt, so bat die Lehrerin um Rat, wie mit jenem abwesenden Mädchen nach dem Wochenende verfahren werden könne. Hierbei gaben die Trainer verschiedene Anregungen und Ratschläge, wie ein solches Gespräch geführt werden könne – und die Empfehlung, das Gespräch zunächst mit dem Mädchen selbst und nicht mit der Mutter zu führen.

Auswertung:

Die Lehrerin und der Lehrer gaben die Rückmeldung, das Wochenende sei „eine runde Sache“ gewesen, eine Basis, auf die man gut in künftigen Konfliktsituationen zurückgreifen könne. Der Religionslehrer wollte noch einige Themen im Unterricht fortführen. Das Vorbereitungstreffen zwischen Projektdurchführenden und Lehrer/innen waren gut und wichtig (Situationsklärung, Projektvorstellung), die Veranstaltung war gut für die Klassengemeinschaft, das Projekt insgesamt war ein Anstoß, über die Gewaltthematik nachzudenken und muss im Unterricht fortgesetzt werden (oder bei anderen aufbauenden Veranstaltungen). Die geschlechtsgetrennte Arbeit wurde positiv erlebt. Als überaus sinnvoll wurde erachtet, ein sol-

ches Projekt für alle 5. Klassen der Schule einzuführen – als Bestandteil des Schulprogramms! Allerdings wurden an dieser Stelle schnell die Finanzen thematisiert: Eine Finanzierung ohne Zuschuss sei nicht möglich.

3.5 Qualifizierung und Vernetzung durch eine regionale Fachtagung

Vorüberlegungen und Analysen

Zur besseren Vernetzung und Nutzung inhaltlicher und struktureller Ressourcen der ansässigen Jugendhilfe und Schule, die in Hagen existieren, wurde eine Fachtagung zum Thema „Praxis von Gewaltprävention“ initiiert. Anknüpfend an eine Fortbildungsreihe, die sich allgemein mit der Thematik ‚Pädagogische Arbeit mit Jungen‘ beschäftigte, entstand der Wunsch, sich gezielter mit der Lebenswelt männlicher Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund zu beschäftigen. Grundsätzlich war das Ziel, im Rahmen einer ‚Diversity-Kompetenz‘ mehr theoretisches Wissen und Handlungskompetenzen für die spezifische Arbeit mit Jungen mit Migrationshintergrund zu erlangen.³ Darüber hinaus war der Wunsch vorhanden, sich in einen engeren Austausch mit Fachkräften aus anderen Institutionen, v.a. auch der Jugendhilfe, zu begeben um die vorhandenen Ressourcen besser zu nutzen. Teilgenommen haben 15 männliche Lehrkräfte aus Hagener Schulen und Jugendeinrichtungen.

Inhalt:

In der eintägigen Fortbildung wurde angeknüpft an die vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen der Teilnehmer nach dem Muster ‚Funktionalität / Disfunktionalität vorhandener Handlungsstrategien – Einführung in kulturtheoretische Grundbegriffe – handlungsorientierte Optimierung vorhandener Ressourcen‘. Im Detail bedeutete das:

In einem ersten Schritt wurde analysiert, was sich in der beruflichen Praxis als erfolgreich in Hinblick auf ein besseres Verständnis der Klientel bzw. eines toleranten Umgangs unterschiedlicher Kulturen miteinander erwiesen hat. Sodann wurde festgehalten, welche Schwierigkeiten es gab bzw. gibt, mehr noch: was sich als kontraproduktiv für den interkulturellen Dialog und eine erfolgreiche Arbeit mit der Zielgruppe und ihrem Umfeld herausgestellt hat.

In einem zweiten Schritt wurde ein Überblick gegeben über den Themenbereich ‚Migration‘. Angesprochen wurden:

- Phasen im Migrationsprozess,

³ Veranstalter waren die Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit i. Westf., Verein K.N.I.P.S. e.V. Hagen, Fachstelle / LAG Jungenarbeit NRW und der Referent Ahmet Kimil – Ethnomedizinisches Zentrum Hannover.

- kulturtheoretische Systematisierungen,
- Kennzeichen und Verhaltenscodices individualistischer und kollektivistischer Kulturen,
- Ehrbegriffe,
- Gruppenbildungsprozesse, Ein- und Ausgrenzungen.

In einem dritten Schritt wurde herausgearbeitet, was jeder der Teilnehmer für seine Arbeit an Hilfen benötigt (z.B. Praxismaterialien, Hintergrundwissen, Kontaktpersonen vor Ort, finanzielle Ressourcen ...).

Bewertung:

Die Tagesveranstaltung wurde wegen der kompetenten und komprimierten Durchführung als sehr unterstützend in der Arbeit bewertet. Erhellend waren einerseits die migrationspezifischen Hintergrundinformationen, andererseits die Betonung des dialogischen Charakters interkultureller Arbeit. Schließlich waren die Teilnehmenden sehr dankbar über Adressen und Hinweise bzgl. lokaler Unterstützungsmöglichkeiten.

3.6 Geschlechtsbezogene Arbeit im Rahmen einer Internatsarbeit

Um mit Schülerinnen und Schülern einen Einstieg in die geschlechtsbezogene Arbeit zu bekommen, hat sich die Internatsveranstaltung als besonders geeignet erwiesen. Sie erlaubt es, über einen längeren Zeitraum mit Jungen und Mädchen thematisch zu arbeiten, die gruppendynamischen Prozesse eröffnen zudem viele weitere Lernchancen – zwischen den Fachkräften und Schüler/innen, aber auch zwischen den Jungen und Mädchen. Hilfreich ist dabei, dass man sich nicht am Ort Schule mit seinen bekannten Rahmenbedingungen befindet (z.B. die Pausenklingel).

Im Rahmen des Projektes haben mehrere Internatsveranstaltungen stattgefunden. Hier dokumentiert werden die Programmabläufe von drei Internatsveranstaltungen. Die Programme bieten zum Teil differenzierte methodische Hinweise, erläutert werden Übungen, Zielsetzungen, es gibt Erfahrungsberichte – und können somit beispielhaft sein für die Durchführung solcher Veranstaltungen an anderen Schulen.

(a) Beispiel einer Internatsveranstaltung mit Gymnasiasten

Internatsveranstaltung Brohl-Lützing 26. - 28. November 2004	
FREITAG	
Grenzen setzen	
REGELN WIEDERHOLEN UND MAßNAHMEN BEI REGELVERSTOSS	<p>Aus den von den Schüler/innen beim zweiten Vortreffen entwickelten Regeln wurde vor dem Wochenende eine Regeltafel erstellt, welche an die Wand befestigt wurde (erwünschtes und nicht erwünschtes Verhalten: z.B. nicht auslachen, nicht ausschließen, zuhören)</p> <p>Analog zum Fußball wurde den Kindern das Vorgehen beim Verstoß gegen die Regel mitgeteilt: Eine gelbe Karte war mit einer Verwarnung gleichzusetzen, eine rote Karte bedeutete „Platzverweis“ bzw. Strafarbeit (Küchendienst).</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Bei zwei Schülern musste von der roten Karte Gebrauch gemacht werden, weil sie zu viel geredet hatten, also gegen die Regel „zuhören“ verstoßen hatten. 	
„WO SIND MEINE GRENZEN, WIE WERDEN SIE VERLETZT?“	<p>Es wurden verschiedene Gewalterfahrungen der Schüler/innen am Flipchart gesammelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Situationstyp 1: psychische Gewalt ▶ Situationstyp 2: körperliche Gewalt
EXEMPLARISCHE SZENE: EIN MITSCHÜLER BESCHIMPFT EINEN AN DER BUSHALTESTELLE UND WILL AN DER STELLE STEHEN, AN DER MAN SELBST STEHT	<p>„Täter“: Trainer, „Opfer“: Trainerin Schüler sollten Vorschläge zur Lösung in bezug auf</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Stimme (z.B. lauter, härter - Verweis darauf, dass die Stimme eine Waffe ist!) ▶ Mimik (Augenkontakt, entschlossener Blick) ▶ Körpersprache (aufrechtere Haltung, mehr zuwenden) ▶ Wortwahl (nicht provozieren, aber deutliche Sprache: „Nein!“) <p>geben.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Hemmschwelle ist bei Rollenspielen häufig recht hoch und es droht, albern zu werden - daher wurden die Rollen mit den Trainern selbst besetzt. Hier sollte nur ihr Verhalten „online“ korrigiert werden, was zu viel Beteiligung animierte. Die Kinder produzierten viele gute Ideen und waren auch nach Aussage der Lehrerin und des Lehrers sehr engagiert und stark beteiligt. ■ Die Schüler/innen konnten unmittelbar sehen, welche Wirkung das Verhalten der Trainer hatte bzw. auch nicht hatte. ■ Kinder gaben die Rückmeldung, dass die Szene sich tatsächlich so hätte abspielen können, dass sie realistisch war. ■ Zwei Schüler wollten spontan selbst ausprobieren, ob sie in der Lage seien, einen provozierenden Jugendlichen fernzuhalten. ■ Als eine Schülerin erfuhr, dass dies alle am nächsten Tag machen sollten, traute sie sich das nicht zu - am folgenden Tag aber bewältigte sie die Aufgabe sehr gut. 	
KAMPFESPIELE & SELBSTVERTEIDIGUNG	<p>Zunächst wurden Selbstverteidigungstechniken gezeigt, dann Kampfespiele gespielt.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Ungefähr die Hälfte der Mädchen und ein Drittel der Jungen machten bei diesem freiwilligen Angebot abends noch mit. ■ Den Mädchen wurden einige wenige Abwehntechniken vermittelt (nicht zu viele, weil diese in der Regel ohnehin vergessen werden) - wichtig ist vor allem die grundsätzliche Einstellung zur Selbstbehauptung. 	
SAMSTAG	

<p>ÜBUNG 1: NEIN-KREIS</p>	<p>Die Stimme kann schnell und effektiv verhindern, dass ein anderer mit Worten oder sogar körperlich angreift - dieses wurde den Kindern vor allem in Form einer Übung vermittelt.</p>
	<p>Übung 1: Alle stellen sich in einen Kreis, eine Person fängt an, laut und bestimmt zu seinem Nachbarn „nein“ zu sagen. Wenn der Nachbar dies als sehr bestimmt und überzeugend wahrgenommen hat (und kein anderer im Kreis Einwände hat), dann erst sagt der Nachbar wiederum zu seinem Nachbarn „nein“ usw.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Anfangs hatten ein paar Mädchen Probleme, ihre Stimme laut und deutlich einzusetzen, dann beobachteten sie aber andere und verloren ihre Hemmungen - und es gelang ihnen zum Schluss deutlich besser. ■ Die Jungen hatten in der Regel wenig Probleme, im Gegenteil: Viele schienen es zu genießen, laut brüllen zu können. 	
<p>ÜBUNG 2: DISTANZ</p>	<p>Nun ging darum, wie unterschiedlich man eine Grenze vermitteln kann - am Vortag wurde das bereits anhand der exemplarischen Szene beobachtet. Hier sollten das alle üben.</p>
	<p>Übung 2: Zwei Personen stehen sich mit Abstand gegenüber, folgende Variationen werden von beiden jeweils durchgeführt: Eine Person kommt langsam auf die andere zu. Nur mit Hilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ des Gesichtsausdrucks, also ohne Worte und ohne Gesten ▶ von Handzeichen, Gesten ▶ von dem deutlich - nicht unbedingt schreiend - gesprochenen Wort „Stop“ ▶ von Gesichtsausdruck, Gesten, ganzer Körperhaltung und dem Wort „Stop“ <p>soll Person B Person A - und vice versa - deutlich machen, bis zu welchem Punkt, welcher Distanz A kommen darf.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Anfangs war die Übung mit Kicherei verbunden, aber wenn die Trainer eingegriffen und „angegriffen“ haben, wurde es ernster, und die Kinder bemühten sich. Die Übungen wurden zunehmend besser durchgeführt. 	
<p>ÜBUNG 3: ABWEHR EINES ANGREIFERS OHNE WAFFEN</p>	<p>Übung 3: Alle mussten nun einzeln das bedrohliche Herantreten des Trainers abwehren, indem sie das zuvor Geübte einsetzten. Dabei wurden sie auf Video aufgenommen. Die Runde gab Rückmeldung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wie eindeutig war die Zurückweisung? ■ Gab es Kanaldiskrepanzen?
<ul style="list-style-type: none"> ■ Hier waren alle sehr ernst bei der Sache. ■ Die Mehrheit „bestand“ die Herausforderung von Anfang an recht gut, die meisten wurden dennoch zu mindestens einem weiteren Versuch ermutigt, um beim Anschauen des Videomaterials eine nochmalige Verbesserung und Entwicklung beobachten zu können. 	
<p>SELBSTBETRACHTUNG DER VIDEOSZENEN</p>	<p>Jeder Schüler konnte sich einmal auf Band sehen, damit er/sie sich selbst als Beobachter erleben kann.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Fast alle waren zufrieden mit sich - und konnten so selbst sehen, wozu sie mit Körpergesten und verbal in der Lage waren. Auch die stilleren Kinder beeindruckten durch ein entschlossenes Auftreten. 	
<p>ÜBUNG 4: SCHLEICHFUß</p>	<p>Die eigene Grenze muss gelegentlich auch unter schweren Bedingungen deutlich gemacht werden - manchmal unter Angst. Daher sollte eine Übung mit einer Steigerung von Unsicherheit und erhöhter Intuition einhergehen, indem die Augen verbunden wurden.</p>

	<p>Übung 4: Eine Person steht im Raum mit verbundenen Augen. Die anderen stehen in einigem Abstand um diese Person herum. Eine von ihnen soll versuchen, der Person im Kreis von hinten eine Hand auf die Schulter zu legen. Sobald die Person in der Mitte ein verdächtiges Geräusch oder etwas anderes Verdächtiges wahrnimmt, dreht sie sich dem Anschleicher zu und sagt mit entsprechender deutlicher Körperhaltung, mit Mimik und Gestik: „Stop!“ oder „Hau ab!“ oder „Bleib stehen!“.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hier mussten nicht alle mitmachen, aber fast alle wollten - und die letzten Mädchen beugten sich dem „Gruppendruck“. ▪ Offenbar gefiel vor allem den Jungen der Spannungsmoment und die Herausforderung der Übung, weil mehrere Jungen andere dazu aufforderten mit dem Verweis darauf, dass es „gut“ sei.
AUSTEILEN DER KOPIEN: „UND WENN MICH JEMAND BEDROHT?“	Für den Fall, dass eine Situation trotz allem droht zu eskalieren, wurde den Kindern eine Übersicht zu Strategien ausgeteilt, wie die Situation bewältigt werden kann.
Die Kinder wurden nachmittags in geschlechtsspezifische Gruppen aufgeteilt.	
MÄDCHENGRUPPE	
FRAGERUNDE & ÜBERLEITUNG ZU GEWALT AN FRAUEN	<p>Fragen an die Mädchenrunde und Diskussion:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Warum getrennte Übungen von Jungen und Mädchen? ▪ Welche Gewalt, Pöbeleien oder welche Art von Ärger erfahren Mädchen in der Schule? ▪ Diskussion der körperlichen Erfahrungen der Mädchen in puncto Raufen: Sie haben nicht - wie viele der Jungen - mit ihren Vätern gerauft und dementsprechend eine andere Wahrnehmung mit dem Umgang ihres Körpers in bedrohlichen Situationen. ▪ Selbstbild der Mädchen ▪ Warum können Frauen eher Opfer von Gewalt werden? ▪ Wie kann man aus der Opferrolle herauskommen? ▪ Mädchen als Opfer von Übergriffen durch andere Mädchen
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Mädchen berichteten von vielen Szenen im Bus, wo sie Schwierigkeiten hatten, auszusteigen, auch von absichtlichem Versperren des Ausgangs.
SITUATION 1 ZUR SELBSTBEHAUPTUNG & ÜBUNG 1: DRÄNGELN	<p>Situationsbeschreibung 1: Ein Mädchen/Junge versperrt einem Mädchen im Bus den Weg und lässt es absichtlich nicht durch. Fragerunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was kann das Mädchen tun? (Verschiedene körperliche und verbale Strategien wurden besprochen.) <p>Übung 1: Jeweils zwei Mädchen stehen sich gegenüber und werden an ihrem rechten und ihrem linken Arm von zwei weiteren Mädchen festgehalten. Die in der Mitte stehenden Mädchen sollen versuchen, sich aus der Umklammerung zu lösen und zu dem gegenüberstehenden Mädchen zu gelangen, dabei sollen sie laut den Namen des Mädchens rufen.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Es ging recht laut zu, die Mädchen waren mit ihrer vollen Kraft dabei, wobei die Trainerin feststellte, dass die Mädchen - einmal dazu aufgefordert - gern und effektiv die Kraft ihres Körpers einsetzten.
SITUATION 2 ZUR SELBSTBEHAUPTUNG & ÜBUNG 2: KÖRPERÜBUNG ZUR SELBSTBEHAUPTUNG	<p>Situationsbeschreibung 2: In der Bahn oder im Bus setzt sich ein Junge/ein Mann neben ein Mädchen und fängt an, es zu belästigen, entweder mit Worten oder mit Taten („Willst nicht mal mit mir kommen?“ oder versucht zu umarmen)</p> <p>Fragerunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Was kann das Mädchen tun? ▪ Was ist grundsätzlich wichtig in solchen Situationen?

	<p>Übung 2: Zweiergruppen: Person A geht durch den Raum, Person B kommt hinzu, stellt sich in den Weg und versucht, den Arm um Person A zu legen. Person A sieht ihre Gegnerin direkt an, sagt laut und deutlich „Hau ab!“ oder „Lassen Sie mich los!“ und stößt mit der Hand kräftig gegen den Oberkörper oder die Schulter.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ■ Hier ist die Übung eher verküchelt worden, die Lehrerin war der Ansicht, dass dies am stärkeren Rollenspielcharakter gelegen habe. ■ Dann, wenn die Trainerin ins Spiel kam und die Mädchen sie abwimmeln sollten, fiel es ihnen auffällig schwer, körperlich auch deutlich abzuwehren. Dieses wurde den Eltern beim Elternabend mitgeteilt - und mit dem Appell verbunden, beim Nachtreffen im kommenden Jahr sich genau dieser Situation noch einmal zu stellen. 	
<p>SITUATION 3 ZUR SELBSTBEHAUPTUNG & ÜBUNG 3: MASSENSUMO</p>	<p>Situationsbeschreibung 3: Auf dem Heimweg von einem abendlichen Kinobesuch hat ein Mädchen das Gefühl, verfolgt zu werden.</p> <p>Fragerunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was kann es tun? ■ Diskussion: Mädchen haben manchmal aber Hemmungen, sich überhaupt körperlich zu wehren, weil sie die Kraft ihres eigenen Körpers nicht kennen. ■ Wichtigkeit der eigenen Gefühle wie Angst ■ Rolle der Intuition <hr/> <ul style="list-style-type: none"> ■ Hier kamen beim ersten Elternabend Bedenken - vielleicht erzählen die Trainer den Kindern Gewaltszenarien, die sie nicht kennen oder die ihnen erst recht Angst einjagen. Die schlimmsten Szenarien bzw. Erfahrungen wurden aber von den Kindern selbst vorgetragen, z.B. erzählte ein Mädchen, dass eine blinde Freundin von ihr vergewaltigt worden sei; andere erzählten, dass sie von fremden Männern schon einmal angesprochen worden seien, die ihnen viele Barbies versprochen hatten, wenn sie mitkämen. ■ Somit sind die Kinder mit dem Thema Gewalt vermutlich mehr vertraut als die Eltern das teilweise glauben - und daher haben sie auch ein besonderes Bedürfnis, dafür gerüstet zu sein. <hr/> <ul style="list-style-type: none"> ■ Übung 3: Massensumo: Alle sind auf einem Floß und die Nahrung ist knapp. Daher entsteht ein Kampf aller gegen alle. Das Ziel ist, die anderen von der Matte hinunterzuschieben, damit sie von den Haien gefressen werden. Die, die ins Wasser gefallen sind, dürfen zwar nicht mehr aufs Floß, versuchen aber, jene, die noch auf dem Floß sind, aus Wut ins Wasser zu ziehen. Es soll zum Schluss nur eine Person übrig bleiben. - Nur ziehen oder schieben und ringen ist erlaubt. Die Kraft des eigenen Körpers zu spüren ist wichtig. ■ Übung: Täter-Opfer-Rolle: Schnick-Schnack-Schnuck: Es werden zwei Gruppen gebildet, und jede bespricht für sich, ob sie „Wasser“, „Schere“, „Brunnen“ oder „Papier“ als Schnick-Schnack-Schnuck-„Waffe“ benutzen. Dann stellen sich die Gruppen einander gegenüber, zeigen ihre „Waffen“ mit den Händen auf „Schnick-Schnack-Schnuck“ hin - und jene Gruppe, die mit ihrer Wahl unterlegen ist, wird zum Opfer. Die anderen werden zu Jägern und müssen die Unterlegenen fangen.
<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Übungen sind allgemein sportlich und schulen das eigene Körper- und Kraftgefühl. ■ Teilweise waren die Mädchen etwas verwirrt, ob sie nun Jäger oder Gejagte wurden - und mussten so lernen, schneller zu reagieren. 	
<h3>JUNGENGRUPPE</h3>	
<p>REGELN KLÄREN</p>	<p>Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Warum Gruppentrennung? ■ Worauf kommt es in diesen Spielen an?
<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Jungen entwickelten selbst die Regeln und waren engagiert bei der Diskussion. 	

Die nun folgenden Spiele sind alle dem Buch „Kampffessspiele“ von Josef Riederle (Gewalt Akademie Villigst, 2003) entnommen. Aufgrund des Umfangs werden sie nicht im einzelnen beschrieben, sondern nur in Stichworten (zum genaueren Nachlesen sind die Seitenzahlen in Klammern angegeben.)

BEWEGUNGSSPIELE	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bus (32): 2 parallele Sitzreihen; Münze; Handschlag nach vorn ■ Gruppenknobeln (27): Schere, Papier, Stein; Flucht an rückwärtige Wand
KAMPFFESSPIELE	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schildkröten umdrehen (51) ■ Schubsen/Nachgeben in Parallelstand (38): Handflächen zueinander und abklatschen, aus Gleichgewicht bringen, 2 Jungen kontrollieren Füße ■ Rückenschieben mit Einhaken (41) ■ Massensumo ■ Lebendiges Gefängnis: Handhalten erlaubt, einhaken nicht; 4-6 Spieler, 1 drinnen ■ Königinnen-Rauben: eigene schützen, gegnerische rauben; K. darf sich nicht alleine bewegen, aber wehren; muss in gegn. Spielhälfte ■ Opel GT Spiel (42): Daumenwurzel umfassen; rührende Beweg.; Gleichgewicht; Fuß bewegen od. auf and. fallen ■ Ziehkampf in seitl. Stellung (43): 2 Meter ziehen ■ Rübenziehen (74) ■ Handtuchrennen (75): liegt in der Mitte einer 8m-Mattenbahn ■ Floßspiel (80): nur einer kann auf der Matte bleiben ■ Türsteher (82): einer will an zweien vorbei auf Mattenbahn

■ Bei den Gruppenspielen war auffallend, dass - sobald sich eine Gruppe verlieren sah - bei dieser die Motivation zu den Spielen recht schnell schwand. Auch das sonst üblicherweise beliebte Floßspiel (Massensumo) wurde aufgrund der unterschiedlichen Körpergrößen als ungerecht empfunden. Allerdings sehr beliebt und freiwillig in den Pausen weitergespielt wurden die Kampffessspiele, welche paarweise gespielt wurden, insbesondere das Ringen. Hier konnte jeder sich einen angemessenen Gegner suchen.

Grenzen respektieren

Die nach Geschlechtern getrennten Gruppen wurden wieder zusammengeführt.

SELBST- UND FREMDWAHRNEHMUNG: JA-NEIN-SPIEL	<p>Übergang zum Teil „Grenzen respektieren“: Alle in der Klasse kennen einander bereits einige Zeit. Manchmal überschreiten Kinder die Grenze eines anderen, weil sie den- oder diejenige dennoch falsch einschätzen - obwohl sie glauben, die Person zu kennen. Es ist daher wichtig, den anderen besser kennen zu lernen - aber es ist auch für schüchterne Schüler wichtig, sich den anderen mehr zu öffnen.</p> <p>Alle erhalten zwei Kärtchen, ein rotes und ein grünes. Das grüne bedeutet „Ja“, das rote Kärtchen „Nein“. Hierzu gibt es mehrere Fragen, von 1 bis 6 durchnummeriert. Jeder würfelt sich selbst eine Frage, welche die Trainer jeweils vorlesen. Der /die Schüler/in antwortet mit einer der Karte, indem sie eine der Karten verdeckt auf den Boden legt. Nun raten die anderen, ob sie „Ja“ oder „Nein“ geantwortet hat und begründen ihre Vermutung, z.B. indem sie ein Beispiel für eine Situation nennen, wo sie den Eindruck gewonnen haben, dass das zu der Person passt. Nachdem einige verschiedene Meinungen gesammelt worden sind, deckt die Person die Karte auf und begründet, warum sie so geantwortet hat.</p> <p>Aussagen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. „Manchmal wünschte ich mir, von den anderen mehr beachtet zu werden.“ 2. „Ich traue mich manchmal nicht, auf andere in meiner Klasse zuzugehen. „ 3. „Ich glaube, dass die anderen mich oft falsch einschätzen.“ 4. „Ich vermute, die anderen haben Vorurteile gegen mich.“ 5. „Ich habe manchmal Probleme, meine Wut in den Griff zu bekommen.“ 6. „Ich bin in der Schule ein ganz anderer Mensch als in der Freizeit.“
---	--

<ul style="list-style-type: none"> ■ Zunächst ist dies eine Übung zur Empathie, es geht darum, sich in den anderen hineinzuversetzen und zu überlegen, wie die Person sich in der Situation entscheidet und warum. Es wurde deutlich, dass dies nicht allen gleichermaßen leicht fiel, es ist allerdings auch nicht leicht, in dem Alter die Perspektive des anderen einzunehmen. Den Mädchen schien es leichter zu fallen. ■ Die Übung war auch ein Angebot an Schüler/innen, etwas von sich preisgeben zu können, wenn sie den Wunsch hatten. Manche nutzten die Gelegenheit, z.B. sagten einige, sie seien schüchtern und trauten sich nicht, auf andere zuzugehen - es ist hilfreich für die anderen, dies zu wissen. Andere äußerten ihren Unmut über das Verhalten von Klassenkameraden, vor allem drei Schüler fühlten sich in der einen oder anderen Weise gehänselt und brachten das zur Sprache, was einige Reaktionen auf Seiten der Mitschüler nach sich zog. Diese hatten nicht immer Verständnis für die vermeintlichen Empfindlichkeiten der Jungen, weil sie die Vorfälle vor allem für Missverständnisse hielten. Aber eine Annäherung konnte erzielt werden - und vor allem ermutigten die Jungen ihre Mitschüler dazu, das nächste Mal solches zu äußern, was eine Ermutigung für die Betroffenen ist. - Besonders hervorzuheben ist, dass eigentlich schüchterne Schüler den Mut hatten, aus ihrer Außenseiterrolle herauszutreten und offen etwas anzusprechen, was sie offenbar schon lange belastet hatte. Diese und ähnliche Momente werteten die Trainer als einen wichtigen Maßstab dafür, ob das Wochenende schülergemäß und im Sinne der verfolgten Ziele verlief. ■ Hier zeigte sich den Schüler/innen auch, dass nicht alles nur auf die Böswilligkeit von Mitschülern zu schieben ist, sondern dass ein Teil der Verantwortung auch bei den betroffenen Schülern selbst liegt, nämlich offener zu sein, sich mehr mitzuteilen - und natürlich im Falle des Falles sich selbst zu behaupten. 	
<ul style="list-style-type: none"> ■ Auffällig war, dass die Jungen die Chancen dieser Übung mehr nutzten. Den Trainern ist bekannt, dass sich auch einige Mädchen als Außenseiter erleben, sie äußerten aber nicht, dass sie gern mehr Beachtung oder dergleichen hätten. Entweder trauten sie sich nicht, oder die zufällige Zuteilung zu den Zimmern hatte schon eine Wirkung gezeigt, und sie empfanden sich nicht mehr als Außenstehende. ■ Die Übung wurde am Sonntag fortgeführt, weil nur die Hälfte der Schüler zu Wort gekommen war. Hier war aber die Luft dann ein wenig raus, es nutzte keiner mehr die Gelegenheit zu einer offenen Aussprache - und es schleppte sich dann ein wenig hin. Es wäre besser gewesen, die Übung nicht mehr fortzuführen. Die Lehrerin war der Ansicht, daß es am Sonntag für die Schüler/innen vorteilhafter gewesen wäre, mit Körperübungen zu beginnen, worin ihr die Trainer zustimmten. 	
SONNTAG	
FRAGERUNDE	<p>Es gibt Grenzverletzungen, die man eher bewusst und absichtlich tut. Fragen und Diskussion:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wann fällt es einem schwer, die Grenzen des anderen zu respektieren? ■ Wie gehen die Schüler/innen mit ihrer Wut um? ■ Warum ist es wichtig, mit seiner Wut, mit seinem Ärger umgehen zu können?
<ul style="list-style-type: none"> ■ Hier kamen erstaunlich viele Anregungen, wie man seine Wut abregieren kann: mit einem Freund reden, ins Kissen schreien, ins Kissen schlagen, das Haustier zum Trösten nehmen, den kleinen Bruder schlagen, ein altes Kuscheltier am Haken aufhängen und die Gliedmaßen abreißen! 	
FRAGEN ZU KETTENREAKTION ZETTEL AN ALLE: KETTENREAKTION	<p>Es wurde zunächst die Frage gestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was ist eine Kettenreaktion? <p>Im Anschluss wurde eine Kopie verteilt mit verschiedenen Gewaltszenen, die - in die richtige Reihenfolge gebracht - eine Kettenreaktion von Gewalt ergaben. Weitere Fragen zu Kettenreaktionen wurden diskutiert, u.a.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gibt es eine Möglichkeit, eine solche Kettenreaktion zu unterbrechen?
<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Kettenreaktionen wurden schnell durchschaut – und einige der Kinder hatten bereits zugegeben, dass sie das von sich selbst kennen. Die Offenheit war insgesamt mutig. 	
EINFÜHRUNG ZUM OPFERSEIN UND TÄTERSEIN & ÜBUNG: BEDROHUNGSKREIS	<p>Fast alle kannten es, zum Opfer von Hänseleien, Pöbeleien, Schubsereien oder ähnlichem zu werden. Nun ging es darum, die eigene Täterschaft ins Blickfeld zu rücken - und sowohl die eigenen als auch vor allem die Gefühle der von Gewalt Betroffenen zu fokussieren.</p>

	<p>Übung: Alle stellen sich in einen Kreis, und einer geht in die Mitte (selbst bestimmt). Die anderen sollen demjenigen „Gewalt“ antun, indem sie folgendes einsetzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Nonverbaler Angriff: <ul style="list-style-type: none"> - Alle zeigen mit dem Finger auf die Person und schweigen - Alle tuscheln/flüstern über den anderen ▶ Mimik, Körpersprache, Gestik: <ul style="list-style-type: none"> - Gleichgültigkeit - Auslachen - Überheblichkeit - Ekel - Aggression ▶ Verbale Attacken: <ul style="list-style-type: none"> - „Blödmann“ - „Iiieeh - voll die blöden Klamotten!“ ▶ körperliche Bedrohung: <ul style="list-style-type: none"> - alle zeigen mit dem Finger auf die Person und verengen den Kreis - alle verengen den Kreis und legen ihre Hand auf den Kopf der Person <p>Jedes Opfer wird unmittelbar gefragt, wie es sich fühlt. Auch die Täter berichten zum Schluss, wie sich die Rolle des „Massentäters“ anfühlt.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hier zeigte sich, was sich eine Schülerin zunächst nicht vorstellen konnte: Jedem, der sich der Situation stellte, setzte es zu, sich den Beleidigungen und Attacken der anderen auszusetzen. ▪ Dabei äußerten sich die Schüler nach jeder Runde negativ über ihre Gefühle. Es war sowohl ihrem Gesichtsausdruck als auch ihrer ganzen Körpersprache deutlich anzusehen, daß es ihnen tatsächlich unangenehm war, in der Mitte zu sein und z.B. verbale Angriffe über sich ergehen zu lassen. Nach ihrem vorherrschenden Gefühl befragt sagten sie: „Unwohl“, „Beschissen“, „Erniedrigend“. ▪ Denen im Außenkreis Stehenden fiel es zunächst nicht schwer, Täter zu sein, fühlten sich aber zunehmend mies. ▪ Es wurden verschiedene Strategien der Schüler sichtbar, die einen waren nur nervös und wussten nicht mehr, wie sie sich verhalten sollten, ein anderer wiederum reagierte mich Belustigung. Hier wurde den anderen auch sichtbar, dass ein vermeintliches „Drüberstehen“ über einer Situation auch bedeuten kann, dass sich der andere eigentlich angegriffen fühlt.
<p>PARTNERINTERVIEW: GRENZEN DER MITSCHÜLER</p>	<p>Jeweils zwei von den Trainern bestimmte Personen sollten sich gegenseitig interviewen (Stichpunkte auf den Block notieren) - dann sollten sie die Antworten der anderen Person frei in der Runde erzählen. Es sollte geübt werden, richtig zuzuhören, Gesagtes zu verstehen sowie Gefühle und Bedürfnisse richtig wiederzugeben.</p> <p>Fragen, die gegenseitig gestellt werden sollen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Wie wird Deine Grenze verletzt, wo hast Du bislang erlebt, dass Dir jemand unrecht getan hat in der Klasse? ▶ Wie waren Deine Gefühle dabei - überlege ganz genau! ▶ Was wünschst Du Dir von anderen in der Klasse - oder auch von bestimmten Mädchen/Jungen? (keine Namensnennung, sondern nur, ob es sich um ein, zwei oder mehr Mädchen/Jungen handelt; keine Vorwürfe über Vergangenes, sondern Wünsche für die Zukunft)
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die letzte Übung konnte nur noch begonnen werden, die Klassenlehrerin und der Religionslehrer aber sagten, sie würden dies im Unterricht aufgreifen und fortführen.

(b) Beispiel einer Internatsveranstaltung mit Hauptschüler/innen

Insgesamt nahmen 25 Hauptschüler/innen im Alter von 10 bis 13 Jahren mit acht verschiedenen nationalen bzw. ethnischen Hintergründen teil. Viele Kinder stammten aus Einelternfamilien, Gewalterfahrungen waren aus der Privatsphäre und aus der Freizeit bei allen Jugendlichen z.T. in sehr heftiger Weise vorhanden. Bei der Vorbereitung dieser Internatsveranstaltung im Rahmen mehrerer Treffen konnten detaillierte Einschätzungen der beteiligten Lehrer/Lehrerin zur Lebenssituation der Kinder, die aus freiwilligen Elternbesuchen usw. resultierten, erheblich zur zielgerichteten Durchführung beitragen.

Die Hauptschule Remberg in Hagen liegt in unmittelbarer Nähe der Innenstadt in einem Stadtteil mit einem hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund.

Programmablauf

1. Tag

10.30 Uhr	Begrüßung der Teilnehmer/innen, Vorstellung der beteiligten Teamer/innen, Organisatorisches Obstsalat, anschl. Fragebogen in vier Kleingruppen
12.30 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Spielerischer Einstieg mit einem Warming up „Mein rechter Platz ist frei“
14.15 Uhr	Aufstellung gemeinsamer Regeln, die für das Seminar gelten sollen, Sammlung von Erwartungen und Befürchtungen
14.30 Uhr	Ist es Gewalt? „Ja / Nein-Spiel“ zur Verdeutlichung unterschiedlicher Wahrnehmung von Gewalt bei den Schüler/innen
anschl.	15 Min. Pause
15.15 Uhr	Weiterarbeit in geschlechtsgetrennten Gruppen (<i>ohne Lehrer</i>) Diskussion: Wo begegnet uns im Alltag Gewalt? Sammlung von Stichpunkten auf einer Moderationswand Gibt es eurer Meinung nach Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen? Arbeit in Kleingruppen, anschl. Präsentation der Ergebnisse
15.45 Uhr	Pause
16.00 Uhr	Gruppenwerte (ohne Kärtchen)
anschl.	Durchführung eines kooperativen Abenteuerspiels / erlebnispädagogischer Aktion mit anschließender Reflexion des Gruppengeschehens: „Seerettung“
18.15 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Tagesrückblick

2. Tag

8.30 Uhr	Frühstück
9.30 Uhr	Einstieg in den Tag mit dem „Sumpfspiel“
10.30 Uhr	Weiterarbeit in den Jungen- bzw. Mädchengruppen Rollenspiele. Gemeinsam wird von der Gruppe eine Lösung des dargestellten Konfliktes erarbeitet. Aufzeichnung der Rollenspiele auf Video.
12.30 Uhr	Mittagessen, anschl. Team

- 14.00 Uhr Mädchengruppe: Nein sagen?! – Übungen in Form von Rollenspielen und Körperübungen. Übungen zu Nähe und Distanz. Übungen zur Selbstbehauptung
Jungengruppe: Auseinandersetzung mit Vorbildern, Gruppendruck, dem Thema Ehre
(15.00 Uhr boxen die Jungen, 16.00 Uhr boxen die Mädchen)
- 16.00 Uhr Auseinandersetzung mit Wut, Einschätzung der eigenen Kraft – Übungen am Boxsack; parallel: Kampfesspiele (anschl. Wechsel zw. Jungen- und Mädchen-
gruppe)
- 18.15 Uhr Abendessen

3. Tag

- 8.30 Uhr Frühstück
- 9.15 Uhr Einstieg in den Tag mit Warming up
- 9.45 Uhr Gemeinsame Auswertung im Plenum
Tagungsauswertung: Lob und Kritik
Was nehmen wir für unseren Alltag mit?
Was soll sich in der Schule / unserer Klasse ändern?
Sammlung auf einer Wandzeitung
- 10.45 Uhr In den getrennten Gruppen:
Verabschiedung unter den Jugendlichen mit Vergabe einer Urkunde „Ich mag an dir... / Deine Stärken:...“
- 12.00 Uhr Ende der Veranstaltung

(c) Beispiel einer Internatsveranstaltung mit Grundschulern/innen

Phase	Methode	Umsetzung / Didaktik	Zeit	Material	Sonstiges
Montag					
im Vorfeld	Materialien			Aufbau der Seminarmaterialien	
10/30 Uhr	Modul 1.	Erst Großgruppe – Absprachen zum Ablauf und zum Programm	5 min.		
	Begrüßung Vorstellung in der Jungengruppe	Kurze Erläuterung der Vorgehensweise / Pausen etc..	5 min.		
	Ritual	Alles was jemand von sich erzählt bleibt im Raum Ein Team für die nächsten – fast zwei Tage	5 min.		
	Sitzkreis die Erste	Probe –wie stabil ist die Gruppe	5 min.		
	Abzappeln / Wachwerden / sich einlassen	warm werden für das Training. TR-macht Bewegungen vor – die Gruppe kopiert – TN – übernimmt	5 min.	Musik/ CD Bravo Hits	Ankommen, mitmachen, warm werden, sich einlassen.... das Eis schmelzen lassen – ihre Musik taut auf...
	Namensspiel	Mit dem Boxhandschuh	5 min.		Namen rufen und dann erst werfen -später dann mit 2 Handschuhen

	Einführung in die Regelthematik				
	Regeln Brainstorming <i>Regelkatalog</i>	Regel-Brainstorming Regelsalat	20 min.		Orientierung – was soll Heute Vormittag nicht passieren, was möchte ich unter keinen Umständen....
	Schnick-Schnack-Schnuck im Mittelalter	Bewegung / Wahrnehmung / Einschätzung / Urteile – Vorurteile Transfer in die Schule	10 min.		Frage der Antizipation niemand kann Gedanken lesen – darum besser Mund auf – und fragen.
					60 min.
	Handschmeichler 1	<i>In der Mitte des Raumes liegt ein Tablett mit ausreichenden Steinen. Die Teilnehmer/innen suchen sich ihren Stein aus, ertasten diesen, riechen daran, prägen sich die Einzigartigkeit des Steines ein. Während der folgenden Übungen darf der Handschmeichler soweit es möglich ist, mit dabei sein (Hosentasche oder so)</i>	5 min.		
	Einstieg ins Thema	Gewalt ist? Sammlung von unterschiedlichen Aussagen	15 min.		Hinweis auf – Recht und Unrecht – woran merke ich dass Etwas nicht in Ordnung ist? und wenn ich etwas bemerke, wie verhalte ich mich dann?
	Spots in Movement	Die TN gehen locker und in einem ihnen entsprechenden Tempo durch den Raum und achten auf Verspannungen, strecken, dehnen sich, gähnen, bis alle ihren Rhythmus gefunden haben. Auf Zuruf des TR verändern alle ihren	15 min.		

		<p>Gang oder versuchen vorgegebene Haltungen einzunehmen bis das Stoppsignal kommt und alle wieder ihren alten Gang aufnehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - schneller, langsamer, rückwärts - gehen, rennen ohne die anderen zu berühren - in Zeitlupe gehen, - hoch erhobenen Hauptes gehen - schwer beladen gehen - schwerelos - verkrampft gehen, noch verkrampfter (alle Muskeln anspannen) - ,Augenkontakt mit einer anderen TN aufnehmen, energisch auf sie zugehen und kurz vorher abstoppen, - beim nächsten Stopp bleiben alle stehen und verharren in ihrer jeweiligen Haltung. <p>Grimassen schneiden und den Gesichtsausdruck beim nächsten Stop einfrieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bei jedem weiteren Stop stehen bleiben um die zugerufenen Begriffe als Standbild oder Statue darzustellen – weitergehen -Freude-Ärger-Wut-Hass-Mitleid-Unterwerfung-Opfer-Arroganz-Spernsänger-Rockstar-Ohnmacht- 			<p>Immer wieder Anspielungen auf das Thema Gewalt!</p>
--	--	---	--	--	--

		Maacht-abwesend-unintetressiert-cool-Macho-verführerisch-geladen-schockiert-entsetzt.			
	Schulhofsituaiion	mit Entcounter-bats mögliche Gewalt-erfahrungen sichtbar machen. Wie sieht es aus auf Eurem Schulhof Beispiele: Taschengeld Auslachen Spielkarten	2 min	Erläuterungen/ Reflexion – Info- blatt -	unser gemeinsames Training ist ein Weg zu vielfältigen Antworten auf die Frage: Was kann ich tun, um mir selber oder anderen in Konflikt-, Bedrohungssituationen zu helfen.
	Kleingruppenarbeit	„was ist los auf dem Schulhof? Beispiele von Stresssituationen	20 min.		in Vierergruppen - Auflistung -
	festen Stand haben Chaosball	Widerstehen/ wieder stehen können	10 min	Erläuterung – Infoblatt	Wie begegnet ihr eigentlich der Gewalt, gewalttätigen Kindern?
Gruppenzu- sammenhalt	Eisschollen	Wie stabil ist die Jungengruppe be- reits? Solidarität			
15 Uhr	Modul 2.				

Sich einlassen	<i>New-Games</i>	Sitzkreis Später - Ritual	5 min		<i>um Erfahrungen machen zu können brauchen wir uns, benötigen wir die Gemeinschaft / Ritual – was hier an persönlichen Sachen besprochen wird – bleibt auch in diesen Räumen und wird nicht rausgetragen!</i>
	Auf der Leine / Tau	zwei Gruppen auf dem Tau (mit mindestens einem Fuß) müssen die Position wechseln, sich nach Größe sortieren... Augenfarbe Geschwister Entfernung von der Schule.....	5 min.		Wie geht ihr miteinander um? Zärtlich oder ruppig oder noch ganz anders? Wir begegnen uns – haben unterschiedliche Ziele vor Augen und müssen diese klären!
Thema Gewalt	Ja-Nein Position	Ja / Nein / keine Meinung	20 min.		siehe Arbeitspapiere
<i>Bewegung</i>	<i>Robotter</i>	<i>Es finden sich Paare zusammen. A- Robotter B- Techniker / klare Spielinstruktionen / Wechsel</i>	5 min.	<i>Musik</i>	Der Umgang miteinander! Wen lassen wir an die Wand laufen?
Wup	Die Hexe befiehlt		5 min.		
Hinführung zum Elefantenspiel	Haribo	Ich habe etwas wovon ich nicht abgebe Paararbeit Welche Möglichkeiten habe ich, mich durchzusetzen?	10 min.		
	Gewalt Elefantenspiel	Drei Gruppen müssen gebildet werden. Elefanten / Jäger / UNO-Beobachter	30 min.		Kinder als UN-Beobachter begleiten die gesamten Pro-

	psychische Gewalt				<p>zesse und geben anschließend Auskunft!</p> <p>Warum ist Gewalt im Spiel? Faszination von Gewalt. Einfache Konfliktlösung.</p>
	Bestätigung/ Verneinung und die Auswirkungen Mitverantwortlich sein.	Die Übung macht auf die Mitverantwortung der vielen Gaffer und ihren Einfluss auf die Gewalt aufmerksam	15 min.	Wie ist das so auf dem Schulhof?	
Erfahrung der Sinne	Handschmeichler 2	Die Handschmeichler werden wieder auf das Tablett belegt, gemischt und mit einem Tuch verdeckt. Die TN bekommen nun die Aufgabe, mit verbundenen Augen ihren Stein wiederzufinden	10 min.	Augenbinden Tablett	
	Spiegeltanz 1	<i>Paariübung nach Augusto Boal (Theater der Unterdrückten) Partner stehen sich gegenüber. A. hält B. im Abstand von 20 cm. seine Hand vor die Augen. B. darf diesen Abstand nicht verringern und muss A. in diesem Abstand folgen</i>	<i>10 min.</i>		<i>Reflexion</i>
	Spiegeltanz 2.	<i>Hände aufeinander und Impulse geben und nehmen</i>			
Auswertung			5 min.		
	Komm mit geh weg	<i>Paariübung Paare stehen sich gegenüber und rei-</i>	<i>5 min.</i>	<i>Tesakrepp-Linie ziehen</i>	<i>kurze Auswertung War Gewalt im Spiel?</i>

		<i>chen sich die Hand. In der Mitte des Raumes ist eine Trennung die Partner A von Partner B trennt. A hat die Aufgabe B irgendwie zu bewegen auf seine Seite zu kommen. Im Wechsel</i>			<i>Welche Methoden der Verweigerung oder aber der Überredung wurden ergriffen?</i>
	Stark-Schwach	<i>Zweierarbeit</i>		<i>Ist Stärke auch wirklich Stärke???</i>	
Füreinander sensibel werden Deeskalation über Theater der Unterdrückten	Modul 3. 9 Uhr 9/30 h				
Sensibelwerden füreinander	Wup	Löwe, Schlange, Schwein, Kamel			
	Wup	<i>Reise nach Solidarien</i>			
	Wup	<i>Klammerspiel</i>			
	Blinde Kuh	<i>Handbuch Seite 53 blinde Pärchen müssen sich tastend finden.</i>	<i>5 min.</i>		
	Statuen-Figuren ertasten	<i>unter einem Bettlaken Decken</i>	<i>5 min.</i>	<i>Bettlaken</i>	
	Austausch		<i>5 min.</i>		
	Blind führen				
	Am Tau geführt wer-				

	<i>den</i>				
	Forumtheater	<i>Sammlung in Vierergruppen von erfahrener Gewalt Auswahl über Punktesystem</i>			
	Umsetzung				
Auswertung		Zuspruch – ihr seid stark, ihr könnt auch anders!	5 min.		
	Wünsche an die Mädchen	Die Jungengruppe formuliert Wünsche an die Mädchen Diese Wünsche sollen später in gemischtgeschlechtlichen Kleingruppen ausgetauscht werden! Dafür muss jeder Junge sich die Gruppenwünsche persönlich aufschreiben			
	Auftanken und wohlfühlen				
12 Uhr	Mittagessen				
Ab 13/30 Uhr					
	Großgruppe	Jungen/Mädchen Zweiergruppen Austausch in den Kleingruppen Über: Was haben wir in unseren Einheiten besprochen, erfahren, erlebt, was hat mir besonders gut gefallen, was war nicht so Klasse? Jungen und Mädchenwünsche Das Ergebnis der Kleingruppenarbeit			

		<p>wird auf eine Wandzeitung auf dem Boden geschrieben.</p> <p>Jede, Jeder kann etwas malen und schreiben.</p> <p>Das was gemalt oder, und geschrieben wird kann ergänzt werden – eine Wand/Bodenzeitung als Reflexionsmöglichkeit entsteht.</p>			
	Lass mich Dein Wetter sein	Mit Allen			
	Lustweide				
Evaluation	Daumenwertung				

4. Auswertung

Wie bereits in der Einleitung festgestellt, ist die vorliegende Dokumentation als Zwischenbericht anzusehen. Im Folgenden wird, vor dem Hintergrund der durchgeführten Aktivitäten der Kooperationspartner vor Ort und ihrer Berichte, eine erste Auswertung vorgenommen.

4.1 Ergebnisse der Befragung der Schüler/innen zum Thema „Gewalt“

Von großem Interesse war es zu Beginn des Projektes, Erkenntnisse darüber zu bekommen, wie die Jungen und Mädchen selbst Gewalt in ihrem Alltag erfahren bzw. wahrnehmen. Deshalb wurde den an den verschiedenen Projektstandorten beteiligten Schüler/innen ein Fragebogen vorgelegt (siehe Anhang), der konkrete Gewalterfahrungen der Schüler/innen erfragte. Die Ergebnisse der Befragungsaktion boten wichtige Hinweise für die späteren geschlechtsbezogenen Veranstaltungen und Aktivitäten – und bieten auch übertragbare Erkenntnisse für die Frage, wie Schüler/innen mit dem Phänomen Gewalt umgehen.

Soziodemographische Daten:

- Befragt wurden die Schüler/innen jeweils einer Klasse aus den verschiedenen Schulformen Grundschule, Hauptschule, Gesamtschule und Gymnasium.
- Die insgesamt 93 Befragten besuchten die Klassen 3, 5 und 6 und waren im Alter zwischen 8 und 13 Jahren (8 bis 10 Jahre: 34%, 11 Jahre: 38%, 12 bis 13 Jahre: 28%).
- 53% der Schüler/innen waren männlichen Geschlechts.
- Vier Kinder (5%) gaben an, in Heim oder Pflegefamilie zu leben, alle anderen leben bei der Mutter und/oder dem Vater. Ohne ihre Mutter wohnen vier der Befragten Kinder, ohne Vater dagegen 17 (=18%). 13 % der Befragten leben ohne Geschwister.

Freizeitverhalten:

Mehr als die Hälfte der Befragten (54%) beteiligt sich in der Freizeit an Sportgruppen. Kirchliche Jugendgruppen (16%) sowie Jugendheime (16%) finden geringeren Zuspruch, ebenso wie musikalische Gruppen (10%) und sonstige (10%).

Die Situation in der Schulklasse:

In allen Schulklassen existieren **Regeln** über den Umgang miteinander. Lediglich 4% wissen nicht um diese Regeln.

Die am häufigsten genannten Regeln betreffen das *Verbot von körperlicher Gewalt* (37 Nennungen), die *Achtung fremden Eigentums* (20), das *Meiden von Beschimpfungen* (19), gefolgt vom *Handyverbot* (18), *nicht den Unterricht stören* (17) und *Kaugummiverbot* (15). Weitere vermehrte Nennungen entfallen auf *nicht ausreden lassen* (12), *einander respektieren* (8) und *nicht auslachen* (5).

Immerhin 16% der Befragten gibt an, dass die Klassenregeln (fast) nie beachtet werden, die Mehrzahl ist allerdings der Meinung, die Regeln fänden immer oder häufig Beachtung (37,5%). Ein Drittel meint, die Klasse halte sich in der Hälfte der Fälle daran.

Die Stimmung in den Schulklassen wird als überwiegend *lustig* (85%), *friedlich* (67%), *vertrauensvoll* (65%), *laut* (63%), *fair* (60%) und *abgelenkt* (53%) eingestuft.

Gewalteinschätzungen:

- Die Mehrzahl der Befragten (65%) nennt bei der ungestützten Frage nach ihnen bekannten Formen von Gewalt bereits sowohl seelische als auch körperliche Gewalt. Körperliche Gewalt allein (24%) wird häufiger genannt als seelische Gewalt allein (11%).

- Als tendenziell jungentypische Formen der Gewalt werden *Schlagen* (81%), *Spucken* (72%), *Drohen* (67%), *Festhalten* (62%), *Sachen wegnehmen* (54%), *Treten* (51%), sowie die *körperliche Bedrohung allgemein* (50%) angesehen.

Mädchentypisch scheinen nur *Kratzen* (51%) und *Verpetzen* (47%) und zu sein.

Von beiden Geschlechtern gleichermaßen ausgeübt werden *Schubsen* (51%), *Anschreien* (48%), *nicht mitspielen lassen* (48%), *Beleidigen* (tendenziell stärker durch Jungen) (46%), ebenso *schlecht machen* (46%) sowie *seelisches Bedrohen allgemein* (52%).

- Häufigste Form der Gewalterfahrung ist für Jungen gleichermaßen wie für Mädchen die *Beleidigung*: Für ein Viertel der Befragten (24%) gehört die Beleidigung zum Alltag, knapp die Hälfte (48%) wird 1-2x pro Woche beleidigt. Mindestens 1-2x Woche müssen viele Kinder *Schubsen* (32%), *Schläge* (30%); *Tritte* (30%) und *festgehalten werden* (26%) über sich ergehen lassen. Auffällig bei den Formen körperlicher Gewalt ist, dass die Jungen davon zumeist häufiger betroffen sind als die Mäd-

chen. (*Geschlagen werden*: Jungen 51%, Mädchen 19%, *Festgehalten werden*: Jungen 33%, Mädchen 17%, *Geschubst werden*: Jungen 36%, Mädchen 26%). Bei allen Formen der Gewalt geben Mädchen häufiger als Jungen an, *niemals* davon betroffen zu sein.

Schlecht gemacht und *Verpetzt werden* spielen im Alltag der Kinder eine geringere, *Spucken*, *Kratzen* und *Bedrohungen* die geringste Rolle.

- Als Ort der Gewalt wird am häufigsten die Schule (83%) genannt, gefolgt vom Zuhause (35%), der Straße (21%), dem Sportverein (12%) und dem Jugendheim (8%).
- Unterstützung erhalten die meisten von ihren Freunden (89%), aber auch durch die Eltern (75%), Mitschüler (57 %) und Geschwister (50,5 %). Mädchen können sich auf ihre Freunde noch deutlicher verlassen (95%) als die Jungs (84%). Auf die Lehrperson verlassen können sich nur 38,5%.
- Ein Fünftel der Befragten (21%) wendet mindestens ein Mal wöchentlich Gewalt an, 62% geben zu, mindestens ein bis zwei Mal im Monat in irgendeiner Form gewalttätig zu werden. Diejenigen, die gänzlich auf Gewalt verzichten, sind in der Minderheit (38 %).
- Sehr bzw. recht häufig werden als Gründe für körperliche Gewalt „*Weil andere angefangen haben*“ (59%) und „*wegen Beleidigung*“ (46%) genannt. Beide Begründungen haben für Jungen stärkere Relevanz als für Mädchen. (*Beleidigungen*: 54% vs. 36%, *weil andere angefangen haben*: 66% vs. 53%). Auch schätzen Jungen Dominanzverhalten häufiger als Ursache für Gewaltanwendung ein (den eigenen Willen durchsetzen: Jungen: 38%, Mädchen, 25%).

Als häufige Gründe für seelische Gewalt werden dieselben sowie zusätzlich *ungerechte Behandlung* (43%) und *Antipathie* (46%) genannt. *Beleidigungen*, *weil andere angefangen haben* und *ungerechte Behandlung* werden als Ursache seelischer Gewaltanwendung häufiger von Jungen genannt, während *Antipathie* bei den Mädchen (50%) häufiger als bei den Jungen (40%) als Konflikursache auftaucht.

- Körperliche Gewaltanwendung finden 40% *Okay, wenn der andere angefangen hat* (45% der Mädchen und 37% der Jungen) oder *weil man sich nicht zu helfen weiß* (32% beider Geschlechter). *Beleidigungen* rechtfertigen insgesamt für 23% der Befragten, aber für 28% der Jungen den Einsatz körperlicher Gewalt, den seelischer Gewalt hingegen immerhin für 33% aller Befragten. Seelische Gewalt wird außer-

dem am häufigsten toleriert *weil andere angefangen haben* (37% insgesamt, aber von 43% der Mädchen) und *wenn man sich nicht anders zu helfen weiß* (27%). *Ungerechte Behandlung* darf in den Augen der Befragten tendenziell eher seelische Gewalt (28%) auslösen als körperliche (19%).

- *Alternativen* zur Gewaltanwendung haben die allermeisten auf Lager. Genannt werden ungestützt zunächst am häufigsten *darüber reden* (49 Nennungen), *weggehen* (30) und *Hilfe holen* (11).

- Fragt man nach der Bewertung dieser Methoden, so sind nach Meinung der meisten Befragten *Hilfe holen* (68%) und *weggehen* (59%) gut oder sehr gut geeignet, um Streit zu schlichten, wohingegen das *Klären mit Worten* (38%) nur von gut einem Drittel der Befragten (Jungen 42%) als wirkungsvoll eingestuft wird. Von der Effektivität des Einsatzes von *körperlicher Gewalt* sind nur wenige (14%) überzeugt, unter den Jungen sind es allerdings 23%. Über den Einsatz seelischer Gewalt gibt es unterschiedliche Einschätzungen: während die Mehrzahl der Mädchen (62%) seelische Gewalt für ein eher ungeeignetes Mittel hält, sind dies unter den Jungs nur 31%. Für gut bzw. sehr gut befinden es nur 17% der Mädchen, aber 36% der Jungen.

- Einen Gewalttäter charakterisieren die Befragten vor allem als ungerecht (67%), während alle anderen Eigenschaften (fair 78%, überlegen 63%, cool 62%, hilflos 60%, feige 58%, schwach 56% und unsicher 56%) stärker dem Gewaltvermeider zugeordnet werden.

Selbsteinschätzung:

Bezüglich der Selbsteinschätzung gibt es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede:

Auffällig ist, dass sich die männlichen Befragten die negativen Eigenschaften stärker zuschreiben als die Mädchen. So sehen sich 28% der Jungen, aber nur 9% der Mädchen in der Außenseiterrolle. Auch sind sie in den Pausen häufiger allein (36% vs. 19%), streitsüchtiger (22% vs. 5%) und auch etwas zurückhaltender (49% vs. 40%). Ihrer Beliebtheit bei den Mitschülern (58%) sind sie sich weniger bewusst als die Mädchen sich ihrer eigenen (69%). Allerdings sehen sich 58% der Jungen als starke Persönlichkeit, dagegen nur 44% der Mädchen.

- *Austobemöglichkeiten* werden von 80% der Schüler/innen wahrgenommen und genutzt, wobei überwiegend solche Tobemöglichkeiten in Pausen und AG's genannt

werden, die kein besonderes Angebot erfordern, z.B. rennen, fangen und Fußball spielen. Als besonderes Angebot gibt es in einer Schule eine Kletterspinne auf dem Schulhof.

- *Streitschlichter* sind 58% der Befragten ein Begriff. Bemerkenswert ist, dass es in jeder Schule Kinder gibt, die die Frage nach den Streitschlichtern mit ja beantworten und solche, die nicht um die Existenz von Streitschlichtern wissen.

Veränderungen nach den Maßnahmen

Die präsentierten Ergebnisse spiegeln die Perspektive der Jungen und Mädchen vor der Durchführung der geschlechtsbezogenen Aktivitäten wieder. Interessant wäre es natürlich zu erfahren, inwieweit sich durch die Teilnahme an diesen Aktionen die Sichtweise der Schüler/innen verändert hat. Geplant ist deshalb, durch eine erneute Befragung – die im Sommer 2005 stattfinden soll – die Nachhaltigkeit zu evaluieren. In diesem Zusammenhang sind auch die kurzfristig gemachten Erfahrungen, wie sie in den Berichten beschrieben werden, auf mögliche langfristige Veränderungen zu überprüfen. Indikatoren können dann sein:

- die Stimmung in der Klasse als Barometer eines Veränderungsprozesses;
- das gewachsene Bewusstsein über verschiedene Formen der Gewalt;
- ein veränderter Umgang mit dem „Regeln einhalten“ innerhalb des Klassenverbandes (Lehrer/innen und Schüler/innen),
- die Verminderung der Gewalttaten durch bewusstes Eskalations- und Deeskalationsverhalten sowie die Trennung von Opfer- und Täterperspektiven,
- die Übertragung der Erkenntnisse und Einsichten auf Parallelklassen, Jahrgangsstufen bzw. auf die Schule insgesamt,
- die Vernetzung der Schule mit den Trägern hat sich fortgesetzt bzw. wurde strukturell verankert.

4.2 Erste Erkenntnisse aus dem Projekt

Insgesamt war das Projekt „Geschlechtsspezifische Selbstbehauptung und Gewaltprävention: eine Chance für Jugendhilfe und Schule“ sehr erfolgreich. Die positiven Rückmeldungen der Beteiligten (Lehrer, Eltern, Schüler) sind an sich schon erfreulich. Sie sind um so höher zu bewerten wenn man bedenkt, dass in einem recht kur-

zen Zeitraum intensiv an der Gewaltthematik gearbeitet wurde. Zu den vorab formulierten Zielen lässt sich festhalten:

Zur Kooperation Jugendhilfe und Schule:

Ausnahmslos positiv wurde die Arbeit von den Lehrerinnen und Lehrern bewertet. Die Internatsveranstaltungen mit schulfremdem Setting, sozialpädagogischen Fachkräften und einer anderen Art des Lernens (erfahrungsbezogenes soziales Lernen) war eine zeitliche und finanzielle Investition, die als überaus gewinnbringend gewertet wurde. Einerseits standen in Person der Trainerinnen und Trainer andere fachliche Ressourcen zur Verfügung; andererseits ermöglichte die Internatsveranstaltung eine Art Grundlegung: Individuelle und gruppendynamische Lernprozesse zur Gewaltthematik konnten in Gang gesetzt werden. Als wünschenswert wurde in einer Schule geäußert, diese Veranstaltung jahrgangsstufenweit durchzuführen. Eine andere Schule hat die Entscheidung getroffen, dies so auch umzusetzen.

Von den Lehrern wurde das Projekt als entlastend und unterrichtsfördernd gewertet. Neben der Betroffenheit über verbale und körperliche Gewalt unter den Schülern stand bei ihnen als Motivation für die Teilnahme am Projekt auch die Entlastung im Vordergrund. In einem Fall wurde über die Internatsveranstaltung hinaus sogar die Fachkraft aus dem Bereich der Jugendhilfe mit in den Unterricht einbezogen und führte dort Kampfspiele und Übungen zum Sozialen Lernen durch. Insgesamt zeigten die Lehrkräfte diesen pädagogischen Angeboten gegenüber eine große Aufgeschlossenheit. Jugendhilfe wurde hier als Experte bzgl. Inhalte und Methoden sozialen Lernens geschätzt. Der Grad der Kooperation und Vernetzung über die Einzelmaßnahmen hinaus ist unterschiedlich – er kann angesichts der kurzen Laufzeit (Oktober bis Dezember 2004) aber auch noch nicht sehr hoch sein. Allerdings zeichnen sich als Pole auf Seiten der Schule ab: einerseits die Ansicht, mit der Durchführung dieses Projektes sei die Kooperation abgeschlossen; andererseits der Wunsch nach kontinuierlichen Angeboten und kontinuierlicher Zusammenarbeit, um langfristig die Zusammenarbeit zu optimieren und das Schulklima zu verbessern. Grundsätzlich waren die Lehrer/innen selbst aber aktiv an der Gestaltung der Internatsveranstaltung beteiligt; einige Kollegien äußerten Interesse, selber die geschlechtsbezogene Handlungskompetenz zu erwerben, die seitens der Jugendhilfeträger eingebracht wurde.

Bezüglich der Nachhaltigkeit der Maßnahmen muss die Auswertung der zweiten Befragungsaktion abgewartet werden, die für Mitte 2005 geplant ist.

Zur Geschlechtsspezifik:

In allen Projekten wurde *reflexiv koedukativ* gearbeitet. Auf Geschlechtsspezifika wurde im gemischtgeschlechtlichen Klassenverband dergestalt eingegangen, dass jeweilige *geschlechtstypische Besonderheiten thematisiert* und die *Gruppen der Jungen und Mädchen z.T. getrennt arbeiteten*, um dann wieder zusammen geführt zu werden. So konnte einerseits gruppendynamisch in der Gesamtgruppe gearbeitet werden. Andererseits war es möglich, auf Themen der jeweiligen geschlechtshomogenen Peer Group einzugehen. Wie wichtig hier die Berücksichtigung auch der Opferperspektive von Jungen ist, zeigte die erste Befragung: Die befragten Jungen schrieben sich negative Eigenschaften stärker zu als die Mädchen. So sehen sich 28% *der Jungen*, aber nur 9% der Mädchen in der *Außenseiterrolle*. Auch sind sie in den *Pausen häufiger allein* (36% vs. 19%), *streitsüchtiger* (22% vs. 5%) und auch etwas *zurückhaltender* (49% vs. 40%). Ihrer *Beliebtheit bei den Mitschülern* (58%) *sind sie sich weniger bewusst* als die Mädchen sich ihrer eigenen (69%).

Obwohl die Jungen also ihre Klassensituation durchweg negativer einschätzen als die Mädchen die ihre, ist ihre *Selbstwahrnehmung als starke Persönlichkeit* davon auf den ersten Blick wenig getrübt: 58% der Jungen sehen sich als starke Persönlichkeit, dagegen nur 44% der Mädchen – Ergebnisse, die von der Geschlechterforschung immer wieder bestätigt werden. Die durchaus zu problematisierende Einschätzung ihrer Situation innerhalb der Klassengemeinschaft ändert also vordergründig nichts an ihrem männlichen Selbstkonzept. Umso wichtiger ist die geschlechtsspezifische Arbeit, um das Thema der *eigenen Bedürftigkeit von Jungen auch in ihrer Peer Group aufgreifen* zu können.

Dies umso mehr, als die Betroffenheit von körperlicher Gewalt ein eher männliches Problem ist: Jungen sind davon zumeist häufiger betroffen sind als die Mädchen. (*Geschlagen werden*: Jungen 51%, Mädchen 19%, *Festgehalten werden*: Jungen 33%, Mädchen 17%, *Geschubst werden*: Jungen 36%, Mädchen 26%). Bei allen Formen der Gewalt geben Mädchen häufiger als Jungen an, *niemals* davon betroffen zu sein. Überhaupt wird das *Ausüben körperlicher Gewalt* eher den *Jungen* zugeord-

net, den *Mädchen* eher *Kratzen und Verpetzen*. Mädchentypisch scheinen nur *Kratzen* (51%) und *Verpetzen* (47%) zu sein.

Inwieweit sich durch die geschlechtsspezifische Arbeit hier Verhaltens- und Wahrnehmungsänderungen ergeben haben, muss die Auswertung der zweiten Befragung zeigen. Als erste Orientierung kann festgehalten werden, dass in allen Berichten der Projektteilnehmer die Internatsveranstaltung als sehr wichtig bewertet wurde. In ersten phänomenologischen Beobachtungen wurden *Verbesserungen des Klassenklimas* bzw. eine *andere Form der Interaktion zwischen Jungen und Mädchen* registriert.

Zur Gewaltprävention:

Dass Gewalt ein Thema von Jugendlichen ist, zeigt die Befragung der am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler und wird durch Untersuchungen bestätigt. Als *Ort der Gewalt* wurde bei weitem am *häufigsten die Schule* (83%) genannt (gefolgt vom Zuhause (35%), der Straße (21%), dem Sportverein (12%) und dem Jugendheim (8%)). Obwohl *Regeln* bekannt sind, herrschen über ihre *praktizierte Verbindlichkeit unterschiedliche Ansichten*: 16% der Befragten gibt an, dass die Klassenregeln (fast) nie beachtet werden; 37,5% sagen, dass die Regeln immer oder häufig Beachtung fänden; ein Drittel meint, die Klasse halte sich in der Hälfte der Fälle daran. Bzgl. der Möglichkeit, sich in der Institution Schule Unterstützung zu holen, gab es eine erstaunliche Auskunft: Nur 38,5% gaben an, sich im Konfliktfall auf die Lehrperson verlassen zu können.

Die *eigene Betroffenheit*, häufig *fehlende schulische Unterstützungsmöglichkeit* wie auch offensichtliche *Uneindeutigkeiten bzgl. der Verbindlichkeit der Regeln* boten also genug Anlass und ‚Material‘ für gewaltpräventive Arbeit. Gerade das erfahrungsbezogene Arbeiten mit der Gruppensituation führte zur Möglichkeit der *Thematisierung subtiler Gewalterfahrungen* z.B. als Außenseiter/in, als Opfer von Demütigungen im Klassenverband auf Grund von Kleidung, Aussehen – oder durch die Schulleitung.

Hell-, Grau- und Dunkelfeld konnten als fachanalytische Begriffe in die Projektpraxis eingeführt werden; Täter-Opfer-Strukturen wurden differenziert bearbeitet und eigene Positionierungen für die Beteiligten damit klarer. Aus der Auswertung der Fragebögen, vor allem aber aus Berichten von den Kooperationspartnern vor Ort

lässt sich erkennen, dass es, um das Thema Gewalt zu thematisieren, zwei idealtypische Wege gibt: zum einen *vorsichtige Herangehensweisen an physische Kontakte durch Spiele und Aufgaben zum Themenkomplex Kämpfen, Raufen und Grenzen finden*, zum anderen die Entwicklung von *Kommunikationsregeln innerhalb des Klassenverbandes*.

Die *Beteiligung der Eltern* brachte eine wichtige Komponente zutage: Die Möglichkeit der *potenziellen Täterschaft der eigenen Kinder* war bei den allermeisten Eltern *ausgeblendet*. Hier konnte durch das Projekt ein erster Schritt hin zu einem *intensiveren Austausch zwischen Elternhaus und Schule (und Sozialpädagogen/innen)* erfolgen. Ein sehr erfreulicher Aspekt war die über die Elternabende hinausgehende Einbindung von Eltern durch eine *Mutter-Tochter-Veranstaltung zur Selbstbehauptung*. Diese für die Beziehung zwischen den Generationen wie auch für gemeinsame Erfahrungen zur Selbstbehauptung überaus *fruchtbare Veranstaltung* stellt sicherlich eine Ausnahme im Bereich der Gewaltprävention dar. Eine entsprechende Veranstaltung für Väter und Söhne wäre analog durchzuführen, gerade angesichts der in der Regel abwesenden Väter und damit der Schwierigkeit von Jungen, sich an Realverhalten männlicher Bezugspersonen zu orientieren. Allerdings fehlt es häufig an der Möglichkeit, Väter für solche Maßnahmen zu gewinnen.

Die intensive *Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen* zeigte erste Umdenkungsschritte: Die Möglichkeit einer (unbeabsichtigten) *Beteiligung der Lehrkräfte an Gewaltkonstellationen im weiteren Sinne* konnte reflektiert werden, auch auf Grund der hohen Reflexionsbereitschaft der beteiligten Lehrkräfte.

5. Anhang

5.1 Pressemitteilung

Anmerkung: Die Pressemitteilung wurde den Kooperationspartnern vor Ort als Vorlage zugeschickt. Auf dieser Basis konnten Pressemitteilungen an die jeweiligen Lokalredaktionen erfolgen, z.B. anlässlich der Fahrt zur Internatsveranstaltung.

Die Jungenarbeit in NRW verfügt über eine fast 20-jährige Erfahrung in der Gewaltprävention. Diese konnte bislang aufgrund der institutionellen Trennung Jugendarbeit – Schule von den Schulen nur selten genutzt werden.

Diese Lücke soll nun mit einem bislang einzigartigen Projekt in NRW geschlossen werden. Geplant ist die Einführung einer geschlechtsspezifischen Selbstbehauptung und Gewaltprävention. Etwa 130 Kinder und Jugendliche der 4. bis 6. Klassen an fünf Schulen verschiedener Schulformen in NRW werden an dem Projekt teilnehmen. Koordinator ist die LAG Jungenarbeit NRW mit Sitz in Dortmund.

Die Verzahnung von Jugendhilfe und Schule soll die fachliche Bereicherung beider Einrichtungen aufzeigen. Die Gewaltprävention sieht eine Arbeit nicht nur mit Schülern vor, auch Lehrer, Eltern und Jugendarbeiter werden in das Projekt integriert. Kooperationsprojekte der letzten Jahre haben gezeigt, dass präventive Arbeit nur durch ihre aktive Mitgestaltung nachhaltig ist. Geplant sind hierfür ergänzende Maßnahmen und Weiterbildungen sowie psychosoziale Hilfe. Das Projekt werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jugendeinrichtungen aus sozialen Nahraum der jeweiligen Schule durchführen.

Nach den Mädchen rücken nun auch Jungen immer mehr ins Blickfeld der geschlechtsspezifischen pädagogischen Arbeit. Vor allem seit PISA zeigen die Medien vermehrt Interesse an Jungenarbeit, physische und verbale Gewalt von Mädchen werden stärker thematisiert. Bislang fehlte die Perspektive des Jungen als Opfer. Im Sinne des Landesjugendplanes NRW sollen sich alle Bereiche der Jugendhilfe mit diesem Aspekt beschäftigen.

Die Fachstelle Jungenarbeit NRW verzeichnet große Anfragen von Schulen. Von Seiten der Jugendhilfe haben ebenfalls bereits verschiedene Einrichtungen ihre Mitarbeit zugesagt. Die Zusammenfügung von Jugendhilfe und Schule auf ministerieller Ebene bietet eine Möglichkeit zum optimierten Wissens-Transfer und der Bildung

eines Netzwerkes. Durch diesen Transfer stehen der Gewaltprävention optimierte Möglichkeiten zur Verfügung.

Der Graben zwischen dem schulischen, sozialen und familiären Umfeld kann spürbar verkleinert werden.

Bislang beschränkte sich die Institution Schule fast ausschließlich auf die Wissensvermittlung. Aufgrund der Ausbildung konnten pädagogische Beziehungen, soziale Besonderheiten, Freizeitverhalten und jugendspezifische Themen der Schüler nicht ausreichend berücksichtigt werden. Durch die Kooperation mit Jugendeinrichtungen können die Pädagogen ihr Wissen um Dynamiken im Klassenverbund, die schulische Situation und beispielsweise Erfahrungen aus Klassenfahrten in die Arbeit einbringen.

In der Gewaltprävention wird eine natürliche Aggressivität als Verhaltensmuster des Menschen anerkannt. Im nächsten Schritt geht es darum, die Gefahr in diesem Potenzial zu erkennen und mögliche Ventile zu finden. Dabei haben sogenannte Kampffeste in der Jungenarbeit eine produktive Richtung aufgezeigt.

Informationsabende für Lehrerkollegium, Elternabende, die Erarbeitung von Auswertungsbögen, eine dreitägige Internatsveranstaltung der Klassengemeinschaft, die Installation eines Beratungstelefon sowie Aktionen für Vater und Sohn bzw. Mutter und Tochter gehören zur Praxisarbeit. Zur Überprüfung der Wirksamkeit sind ebenfalls Nachtreffen mit zeitlichem Abstand zum Projekt geplant.

Ziel des Projektes ist der Aufbau einer beständigen Informationsstruktur zwischen Jugendhilfe und Schule. Im Rahmen des Projektes sollen sich beide Einrichtungen vertraglich dazu verpflichten, eine gewaltpräventive Infrastruktur aufzubauen und weiter zu entwickeln.

Die Koordination des Projekts liegt bei der LAG Jungenarbeit NRW e.V., die konzeptionelle und auswertende Arbeit erfolgt durch die Fachstelle Jungenarbeit NRW. Am Ende des Projekts soll eine Dokumentation die Ergebnisse aufzeigen.

5.2 Das Anschreiben an die Eltern

Anmerkung: Das Anschreiben an die Eltern diene einerseits als Information über die geplanten Aktivitäten. Andererseits enthält es eine Einverständniserklärung der Eltern bzgl. der Befragung ihrer Kinder – ohne diese Einverständniserklärung hätte aus Gründen des Datenschutzes keine Befragung durchgeführt werden können.

Sehr geehrte Eltern der Klasse ...

Sicher haben Sie schon erfahren, dass die Schulklasse ihres Kindes an einem Projekt zum Thema ‚Geschlechtsspezifische Gewaltprävention in Schulen‘ teilnimmt. Dieses Projekt wird von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NW e.V. in Zusammenarbeit mit Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe durchgeführt.

Ziel des Projektes ist es, die Schüler durch verschiedene Maßnahmen für die alltägliche Gewalt in Schulen (aber nicht nur dort) zu sensibilisieren und ihren Umgang mit Konflikten zu verbessern.

In diesem Zusammenhang findet eine dreitägige Internatsveranstaltung statt, an der die teilnehmenden Schulklassen gemeinsam mit Lehrern und Sozialarbeitern intensiv am Thema Gewalt arbeiten. Begleitend dazu wird es verschiedene Angebote geben, z.B.:

ein Beratungstelefon, Angebote für Eltern, Angebote für Lehrer etc..

Um den Erfolg dieser Maßnahmen beurteilen zu können, wollen wir die Schüler vor und nach der Internatsveranstaltung zu ihrer Wahrnehmung von Gewalt befragen. Dabei geht es größtenteils um das Vorkommen verschiedener Formen von Gewalt (körperliche oder seelische), um alternative Konfliktlösungsstrategien und um den Blick auf den geschlechtsspezifischen „kleinen Unterschied“.

Erfolgreich war unser Vorgehen dann, wenn sich nach Durchführung des Projektes in allen Bereichen etwas verändert haben sollte – dann könnten Andere unserem Beispiel folgen und wir hätten zu einem generell friedlicheren Umgang innerhalb der Schulen und auch anderswo beigetragen.

Dazu, liebe Eltern, brauchen wir Ihre Unterstützung: Aus datenschutzrechtlichen Gründen benötigen wir eine Einverständniserklärung, dass ihr Kind an dieser Befragung teilnehmen darf. Selbstverständlich versichern wir Ihnen absolute Vertraulichkeit und Anonymität der Daten, die ausschließlich innerhalb dieses Projektes Verwendung finden. Nach Beendigung der Auswertung werden alle Fragebögen und Daten vernichtet.

Ein Rückschluss vom Fragebogen auf die dazugehörige Person wird unmöglich gemacht. Die ausgefüllten Fragebögen werden – wie bei einer Wahl – in einen geschlossenen Behälter geworfen, die nicht vom Lehrer, sondern von einer Dritten Person in Empfang genommen und an die Datenverarbeitung verschickt wird.

Selbstverständlich können Sie den Fragebogen bei Bedarf einsehen – bitte wenden Sie sich dazu an den Klassenlehrer.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Die LAG Jungenarbeit NW e.V.

✂-----

Einverständniserklärung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass mein Sohn/meine Tochter an der 2-maligen Befragung zum Thema ‚Geschlechtsspezifische Gewaltprävention in Schulen‘ teilnimmt. Mir ist bekannt, dass die Daten absolut anonym und vertraulich behandelt werden. Nach Abgabe des Fragebogens ist keine Identifikation möglich. Die Fragebögen werden nach Beendigung der Untersuchung restlos vernichtet.

Ort, Datum, Unterschrift

5.3 Die Befragung der Schulklassen

Anmerkung: Der Fragebogen zur Evaluation wurde den Schülerinnen und Schülern vor Beginn der Maßnahme ausgehändigt und unter Anleitung von Ihnen anonymisiert ausgefüllt und abgegeben). Eine zweite Befragungsrunde wird 2005 durchgeführt. Der Zeitabstand ist nötig um überprüfen zu können, ob die Maßnahme nachhaltig Wirkung zeigte.



Liebe Schüler/innen und Schüler!



Mit diesem Fragebogen soll die Meinung von Schülern zum Thema Gewalt erfragt werden. Dafür brauchen wir auch deine Hilfe. Natürlich ist deine Mitarbeit in diesem Fragebogen freiwillig. Du kannst auch mal eine Frage unbeantwortet lassen, aber grundsätzlich ist uns jede deiner Antworten sehr wichtig. Selbstverständlich bleiben all deine Antworten geheim. Auch Lehrer oder Eltern erfahren nicht, wie du geantwortet hast. Also: Schreibe *auf keinen Fall* deinen Namen auf den Fragebogen!

Bei den meisten Fragen kannst du deine Meinung durch ein Kreuz **◆** in jeder Reihe abgeben. Manchmal gibt es Platz _____ für deine eigenen Worte. Nun aber viel Spaß und natürlich herzlichen Dank für deine Mithilfe!

Zum ‚Warmwerden‘ hier erst mal ein paar einfache Fragen:

1. Am wievielten Tag eines Monats hast du Geburtstag?

2. Welcher ist der erste Buchstabe im Namen deiner Mutter?

3. Wie lautet der zweite Buchstabe deines Nachnamens?

4. Wie lautet der letzte Buchstabe deines Nachnamens?

5. Bist du

ein Junge oder ein Mädchen?

6. Wie alt bist du?

Ich bin Jahre alt.

So, jetzt weißt du, wie es geht! Dann kann's ja richtig losgehen:

7. Mit wem lebst du zusammen in einem Haushalt?

(Ein Kreuz pro Reihe)	Ja	Nein	Anzahl
Mutter/Stiefmutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Vater/Stiefvater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Geschwister	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
Freund/Freundin von Mutter/Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Sonstige Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
Lebe in Pflegefamilie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
Lebe im Heim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

8. Welche der folgenden Freizeitangebote nutzt du regelmäßig?

(Ein Kreuz pro Reihe)	Ja	Nein
Sportverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirchliche Jugendgruppe (Pfadfinder o.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiger Verein: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Gruppen: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9a. Gibt es in deiner Schulklasse vereinbarte Spielregeln darüber, wie ihr miteinander umgehen solltet?

Ja => weiter mit Frage 9b und 9c Nein => weiter mit Frage 10

9b. Welche sind das? Nenne Stichpunkte: _____

9c. Und wie oft halten die Schüler in deiner Klasse sich an die Regeln?

(fast) immer	recht häufig	in der Hälfte der Fälle	recht selten	(fast) nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Wie war die Stimmung in deiner Schulklasse während der letzten vier Wochen? Bitte beschreibe sie mithilfe der folgenden Gegensätze.

(Ein Kreuz pro Reihe)

	+++	++	+	+	++	+++	
	sehr	ziemlich	etwas	etwas	ziemlich	sehr	
friedlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Aggressiv
ruhig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Laut
lustig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ernst
konzentriert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	abgelenkt
entspannt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	angespannt
vertrauensvoll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	misstrauisch
fair	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unfair

11. Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, Gewalt auszuüben. Welche Formen kennst du? Nenne möglichst viele!

12. In der folgenden Tabelle sind verschiedene Verhaltensweisen aufgelistet. Was glaubst du bei wem solche Verhaltensweisen häufiger zu beobachten sind, bei *Jungen* oder bei *Mädchen*?

(Ein Kreuz pro Reihe)

	(fast) nur bei Jungen	häufiger bei Jungen	bei Jungen und Mädchen gleich	häufiger bei Mädchen	(fast) nur bei Mädchen
Andere Festhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spucken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kratzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schubsen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Treten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wegnehmen von Sachen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anschreien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nicht mitspielen lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beleidigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Drohen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vor anderen schlecht machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verpetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Wer ist deiner Meinung nach häufiger von körperlicher Gewalt (Schlagen, Kratzen, Treten ...) bedroht – Jungen oder Mädchen?

(fast) nur die Jungen <input type="checkbox"/>	häufiger die Jungen <input type="checkbox"/>	Jungen und Mädchen gleich oft <input type="checkbox"/>	häufiger die Mädchen <input type="checkbox"/>	(fast) nur die Mädchen <input type="checkbox"/>
---	---	---	--	--

14. Und wer ist deiner Meinung nach häufiger von seelischer Gewalt (Beleidigen, Hän-seln, Drohen ...) bedroht – Jungen oder Mädchen?

(fast) nur die Jungen <input type="checkbox"/>	häufiger die Jungen <input type="checkbox"/>	Jungen und Mädchen gleich oft <input type="checkbox"/>	häufiger die Mädchen <input type="checkbox"/>	(fast) nur die Mädchen <input type="checkbox"/>
---	---	---	--	--

15. Nun geht es um deine ganz persönlichen Erfahrungen. Wie oft ist es in den letzten vier Wochen vorgekommen, dass ...

(Ein Kreuz pro Reihe)

	(fast) täglich	1-2 mal pro Woche	1-2 mal pro Monat	nie
... dich jemand festgehalten hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du geschlagen wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du angespuckt wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du gekratzt wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du geschubst wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du getreten wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du beleidigt wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... dir jemand gedroht hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du vor anderen schlecht gemacht wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... du verpetzt wurdest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Wenn so etwas vorgekommen ist, wo ist Dir das passiert?

(Hier kannst du mehr als ein Kreuz machen)

In der Schule	<input type="checkbox"/>
Auf der Straße	<input type="checkbox"/>
Im (Sport-)Verein	<input type="checkbox"/>
In Jugendheim	<input type="checkbox"/>
Zu Hause	<input type="checkbox"/>
An einem anderen Ort	<input type="checkbox"/>
Wo war das? _____	

17. Vom wem bekommst du Unterstützung, wenn dir so etwas passiert?

(Hier kannst du mehr als ein Kreuz machen.)

Von meinen Freunden	<input type="checkbox"/>
Vom Lehrer/Lehrerin	<input type="checkbox"/>
Von Mitschülern	<input type="checkbox"/>
Von Jugendarbeitern	<input type="checkbox"/>
Von meinen Eltern	<input type="checkbox"/>
Von meinen Geschwistern	<input type="checkbox"/>
Von Niemandem	<input type="checkbox"/>
Von anderen:	<input type="checkbox"/>

18. Vielleicht ist es auch schon mal vorgekommen, dass du in irgendeiner Form körperliche oder seelische Gewalt angewandt hast. Mal ganz ehrlich – wie oft ist das in den letzten 4 Wochen etwa vorgekommen?

(fast) täglich <input type="checkbox"/>	1-2-mal pro Woche <input type="checkbox"/>	1-2 mal pro Monat <input type="checkbox"/>	gar nicht <input type="checkbox"/>
--	---	---	---------------------------------------

19. Warum wendet man deiner Meinung nach körperliche Gewalt (Schlagen, Kratzen, Treten ...) an?

	Sehr oft	recht häufig	recht selten	nie
Als Strafe für Beleidigungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil man ungerecht behandelt wurde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil man sich anders nicht zu helfen weiß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil der/die Andere damit angefangen hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil man Jemanden nicht leiden kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um den eigenen Willen durchzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um zu zeigen, wie stark man ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nur so	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aus einem anderen Grund: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Warum wendet man deiner Meinung nach *seelische Gewalt* (Beleidigen, Hänkeln, Drohen ...) an?

(Ein Kreuz pro Reihe)

	Sehr oft	recht häufig	Recht selten	nie
Als Strafe für Beleidigungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil man ungerecht behandelt wurde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil man sich anders nicht zu helfen weiß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil der/die Andere damit angefangen hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weil man Jemanden nicht leiden kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um den eigenen Willen durchzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um zu zeigen, wie stark man ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nur so	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aus einem anderen Grund: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. In welchen Situationen findest du es o.k., körperliche Gewalt anzuwenden?

(Ein Kreuz pro Reihe)	...finde ich körperliche Gewalt	
	o.K.	nicht o.K.
Als Strafe für Beleidigungen ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man ungerecht behandelt wurde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man sich anders nicht zu helfen weiß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn der/die Andere damit angefangen hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man Jemanden nicht leiden kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um den eigenen Willen durchzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um zu zeigen, wie stark man ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nur so	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aus einem anderen Grund: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. In welchen Situationen findest du es o.k., seelische Gewalt anzuwenden?

(Ein Kreuz pro Reihe)	...finde ich seelische Gewalt	
	o.K.	nicht o.K.
Als Strafe für Beleidigungen ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man ungerecht behandelt wurde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man sich anders nicht zu helfen weiß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn der/die Andere damit angefangen hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man Jemanden nicht leiden kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um den eigenen Willen durchzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Um zu zeigen, wie stark man ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nur so	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aus einem anderen Grund: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Anstatt Gewalt anzuwenden gibt es ja noch andere Möglichkeiten, in einer Streit-situation zu reagieren. Welche kennst Du?

24. Stell Dir mal vor, du gerätst in eine typische Streitsituation. Was glaubst du, wie gut sind die folgenden möglichen Verhaltensweisen dazu geeignet, dir aus dieser Situation heraus zu helfen? Bitte vergebe Schulnoten.

(Ein Kreuz pro Reihe)	Sehr gut	Gut	Befriedi-	Ausrei-	Mangel-	Unge-
	(1)	(2)	gend	chend	haft	nügend
	(3)	(4)	(5)	(6)		
Körperliche Gewalt (Schlagen, Treten ...) anwenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Den Streit mit Worten beilegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine andere Person zu Hilfe holen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einfach weggehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Seelische Gewalt (Beleidigen, nicht beachten...) ausüben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Hier musst du dich entscheiden: Auf wen treffen die folgenden Beschreibungen besser zu?

(Ein Kreuz pro Reihe)

	... wer sich mit Gewalt durchsetzt	... wer Gewalt Situationen meidet
Hilflos ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderen überlegen ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cool ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Feige ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ungerecht ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fair ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwach ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unsicher ist, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

26. In wie weit treffen folgende Aussagen auf dich zu?

(Ein Kreuz pro Reihe)

Ich bin...	Stimmt genau	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht
... beliebt bei Mitschülern und Mitschüler/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein Außenseiter / eine Außenseiterin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... zurückhaltend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... in Pausen eher allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... streitsüchtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... bei Lehrern beliebt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... eine starke Persönlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... in der Lage, mich jederzeit zu wehren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27a. Gibt es in deiner Schule Möglichkeiten, sich mal so richtig auszutoben?

nein => weiter mit Frage 28 ja wenn ja,

27b. Welche sind das?

27c. Nutzt du diese Angebote?

nein ja

28. Gibt es an deiner Schule ‚Streitschlichter‘?

nein ja

So, das war's schon. Vielen Dank für deine Meinung und weiterhin noch viel Spass!

5.4 Zertifikat

Anmerkung: Das Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme erhielten die Schülerinnen und Schüler in Enger.



Bernd Rammler

Lehrtrainer der Gewaltakademie Villigst

Katja Heidemann

Fachkraft für geschlechtsspezifische Gewaltprävention

**Gegen Gewalt und Rassismus -
für ein zivilcouragiertes Miteinander**

Sind so kleine Seelen, offen und ganz frei, darf man niemals quälen, gehn kaputt dabei.

Bettina Wegener

Zertifikat

Lukas XYZ hat als Teilnehmer erfolgreich an zwei zweitägigen Deeskalationstrainings gegen Gewalt, in Kooperation mit dem Land NRW, der Arbeitsgemeinschaft Jungenarbeit und der Grundschule Enger in Rödinghausen teilgenommen.

Die Seminare hatten folgende Themenschwerpunkte:

- Gewalt erkennen und beim Namen nennen lernen,
- Die eigene Position zur Gewalt und eigenen Gewaltanwendungen überprüfen und klären,
- Verhaltens- und Handlungstraining in Konflikt-, Bedrohungs- und Gewaltsituationen.
- Ritualisierte Kampfspiele als Methode der Gewaltprävention
- Auseinandersetzung zum Thema Erwartungen und Anforderungen an die Klasse und Entwicklung von Regeln innerhalb einer Klassengemeinschaft, mit dem Ziel eines zivilcouragierten Umgangs miteinander.

Bernd Rammler

Lehrtrainer der Gewaltakademie Villigst

Katja Heidemann

Fachkraft für geschlechtsspezifische Gewaltprävention

Datum

„Wer Gegengewalt übt, bleibt in der Spirale der Gewalt gefangen; er durchbricht nicht das System der Gewalt, das die Welt beherrscht, sondern nährt es und eskaliert es in sich; er pflanzt es in die neue Situation in neuer Gestalt ein. Verwerfliche Mittel höhlen das gute Ziel von innen her aus und können es nur im begrenzten Maße verwirklichen.“

(Dom Helder Camara)

6. **Schwerpunkterweiterung 2005**

Hinzunahme der Querschnittsaufgabe Interkulturalität

Zur Hinzunahme des Migrationsaspekts

Die intensivere Berücksichtigung migrationspezifischer Besonderheiten lag aus mehreren Gründen nahe:

Ein weiterer zentraler Baustein zur Analyse der Lebenslagen der jeweiligen Klientel ist, neben der Geschlechtsspezifik, der Aspekt des ethnischen Hintergrunds. Hier kommen möglicherweise andere Körperkonzepte, andere geschlechtsspezifische Identitätsaspekte, andere Konfliktlösungsstrategien wie auch besondere soziale Belastungssituationen (mangelnde Sprachkompetenz, Schwierigkeiten des Heimisch-Werdens im Migrationsprozess, ungünstige Erwerbsperspektiven, konfliktträchtige Wohnsituationen, gewaltorientiertes Verhalten gegenüber den anderen o.g. Migrationsgruppen) derart zum Tragen, dass sie zu einer besonderen Berücksichtigung im Bereich der Gewaltprävention führen müssen. So verzeichnete die Kriminalstatistik 2004 der Landesregierung im Bereich der Jugendkriminalität ein hohes Maß von Gewaltausübung bei der Gruppe der deutschstämmigen Einwanderer aus den Staaten der ehemaligen GUS. Insgesamt stellen in NRW Ausländer 29,6 % der Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten. Im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen fielen Spätaussiedlerjugendliche auf durch die erhöhte Zahl von Ladendiebstählen, Raubüberfällen, gefährlichen und schweren Körperverletzungen sowie Rauschgiftdelikten. 41% der erfassten tatverdächtigen Spätaussiedler waren Männer unter 21 Jahren, bei den Gewaltdelikten waren es 54%. Diese Zahlen wie auch der in diesem Zusammenhang in der Statistik gemachte Hinweis auf die schwierigen Integrationsprozesse machen die Notwendigkeit einer Gewaltprävention gerade im Bereich jugendlicher Spätaussiedler bzw. der weiteren o.-g. Gruppen deutlich. Diese Notwendigkeit wird untermauert durch den § 5 des dritten Ausführungsgesetzes zur Jugendarbeit in NRW, der ausdrücklich zur interkulturellen Bildung auffordert. Fachtagungen wie die des Landesjugendrings NRW im November 2005 zur Integrationsthematik zeigen, dass die Notwendigkeit präventiver und integrativer Maßnahmen gerade im Bereich der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zunehmend erkannt wird. Hierbei sind zwei Aspekte zu berücksichtigen, die im professionellen Alltag der Systeme oft vernachlässigt werden:

- die Förderung von Interkultureller Bildung meint mehr als „nur“ z.B. Gewaltprävention und/oder Sprachförderung und richtet sich an alle Jugendlichen, deutsche wie ausländische;

- wenn von Migrant*innen Jugendlichen die Rede ist, so verschleiert dieser Terminus den Umstand, dass viele dieser Jugendlichen zwar aus Kulturen mit Migrationshintergrund kommen, selbst aber oft in Deutschland geboren sind – gleichwohl, und dies ist für die pädagogische Arbeit bedeutsam, sie sich selbst auch oft als Ausländer und Migrant*innen wahrnehmen. Dies ist ein Indiz dafür, dass der sog. ‚Migrationsprozess‘ noch nicht abgeschlossen ist.

Eine zeitgemäße Gewaltprävention muss sich also um ein differenziertes geschlechtsspezifisches Profil bemühen; zudem ist die Berücksichtigung ethnischer bzw. migrationspezifischer Aspekte unerlässlich im Sinne einer zielgruppengerechteren Arbeit; die Herangehensweise an die Thematik vor dem Hintergrund eines erweiterten Gewaltbegriffs ist ebenso vonnöten wie die institutionelle Verzahnung / Beteiligung der sozialräumlich involvierten Personen und Institutionen; und schließlich darf die Arbeit sich nicht auf Kinder und Jugendliche beschränken – sie muss erwachsene Bezugspersonen einbeziehen und in Betrachtungsweise und Methodik zwischen destruktiver Gewalt und produktiver bzw. auch lustvoller Aggression und körperlichem Wettkampf unterscheiden. Dies berücksichtigend, sollte die Hinzunahme der Migrationsthematik eine Lücke nicht nur innerhalb der Gewaltprävention, sondern auch innerhalb der Jugendarbeit geschlossen werden, denn ein Großteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird von der Jugendarbeit nicht in gewünschtem Maße erreicht. So lagen die innovativen Potenziale des Projektes in seiner Sensibilität gegenüber sich zeigenden Diversitäten der Zielgruppen (Geschlecht und Interkulturalität) sowie in der bleibenden Notwendigkeit der Verzahnung von Jugendhilfe und Schule und, wenn möglich, darüber hinaus auch mit Eltern.

Vor diesem Hintergrund geplant waren:

- Nachbereitungstreffen der Klassen
- Aufbau bzw. die Intensivierung örtlicher Netzwerkstrukturen
- Nachbereitungstreffen der Kooperationspartner landesweit
- Evaluation
- Abschlussbericht
- weitere Jungenkurse zur Gewaltprävention
- Durchführung von Multiplikatorenschulungen
- Regionale Fachtagungen zur Thematik ‚Praxis gewaltpräventiver Arbeit unter Migrationsaspekten‘

- eine landesweite Fortbildung sowie zum Themenbereich ‚Migration – Geschlecht – Gewalt‘
- eine landesweite Fortbildung zum Thema ‚Kampfspiele in der Gewaltprävention‘ für Fachkräfte der Jugendarbeit

7 Bericht über die Arbeit in 2005

7.1 Die Arbeit mit den Jugendlichen

7.1.1 Zusammenfassung der Arbeit in Hagen

1. Thema und Zielgruppe

In Hagen konnte die begonnene Zusammenarbeit bzw. Kooperation von Jugendhilfe und Schule fortgeführt werden und stellt mit dem nunmehr 2005 abgeschlossenen Projekt auch den Kern für eine umfassendere Netzwerkbildung vor Ort da. Dieser Kern für ein umfangreicheres Gewaltpräventionsmodell ergibt sich hier insbesondere durch die langjährige Zusammenarbeit und erprobte Organisationsstruktur von eSw / Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit i. Westf. e.V. mit KNIPS e.V. und der Hauptschule Remberg / beide Hagen was u.a. durch Vorerfahrungen aus anderen Projekten und gemeinsamen Fortbildungsaktivitäten gewährleistet wird. Von der Altersstruktur her wendete sich der Hagener Projektteil mit Tagungen an die 6. Jahrgangsstufe der Hauptschule Remberg.

Insgesamt nahmen *24 Schüler der Hauptschule Remberg / Hagen* vom 17. - 19. / 19. – 21. Oktober 2005 an den Tagungen zur Selbstbehauptung und geschlechtsspezifischen Gewaltprävention in der Jugendbildungsstätte Berchum in Hagen teil. Der Anteil der Jungen mit einem Durchschnittsalter von 12 – 13 Jahren lag bei über 80%. *Ca. 50 % der Familien der Jungen entstammen den muslimisch geprägten Anrainerstaaten der Mittelmeerraumes, kamen vor allem aus der Türkei, 15 % wiesen einen osteuropäischen Hintergrund auf: baltische Staaten, Kasachstan und Polen. Weitere Jungen kamen aus Migrationsfamilien mit mittel- und nordamerikanischer, ostasiatischer und schwarzafrikanischer Herkunft.* Der Anteil der Jugendlichen mit osteuropäischem Hintergrund nahm dabei zwar einen relativ geringen Anteil ein, wies jedoch besondere gruppenspezifische Problematiken auf. Hier fiel stark der fehlende Wunsch der Jungen auf, nach Deutschland zu migrieren und hier zu leben. Ca. 1/3 der Jugendlichen stammten zudem aus Einelternfamilien, der Anteil der arbeitslosen Eltern und erst recht der wirtschaftlich schlecht gestellten Familien ließ sich für ca. 2/3 der Herkunftsfamilien und hier insbesondere für die Migrationsfamilien feststellen.

Gewalterfahrungen waren aus der Privatsphäre und aus der Freizeit bei allen Jugendlichen z.T. ausgeprägtem Maße vorhanden. Hierzu zählt die Anwendung verbaler und auch körperlicher Gewalt bei Konflikten im familiären Umfeld, die sich allerdings nicht in diesem Umfang im Verhalten der Schüler untereinander widerspiegelte, was auch auf die kontinuierliche sozialintegrative Arbeit der Hauptschule Remberg zurückzuführen ist. *Insbesondere Jungen mit türkischem Migrationshintergrund berichteten von Gewalterfahrungen und massive Bedrohungen und Einschüchterungen durch deutschstämmige Rechtsradikale und von Erfahrungen bzw. der Beobachtung von Gewalttätigkeiten unter Erwachsenen in ihrem Lebensumfeld sowie von gewalttätigen Auseinandersetzungen unter älteren Jugendlichen.* Die Mehrzahl der Jungen aus Migrationsfamilien berichtete während der Tagungen auch, dass diese Erlebnisse im Elternhaus nicht in differenzierter Weise besprochen werden konnten. Gewalterfahrungen im Elternhaus sind hier zudem sehr stark tabuisiert. Während der Tagungen war zudem festzustellen, dass sich ethnisch abzugrenzende Konflikte, wenn überhaupt, dann zwischen den türkisch-stämmigen, den „weiteren“ Ethnien und deutschstämmigen Jungen abspielten. Gezielte Hänseleien betrafen vor allem jedoch in beiden Gruppen jeweils einen Jungen mit jeweils deutscher Herkunft.

Fast alle Jungen sahen sich mehr oder weniger regelmäßig Action- und ähnliche Filme mit Gewaltdarstellungen an, teilweise begleitet durch Gespräche mit älteren Geschwistern oder vereinzelt auch mit Vätern. Eine Beeinflussung der Phantasiewelt der Jungen durch diese Filme ließ sich sicherlich auch für diese Jungengruppe konstatieren, wie die Videoarbeit während der Tagungen in der Jugendbildungsstätte Berchum der eSw zeigte. Allerdings wurde zwischen diesen Aspekten der Medienbiographien der Jungen und ihrem Konfliktlöseverhalten kein Zusammenhang evident. Bei der Vorbereitung dieses Projektes bei mehreren Treffen trugen die detaillierten Einschätzungen der beteiligten Lehrer/Lehrerin zur Lebenssituation der Kinder, die aus ihren freiwilligen Elternbesuchen usw. resultierten, erheblich zur zielgerichteten Durchführung dieser Veranstaltung sehr bei. Das tatsächliche Ausmaß und die Qualität der Gewalterfahrungen der Jungen stellten sich dann allerdings erst zu Beginn der Tagungen in verschiedenen Gesprächen heraus.

Der sehr hohe Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund spiegelte sich bei den *Veranstaltungen mit MultiplikatorInnen* nicht wieder. Hier lag der Anteil der MigrantInnen bei geschätzten 15 %. Die Teilnehmer/innen der Fachtagungen / Fortbildungen im Rahmen des Projektes aus den Kooperationsschulen der eSw und aus dem Umfeld von KNIPS e.V. und der

mit diesen Schulen zusammenarbeitenden Einrichtungen der Jugendhilfe waren überwiegend 30 – 50 Jahre alt und überwiegend deutscher Herkunft, entsprechend der üblichen sozialen Struktur in diesen Kooperationsbereichen. Das Verhältnis von Kollegen/innen aus Jugendarbeit und Schule betrug etwa 50 : 50. *Etwa die Hälfte der MultiplikatorInnen berichtete von mehr oder weniger massiven Problemen in der Praxis mit Jungen osteuropäischer und/oder türkisch-muslimischer Herkunft. Frauen zeigten sich von diesen Problemen in ihrem Berufsalltag überdurchschnittlich häufig betroffen.* Einige Kolleginnen aus der Jugendarbeit konnten sich allerdings auch nach ihrer eigenen Einschätzung sehr gut bei Konflikten mit diesen Zielgruppen behaupten. Alle berichteten allerdings von der Wahrnehmung massiver Probleme mit den Zielgruppen dieses Projektes in ihrem beruflichen Umfeld.

Diese Voraussetzungen berücksichtigend, sollte mit diesem Teilprojekt beispielhaft auf der Ebene der Geschlechts- und Migrationsspezifika eine Lücke innerhalb der Gewaltprävention geschlossen bzw. intensiv durchleuchtet und pädagogische Antworten gefunden werden. Zum anderen sollte anhand dieser Thematik die mögliche gegenseitige fachliche Bereicherung einer institutionellen Verzahnung von Jugendhilfe und Schule und der beteiligten Eltern vor allem im Rahmen 2er Fachtagungen und eines Elternabends erprobt und aufgezeigt werden.

Ziel der Maßnahme in Hagen war es, geschlechts- und migrationspezifische Konzepte der Gewaltprävention zu erproben und sie im Rahmen der Kooperation von Jugendhilfe vertreten durch die eSw und Schule = Hauptschule Remberg mit der von Lehrer/innen getragenen Fachstelle KNIPS e.V. umzusetzen. Zum anderen sollten aktuelle themenspezifische Überlegungen in die Gewaltprävention (Kampfspiele als Ventilritten) eingebracht und in praktische Konzepte umgesetzt werden. Zu nennende praktische Grobziele waren in diesen Bereichen v.a.

- Die *Weiterentwicklung und Erprobung innovativer praktischer Konzepte*, deren Vorbereitung (u.a. 23. 6. 2005) und Umsetzung mit Schüler/innen im Rahmen von zwei Tagungen/Internatsveranstaltungen in der Jubi Berchum/ Hagen (17.- 19. 10. und 19. – 21. 10. 2006).
- Die *kontinuierliche Qualifizierung der Netzbildung in Hagen*,
- Die *Einbeziehung von Eltern und Fachkräften* aus Jugendhilfe und Schule mit einem Elternabend im November 2005.

- die *Initiierung des gegenseitigen Wissenstransfers* durch 2 Fachtagungen am 10. November und 1. Dezember 2005
- sowie die *Beteiligung an zwei landesweiten Fortbildungsangeboten* zu den Themen ‚Kampfspiele in der Gewaltprävention‘ sowie zum Themenbereich ‚Migration – Geschlecht – Gewalt‘ im November 2005 in Dortmund.

Zusätzliche Angebote für die Eltern der beteiligten Schüler konnten aus organisatorischen Gründen 2005 leider nicht mehr angeboten werden, so dass das Teilprojektziel der Einbindung von Eltern in die Projektarbeit 2005 nicht realisiert werden konnte. Insgesamt darf die Umsetzung dieser Vorstellungen an dieser Stelle trotzdem als gelungen eingeschätzt werden.

2. Organisationsstruktur

Folgende Kooperationspartner waren 2005 am Standort Hagen beteiligt:

Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit Hagen i. Westf. e.V.

Jugendbildungsstätte Berchum

Renato Liermann

Ergster Weg 59

58093 Hagen

KNIPS e.V. / Hagen

Udo Huber

- Koordination Neue Ideen Projekte für Schulen in Hagen -

Eickertstr. 12

58095 Hagen

Hauptschule Remberg / Hagen

Regina Block

LAG Jungenarbeit NRW

Fachstelle / Dortmund

Koordiniert wurde das Projekt von der LAG Jungenarbeit NRW. In Hagen führten Mitarbeiter von eSw, KNIPS e.V. und Lehrer/innen der Hauptschule Remberg gemeinsam die Maßnahme

durch. Darüber hinaus wurde mit Institutionen psycho-sozialer Hilfe im Bereich der Fachtagungen kooperiert. Die Realisation des Projektes in Hagen wurde vor Ort von Renato Liermann moderiert.

3. Die Tagungen

Das Programm der Tagungen vom 17. – 19. Oktober und vom 19. – 21. Oktober 2005 umfasst folgende gemeinsam abgestimmte Schritte:

1. Tag, 17. Okt. / 19. Okt. 2005

- 10.00 Uhr Begrüßung der Teilnehmer, Vorstellung der beteiligten Teamer der eSw, Organisatorisches, Absprachen zu Programm und Thema, Hauserkundungsspiel, Regeln zum Aufenthalt, Aktionsspiel „Babylon“ (vgl. Obstsalat),
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.00 Uhr Team mit Lehrerinnen
- 14.00 Uhr Spielerischer Einstieg mit einem Warming up
„Mein rechter Platz ist frei“
- 14.15 Uhr Aufstellung gemeinsamer Regeln, die für das Zusammenleben im Seminar gelten sollen, Sammlung von Erwartungen und Befürchtungen
- 14.30 Uhr Ist es Gewalt? „Ja / Nein-Spiel“ zur Verdeutlichung unterschiedlicher Wahrnehmung und Bewertung von Gewalt unter den Schülern
- anschl. Pause
- 15.15 Uhr Diskussion zu einem Filmausschnitt: Gewaltsituationen im Leben Jugendlicher, ggf. ergänzende Arbeit in Kleingruppen: Wo begegnet uns im Alltag Gewalt?, Erlebtes als Rollenspiel andeuten lassen...
Sammlung von Stichpunkten auf einer Moderationswand;
Auswertung: Täter – Opferrollen, -beziehungen, Gruppendruck usw.. Gibt es eurer Meinung nach Unterschiede zwischen Jungen unterschiedlicher Herkunft (Das Beispiel „Hurensohn“), Selbstbehauptungsübungen zum Umgang mit Schimpfworten...
anschl. Präsentation der Ergebnisse
- 16.15 Uhr Pause

- 16.30 Uhr Kampfespiel für Kleingruppen: Flaschenkampf
- 16.50 Uhr Gruppenwerte (ohne Kärtchen): Freundschaft, Fairness, sich vom Gruppendruck abgrenzen können...
- 17.20 Uhr Durchführung eines kooperativen Abenteuerspiels / erlebnispädagogischer Aktion mit anschließender Reflexion des Gruppengeschehens: „Seerettung“ oder Partnerspiel mit verbundenen Augen im Wald
- 18.15 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr Tagesrückblick / Abendprogrammplanung
- 20.00 Uhr Spielturnier

2. Tag, 18. Okt. / 20. Okt. 2005

- 8.30 Uhr Frühstück
- 9.30 Uhr Rückblick auf Einhaltung der Regeln, welche wollen wir heute besonders gut umsetzen...
- 9.50 Uhr Einstieg in den Tag mit der Gruppenaktion „Sumpfspiel“
- 10.30 Uhr Weiterarbeit in den Jungengruppen,
 Rollenspiele: Gemeinsam wird von der Gruppe eine Lösung des dargestellten Konfliktes erarbeitet.
 Anschließend: Storyboard schreiben bzw. Aufzeichnung der Rollenspiele auf Video „Konfliktlösung in Jungengruppen“.
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.00 Uhr Team, Zwischenauswertung mit Lehrerinnen
- 14.00 Uhr Jungengruppe: Weiterarbeit am Video, Auseinandersetzung mit Vorbildern, Gruppendruck, dem Thema Ehre, ggf. Partnerübungen, Gruppenkampf nach der Mittagspause, ggf. Übungen zum Thema Abgrenzen
- 16.00 Uhr Auseinandersetzung mit Wut, Einschätzung der eigenen Kraft – Übungen am Boxsack; parallel: ggf. Kampfespiele
- 18.15 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr Tagesrückblick / Abendprogrammplanung
- 20.00 Uhr Spielturnier

3. Tag, 19. Okt. / 21. Okt. 2005

- 8.10 Uhr Zimmer usw. aufräumen
- 8.30 Uhr Frühstück
- 9.15 Uhr Einstieg in den Tag mit Warming up / Kampfspiel
- 9.45 Uhr Gemeinsame Auswertung im Plenum
Rückblick auf Einhaltung der Regeln, welche wollen wir demnächst in der Schule, zuhause... besonders gut umsetzen,
Tagungsauswertung: Lob und Kritik
Was nehmen wir für unseren Alltag mit?
Was soll sich in der Schule / unserer Klasse ändern?
Sammlung auf einer Wandzeitung
- 11.00 Uhr Verabschiedung unter den Jugendlichen mit Vergabe einer Urkunde „Ich mag an dir... / Deine Stärken:...“
- 12.00 Uhr Ende der Veranstaltung

24 Schüler nahmen 2005 insgesamt an den Klassentagungen zur geschlechtsspezifischen Gewaltprävention in der Jugendbildungsstätte Berchum in Hagen teil. Hier wurde zum Teil in Kleingruppen, zum Teil aber auch im Klassenverband gearbeitet.

Voraussetzung der Veranstaltung war zum einen die Einschätzung dieser Gruppe, dass Jungen nicht nur potenzielle Täter sondern auch Opfer von Gewalt sein können. So galt es auch die *Gefährdung von Jungen als Gewaltopfer* zu thematisieren. Umgesetzt werden sollten Ziele im Bereich der Selbstbehauptung und der Verbesserung des kommunikativen und sozialen Verhaltens und hier vor allem im Bereich der Regelkompetenz im Verbund mit der Selbsterarbeitung entsprechend gewaltfreier Wertesysteme und damit insgesamt Vorstellungen sozial-integrativen und interkulturellen Lernens.

Bei vielen Jungen wurde ein *häufiger Wechsel* von „Täter-“ und „Opferrolle“ untereinander registriert, *psychische Gewalt wurde häufiger in gemischtgeschlechtlichen Gruppen* erlebt in Form von Beleidigungen, Ausgrenzungen und Demütigungen. Psychische Gewalt auszuüben in Form von subtilen Manipulationen, Beleidigungen, Lästerei etc. war den Jungen allerdings ebenfalls vertraut. Weitere Gewalterfahrungen der Jungen sind eingangs dargestellt worden.

Die Jungen dieser Gruppe fühlten sich insgesamt häufig in ihrem Alltag von Erwachsenen mit ihren Problemen im Stich gelassen, hatten Schwierigkeiten gemeinsame positive Verhaltensregeln und Werte anzuerkennen und ein eher negatives Selbstbild (insbesondere bei den Jungen mit Migrationshintergrund).

Als ein Bestandteil der gewaltpräventiven Arbeit mit den Jungen ergaben sich somit Übungen zur *Selbstbehauptung und zur Grenzziehung*. Hier konnten die Jungen, meistens für die erstmals auch in geschlechtshomogenen Gruppen die Bedeutung von Körpersprache, Gestik und Mimik lernen. So gab es beispielsweise Übungen zu Nähe und Distanz, zur Selbst- und Fremdwahrnehmung und Übungen zum selbstbewussten Auftreten innerhalb einer Gruppe. In Form von Rollenspielen wurden konfliktprovozierende Situationen aus dem Alltag nachgestellt, sowohl aus Schule, Freizeit oder Familie. Die Jungen versuchten in ihrer Gruppe gemeinsam, Konfliktlösungen zu erarbeiten und diese dann ebenfalls durchzuspielen. Diese Übungen wurden auf Video aufgezeichnet und anschließend auch noch einmal gemeinsam angesehen und bewertet. Sehr wichtig war es hierbei auch die eigenen Grenzen im Umgang mit gewaltträchtigen Situationen einschätzen und die Möglichkeiten der Einbeziehung von Erwachsenen in gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien besser nutzen zu lernen.

Im Rahmen des Projektes hatten die Jungen weiterhin die Gelegenheit, ihre *eigene Körperlichkeit wahrzunehmen und Gefühle und insbesondere Aggressionen auszuagieren* und Fairnessregeln zu entwickeln und einzuhalten, indem eine Übungseinheit an einem Boxsack umgesetzt wurde mit vorausgehendem Warming up und Partneraktionen. Hier konnten die Jungen auch paarweise miteinander trainieren. Dabei galt es, ganz klar gemeinsam abgesprochene und festgelegte Regeln einzuhalten. Hinzu kamen sog. Kampffessspiele, so dass das Tagungsprogramm insgesamt das körperliche Aktivitätspotential der Jungen nach deren Einschätzung sehr gut in den Ablauf integrierte.

Ein weiterer Bestandteil im Rahmen des Klassenverbandes waren Übungen zur *Stärkung der kommunikativ-sozialen Fähigkeiten und insbesondere der Regelkompetenzen der Jungen*. Die Jungen erarbeiteten zu Beginn der Tagungen jeweils gemeinsame Regeln nach denen sie sich während des Seminars (aber auch darüber hinaus im Schulalltag) verhalten wollten. Während des Seminars wurden diese Regeln immer wieder überprüft und gemeinsam hinsichtlich ihrer Umsetzung bewertet. Davon ausgehend wurden auch individuelle Zielsetzungen zur Umset-

zung einzelner Regeln vereinbart (Jungengruppe). Ein erstes Brainstorming erbrachte bei der ersten Tagung folgende Stichworte in diesem Zusammenhang:

Nicht beleidigen / keine Schimpfwörter
Keine Streitereien (handgreiflich, verbal)
Nicht klauen
Keinen auslachen
Seinen Frust nicht an anderen auslassen
Nicht mogeln
Nicht petzen
Nicht lästern
Nichts kaputt machen
Schuld nicht auf andere schieben
Nicht lügen
Nicht aufhetzen
Keinen ausgrenzen
Keinen bedrohen
Ausreden lassen
Gegenseitig zuhören
Miteinander spielen / Freizeit zusammen verbringen
Gegenseitig helfen
Sich entschuldigen
Sich vertragen
Miteinander in der Gruppe arbeiten
und: PÜNKTLICHKEIT

Die gemeinsam getragene Entwicklung in den o.g. Aspekten psychischer Gewalt wurde von allen Jungen während der Tagung zum Abschluss sehr positiv bewertet. Beispielsweise für die Schule wurde dann zum Abschluss noch der Wunsch nach einer weiteren Verbesserung der gemeinsamen Kommunikation deutlich formuliert. Ein Rückblick am Ende der Veranstaltung zeigte, dass auch hier Denk- und Handlungsanstöße gegeben wurden. Die gemeinsam erstellten Regeln wurden auch mitgenommen und sollen zukünftig im Klassenraum aufgehängt und im Rahmen des „Klassenvertrags“ präsentiert werden, regelmäßig überprüft und in Verbindung mit individuellen Aufträgen (z.B. anderen häufiger zuhören) weiterentwickelt werden.

Insgesamt zeigte sich die hohe Bedeutung von Gesprächen, die die Jungen in vertrauensvoller Atmosphäre für die Erzählung ihrer Gewalterfahrungen brauchen. Das *Solidaritätsgefühl*

steigerte sich nach Auskunft der Jungen im Laufe des Seminars deutlich und bezog auch die Jungen mit Migrationshintergrund unterschiedlicher Herkunft ein. Insbesondere für sog. Russlanddeutsche Jungen war es wichtig, ihren kulturellen Hintergrund und damit aus ihrer Sicht auch ihre kulturelle Identität einbringen zu können und damit bei den anderen Jungen akzeptiert zu werden.

Von Seiten der *Lehrerinnen und Lehrer kam ebenfalls ein sehr positives Feedback.* Der Wunsch für das Jahr 2006, das Gewaltpräventionsprojekt auch mit anderen Klassen der Hauptschule Remberg / Hagen durchzuführen, wurde von den Lehrkräften geäußert und auch von den Schülern sehr begrüßt.

Ebenfalls sehr positiv aufgenommen wurde die Fachtagung im Rahmen dieser Fortbildung zur Arbeit mit Jungen mit Migrationshintergrund.

7.1.2 Zusammenfassung der Arbeit in Enger

In Enger stieß die gewaltpräventive Arbeit als Kooperation von Jugendarbeit und Schule auf eine sehr positive Resonanz sowohl von Seiten der Schulleitung als auch der Elternschaft. Die Schule förderte von vornherein die exemplarische Arbeit mit einer Schulklasse und legte Wert auf eine Streitschlichterausbildung bzw. die Ausbildung von ‚energy-kids‘, die in den Pausen Spiele ausgeben und als Ansprechpartner für Konflikte bereit stehen. Die Elternschaft unterstützte nicht nur die Internatsarbeit, sie forderte auch eine Umsetzung dieser Arbeit für die gesamte Jahrgangsstufe, was im Rahmen dieses Projektes nicht geleistet werden konnte. Allerdings hat die Schule diese Veranstaltungen auch für andere Klassen der Jahrgangsstufe angeboten / durchgeführt. Immerhin zeigte Schule die Einsicht in die Notwendigkeit der Implementierung dieses sozialen Lernens in den schulischen Alltag und die Bereitschaft, hierfür auch Ressourcen bereit zu stellen.

Was im Vorjahr mit einer 3. Klasse begonnen wurde, wurde im zweiten Durchgang mit derselben Klasse intensiviert im Rahmen einer weiteren Internatsveranstaltung.

Wichtig ist, dass in der Schule grundsätzlich in allen Klassen das Thema ‚Regeln des Umgangs miteinander‘ behandelt wird. So kann man bei einer gezielten Bearbeitung der Gewaltthematik auf eine Kultur der Thematisierung zurückgreifen.

Stattegefunden haben

1. Ein Vorbereitungstreffen für die Internatsveranstaltung: Aufgegriffen wurde die Arbeit der ersten Internatsveranstaltung: Die Inhalte wurden in Erinnerung gerufen, geprüft wurde der Grad der erreichten Veränderungen innerhalb der Klassengemeinschaft.
2. Eine Internatsveranstaltung mit den Schwerpunkten ‚Klassengemeinschaft‘ und ‚Migration‘.
3. Ein Nachbereitungstreffen über den Stand des Erarbeiteten und den Ausblick auf das gemeinsame letzte Jahr in der Schule.
4. Eine Arbeitseinheit zur Begleitung der Evaluation.

Inhalte:

In der Klasse 3d wurde angeknüpft an die Inhalte der ersten Veranstaltung. Während in der ersten Internatsveranstaltung das Thema ‚Regeln‘ angegangen und ein erster Zugang zum Thema ‚Gewalt, Sprechen über Gewalt‘ erarbeitet wurde, stand in der zweiten Internatsver-

staltung *eine differenziertere Auseinandersetzung mit der Gewaltthematik* im Vordergrund. So erarbeitete sich die Klasse einen eigenen erweiterten Gewaltbegriff: ‚Gewalt tut weh‘.

Dieser wurde auf das *Thema ‚Klassengemeinschaft‘* übertragen: Die Schülerinnen lernten, dass nicht nur physische Gewalt schmerzt, sondern dass gerade *eine Gemeinschaft Schmerzen verursachen kann* im Umgang miteinander: Z.B. durch Ausschluss Einzelner, durch Rollenzuschreibungen, durch Verspottung oder Demütigung. Durch Kommunikations- und Vertrauensübungen wurde der Boden bereitet für die Möglichkeit, via Rollenspielen und Einfühlungsübungen unangenehme Gruppensituationen wie Ausgrenzung und Stigmatisierung nachzuempfinden und zu verbalisieren.

Migration:

Die Klassensituation brachte es mit sich, dass dadurch das Thema Migration in den Vordergrund rückte: Eine *Schülerin aus Kasachstan war erst kürzlich in die Klasse aufgenommen worden; sie sprach noch kaum Deutsch* und musste sich von zwei Mitschülerinnen, die ebenfalls Migrationshintergrund hatten und schon seit sechs Jahren in Deutschland lebten, dolmetschen lassen. Hier wurde an das Thema ‚*Außenseiter‘ bzw. ‚psychische Gewalt‘* angeknüpft. Thematisiert wurde die Schwierigkeit der Fremdheit in einer Gemeinschaft aufgrund

- *fehlender Sprachkompetenz*
- *fehlendem kulturellem Hintergrund*
- *Verlust des vertrauten Umfeldes und der vertrauten Sozialbezüge.*

Die anderen Kinder wurden angeleitet, über *ihre eigene Herkunft zu reflektieren*: Ihr Elternhaus, die Wurzeln ihrer Familie, ihren sprachlichen Hintergrund. Thematisiert wurden so sprachlicher Dialekt / Mundart (Plattdeutsch als Erstsprache der Großeltern) sowie eigener Migrationshintergrund (z.T. in weiterem Sinne) durch *Zuzug nach dem 2. Weltkrieg*, durch *berufsbedingten Wohnortwechsel der Eltern / Großeltern* aus anderen Teilen Deutschlands. Darüber hinaus wurden die SchülerInnen ermutigt, sich durch Pantomime und mithilfe der Dolmetscherinnen mit dem Mädchen zu verständigen. So wurde exemplarisch an einer Klassengemeinschaft das Thema ‚Migration / Fremdheit / Vielfalt innerhalb einer Gemeinschaft‘ thematisiert und interkulturelles Lernen als Umgang mit Differenz ermöglicht. Gleichzeitig konnte anhand der ‚dolmetschenden‘ zwei Mitschülerinnen die Kompetenz fremdsprachlicher Kenntnisse gezeigt werden.

Phase	Methode	Umsetzung / Didaktik
Montag den 28.06.05		
9/30 Uhr	Modul 1.	Erst Großgruppe – Absprachen zum Ablauf und zum Programm
	Begrüßung in der Jungengruppe	Kurze Erläuterung der Vorgehensweise / Pausen etc.. Tesa Krepp für die Namen
	Ritual	Alles was jemand von sich erzählt bleibt im Raum Ein Team für die nächsten – fast zwei Tage
	Sitzkreis die Erste	Probe –wie stabil ist die Gruppe

	Abzappeln / Wachwerden / sich einlassen	warm werden für das Training. TR-macht Bewegungen vor – die Gruppe kopiert – TN – übernimmt
	Spots in Movement	<p>Die TN gehen locker und in einem ihnen entsprechenden Tempo durch den Raum und achten auf Verspannungen, strecken, dehnen sich, gähnen, bis alle ihren Rhythmus gefunden haben. Auf Zuruf des TR verändern alle ihren Gang oder versuchen vorgegebene Haltungen einzunehmen bis das Stoppsignal kommt und alle wieder ihren alten Gang aufnehmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - schneller, langsamer, rückwärts - gehen, rennen ohne die anderen zu berühren - in Zeitlupe gehen, - hoch erhobenen Hauptes gehen - schwer beladen gehen - schwerelos - verkrampft gehen, noch verkrampfter (alle Muskeln anspannen) - „Augenkontakt mit einer anderen TN aufnehmen, energisch auf sie zugehen und kurz vorher abstoppen, <p>- beim nächsten Stopp bleiben alle stehen und verharren in ihrer jeweiligen Haltung. Grimassen schneiden und den Gesichtsausdruck beim nächsten Stop einfrieren</p> <p>- Bei jedem weiteren Stop stehen bleiben um die zugerufenen Begriffe als Standbild oder Statue darzustellen – weitergehen</p> <p>-Freude-Ärger-Wut-Hass-Mitleid-Unterwerfung-Opfer-Arroganz-Spernsänger-Rockstar-Ohnmacht-Maacht-abwesend-unintetressiert-cool-Macho-verführerisch-geladen-schockiert-entsetzt.</p>
	Einführung in die Regelthematik	Regelbrainstorming
	Regeln Brainstorming <i>Regelkatalog</i>	Regel-Brainstorming Welche Regeln hatten wir beim ersten Training?
	Wisst Ihr noch Welches Thema hatten wir?	Was ist das mit der Gewalt? Sammlung von unterschiedlichen Aussagen
10/00h	Wünsche an die	Konsensfindung

	Jungen/Mädchen	Veränderung ?– was ist besser geworden? Keine Veränderung?- was ist schlecht gelaufen, was war blöd, seit dem letzten Training?
10/15h	Die Ergebnisse zu den Mädchen	
		Stellungnahme des anderen Geschlechts
		Diskussion/Austausch
10/30h	Pause	
10/45h	Zweites Modul	Stabilisierung und Verantwortung
	Wup	Mixer
		Storch und Bär
	Bodyguard	
	Austausch	
	Sitzkreis Später - Ritual	
	Stuhlspiel	Solidarität
	Auf der Leine / Tau	zwei Gruppen auf dem Tau (mit mindestens einem Fuß) müssen die Seiten wechseln.
	<i>New-Games</i>	Kamel und Schlachter Drachentanz Pyramide
	Rüben ziehen	
	Fliegender Teppich	Alle liegen auf dem Teppich Traumreise ins Land der Verantwortung
		Einer für alle/Alle für Einen
		Ergebnissicherung/ Steinei – Kurzreflexion
12/00h	<i>Pause und Vorbereitung für das Essen</i>	
12/30h	Mittagessen	Mittagspause
15/00h	Drittes Modul	Thema Klassengemeinschaft Klassenvereinbarungen
	Einstieg im Plenum	Mädchengruppenraum
		Kurze Einführung Vereinbarungen – wofür? Klassengemeinschaft - wie? Hilfe – durch wen?
	Gruppeneinteilung in zwei Gruppen	
	<i>A: Bianka</i>	
	<i>B: Bernd</i>	

		<p><i>Welche Klassenregeln haben wir?</i></p> <p><i>Was darf in einem Klassenverband nicht passieren?</i></p> <p><i>Was machen wir, wenn jemand die Absprachen nicht einhält?</i></p> <p><i>Wie bekommen wir Hilfe?</i></p> <p><i>Wer kann uns helfen?</i></p> <p><i>Wie können wir uns selber helfen?</i></p>
	Plenum / Konsenzfindung	
		Ergebnissicherung – die Vereinbarung wird auf Makulaturpapier oder Bettlaken aufgemalt
		<i>Alle unterschreiben auf der Vereinbarung + Handabdruck</i>
		<i>Blind führen in der Großgruppe</i>
17/00h	<i>Ende</i>	

Mittwoch den 29.06.05		
9/30h	<i>Viertes Modul</i>	<i>Kampffesspiele</i> <i>Ich habe Kraft und gehe fair mit Dir um</i> <i>Ich bin stark, gebe alles und pass auf Dich auf!</i>
10/45h	<i>Pause</i>	
11/00h	<i>Fünftes Modul</i>	<i>Fortführung der Kampffesspiele</i>
	<i>Fliegender Teppich</i>	<i>Sich getragen wissen</i>
		<i>Warum wir füreinander stark sein können!</i>
12/00h	<i>Pause und Vorbereitung für das Mittagessen</i>	
12/30h	<i>Mittagessen</i>	
	<i>Pause und Aufräumen</i>	
14/30h	Abschlussplenum	Evaluation
		Hinweis auf die Vereinbarung
	Versuch	Sitzkreis mit Allen
15/00h	Kuchen und Saft	Im Anschluss - Aufräumen
16/00h	Abfahrt	

Elternarbeit

- Die Eltern wurden in Rahmen eines Elternabends auf die zweite Internatsveranstaltung vorbereitet. Die Eltern äußerten den großen Wunsch nach einer *jahrgangsweisen Durchführung* der Veranstaltungen sowie nach einer Fortführung auch in der vierten Klasse. Die Eltern beschlossen zu versuchen, *Mittel dafür zu aquirieren*. So kann man diesem Projekt durchaus Initialcharakter für Gewaltprävention an dieser Schule zusprechen.
- Angedacht ist eine *Elternausbildung zu Streitschlichtern*, die dann als Multiplikatoren in die Klassen gehen und einmal die Woche mit den SchülerInnen zum Thema ‚Gewalt‘ arbeiten.

Positive Entwicklung: Streitschlichter

An der Schule werden *Streitschlichter ausgebildet*, die während der Pausen ansprechbar in Konfliktsituationen sind. Für die neue Ausbildung haben sich, ein Indikator für die Fruchtbarkeit der Maßnahme, aus dieser Klasse *6 Kinder für die Ausbildung zum Streitschlichter* gemeldet.

Fazit: Die Arbeit in Enger zeigt, dass Themen des sozialen Lernens in der Verzahnung von Jugendhilfe und Schule sehr gut erlernt werden können. Die Aussagen der Beteiligten wie auch die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass der schulische Rahmen vielfältige Möglichkeiten des informellen Lernens / der informellen Bildung bereithält. In Enger konnte dies anhand der Gewalt- und Migrationsthematik gezeigt werden. Allerdings war eine intensive Auseinandersetzung / ein intensives Lernen nur deswegen möglich, weil die Schule dafür Zeit zu Verfügung stellte und, wie in Hagen, die Jugendhilfe als Experten in Sachen Soziales Lernen wert schätzte. Erfahrungen, die insbesondere in Schulentagen immer wieder gemacht werden, dass nämlich der Horizont der Einzelnen wie der Umgang innerhalb der Klassengemeinschaft sich ändert, sollten daher nicht nur Abschlussklassen, sondern in der Grundschule und beim Wechsel auf eine andere Schule durchgeführt werden. Sinnvoll ist es, die teilweise für neue Klassen durchgeführten Wandertage oder Ausflüge mit Übernachtung von Experten der Jugendhilfe durchführen zu lassen explizit zu Themen des Sozialen Lernens, v.a. ‚Gemeinschaft‘ und ‚Umgang mit Differenz‘. Wenn man also wegkommen will von einmaligen Aktionen hin zu alltäglicher gewaltpräventiver und integrativer Arbeit, dann böten sich hier sinnvolle und notwendige Anknüpfungspunkte.

7.1.3 Zusammenfassung der Arbeit in Bonn

Abschlussveranstaltung des Gewaltpräventionsprojektes aus dem Jahr 2004

Der begonnenen Arbeit mit einer Schulklasse der Otto-Kühne-Schule (Gymnasium) im Rahmen des Gewaltpräventionsprojektes sollte eine Abschlussveranstaltung im Sinne eines Follow-up folgen. Dies war der Klasse, den Eltern und der Schule insgesamt so angekündigt worden. Da die Wochenendveranstaltung im November 2004 stattgefunden hatte, war die Durchführung der Abschlussveranstaltung erst im Jahr 2005 sinnvoll, und zwar mit einem angemessenen Zeitabstand von mehreren Monaten, um die Nachhaltigkeit prüfen zu können.

Ziele der Abschlussveranstaltung

Es sollte in dem Follow up um die beiden zentralen Themen der Wochenendveranstaltung gehen: Selbstbehauptung und das Klassenklima, welches zum Teil durch Ansätze von Mobbing geprägt gewesen war.

Die erlernten Verhaltensweisen aus dem Bereich Selbstbehauptung sollten in einer möglichst realitätsnahen Situation erneut ausprobiert werden. Hierfür sollte ein etwas älterer Jugendlicher den potentiellen Gewalttäter mimen und zwar in einem zweiten Raum, in welchem die Schüler auf den unbekanntem Mann trafen. Dieser sollte sie dort ansprechen und verbal bedrohen. Die Schüler sollten sich gegenüber dieser Anmache angemessen behaupten.

Zum Klassenklima sollten die Schüler gezielt befragt werden. Es waren einige Konflikte und als unangenehm empfundene Verhaltensweisen auf dem Wochenende berichtet worden. Nun sollte es noch mal um die Frage gehen, ob sie in den konfliktträchtigen Punkten eine Verbesserung erleben.

Durchführung der Abschlussveranstaltung

Die Abschlussveranstaltung wurde in Form einer Halbtagesveranstaltung durchgeführt und fiel in den Nachmittagsbereich. Die Jugendlichen waren sehr neugierig wegen des fremden Co-Trainers und gingen unabgesprochen schon vorab in den Raum, in dem dieser wartete. Möglicherweise war dies eine Strategie, mit der eigenen Aufregung umzugehen, obwohl die-

jenigen, die „mal eben schnell“ in den Nebenraum gegangen waren, durchaus recht selbstbewusste Schülerinnen waren.

Durchgeführt wurde zunächst nach einer einleitenden Runde eine *kleine Wiederholung der Inhalte des Wochenendes bezüglich der Selbstbehauptung*, zumal der zeitliche Abstand zu diesem Wochenende mittlerweile ein halbes Jahr betrug. Dennoch war die Erinnerung der Jugendlichen sehr gut, einige Jungen hatten zufälligerweise am Wochenende zuvor einen Selbstbehauptungskurs bei einem mit unserer Initiative kooperierenden Trainer teilgenommen. Im nächsten Schritt gingen die Jugendlichen nun einzeln hinaus und trafen dort auf den *dritten Trainer, der sie in einer bei den Vorbereitungstreffen festgelegten Weise ansprach bzw. verbal Provozierte* („anmachte“). Ziel war es, die *provokante Situation gewaltfrei zu lösen*.

Nachdem die Jugendlichen fertig waren – einige überzeugten beim ersten Durchgang, andere benötigten 2-3 Durchgänge –, kamen sie zurück in den Klassenraum. Sie waren zuvor gebeten worden, kein Wort darüber zu verlieren, wie sie die Situation oder den fremden Trainer erlebt hatten, damit die nach ihnen kommenden Jugendlichen möglichst wenig Vorbereitung auf die gespielte Bedrohungssituation hatten. Nachdem alle Jugendlichen sich in dieser Situation erprobt hatten, machten wir eine Abschlussrunde des Selbstbehauptungsteils im Plenum. Die *Rückmeldung der Jugendlichen war einhellig positiv*, sie waren überwiegend zufrieden mit ihrer Reaktion, auch *das Feedback durch den Trainerkollegen war positiv*. Er hatte nur wenige wiederholen lassen und diesen gelang es dann ebenfalls in überzeugender Weise, sich ihm gegenüber zu behaupten.

In einem zweiten Teil wurde dann auf die im Herbst 2004 von den Jugendlichen beschriebenen Konfliktsituationen in der Klasse eingegangen. Die Rückmeldung war hier uns gegenüber derart, dass *einige dieser Konflikte tatsächlich nicht mehr auftreten und andere mittlerweile schlichtweg anders bewertet werden – sie scheinen an Dramatik verloren zu haben*. Zwei Aspekte gilt es hier allerdings zu bedenken: Zum einen geben die Äußerungen in der Gruppe nicht unbedingt die ehrliche Meinung einzelner wieder, wenn sie nämlich Sorge vor der Bewertung der anderen haben. Aber auch diese Sorge wird natürlich nicht geäußert, bestenfalls lässt sich das an der Art und Weise der Äußerung erkennen. Zum anderen lässt sich nicht erkennen, inwieweit sich die Soziometrie innerhalb der Gruppe verändert hat. Werden Außenseiter weiterhin in der gleichen Weise als Außenseiter wahrgenommen, sind sie etwas weiter ins Zentrum gerutscht, oder haben sich andere eventuell auch nachteilige Veränderungen er-

geben. Ein positiver Hinweis bezüglich dieser Klasse war jedoch die mehrfach geäußerte positive Erwartung der nach den Sommerferien stattfindenden Klassenfahrt, von der sich die Schüler offensichtlich eine Wiederholung ähnlich positiver Erfahrungen miteinander wie auf der Wochenendveranstaltung erhofften.

Mit der hier dargestellten Nachmittagsveranstaltung schloss das Gewaltpräventionsprojekt der LAG-Jungenarbeit mit dieser Schulklasse. Die Schule hat es als überaus sinnvoll erachtet, die Lehrkräfte gaben äußerst positive Rückmeldungen.

Suche nach einem neuen Projektpartner

Nachdem die Arbeit in der Schule beendet war, begann die Suche nach einem neuen lokalen Projektpartner. Um den Integrationsaspekt stärker zu betonen bot es sich an, gezielt nach Kooperationspartnern zu suchen, bei denen Jungengruppen mit Migrationshintergrund in der Einrichtung / Schule vorhanden sind. Bereits geknüpfte Kontakte zur Hauptschule in Niederkassel wurden daher nicht weiter vertieft, da der dortige Schulsozialpädagoge angab, dass dort keine hinreichende Zahl an russlanddeutschen Jugendlichen für das Projekt zusammenkommen würde. Über die Mitarbeit im Arbeitskreis Jungenarbeit Bonn/Rhein-Sieg sollten geeignete Kooperationspartner gefunden werden.

In der Tat kamen auch Rückmeldungen mit Vorschlägen bzw. einem Interessenten für das Projekt. Es handelte sich um einen Jugendpfleger des Jugendamtes Rheinbach, der seine Unterstützung bei der Realisierung des Projektes anbot. Als Institution war von ihm der Kinder- und Jugendring Heimerzheim angedacht.

Mitte September fand ein Treffen in den Räumlichkeiten des Kinder- und Jugendringes statt. Erstellt wurde ein konkreter Projektplan bezüglich des zeitlichen und organisatorischen Rahmens und der Inhalte. Geplant wurden mehrere Halbtagesveranstaltungen jeweils für den Nachmittagsbereich, die von zwei Tagesveranstaltungen umrahmt sein sollten. Die zwei federführenden Mitarbeiter planten die Ihnen bekannten und regelmäßig im Jugendzentrum verkehrenden Jugendlichen direkt anzusprechen und auch die Eltern über das Projekt zu informieren. Vom Projektpartner „Männer und Gewalt Bonn, sollten hierfür Vorlagen erarbeitet werden (je eine Infobroschüre für die Jugendlichen und für die Eltern). Das Jugendzentrum wird von einer relativ großen Zahl von russlanddeutschen Jugendlichen besucht, so dass eine Zusammensetzung der Gruppe aus überwiegend russlanddeutschen Jugendlichen gewährleistet war. Eine Gruppe, die nur aus russlanddeutschen Jugendlichen bestanden hätte, erschien fachlich schwierig, da immer die Möglichkeit besteht, dass den jugendlichen der Exklusivcharakter der ethnischen Zusammensetzung auffällt. Dies wiederum könnte in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen wegen der potentiellen in-group/out-group-Problematik zu Schwierigkeiten führen, die wir

in jedem Fall vermeiden wollten. Die beiden Mitarbeiter des Jugendzentrums zeigten deutliches Interesse an dem Projekt, doch mussten sie die Maßnahme von ihrem Vorstand erst noch genehmigen lassen. Diesen trafen sie in der ersten Herbstferienwoche, wobei der Start unmittelbar im Anschluss an die Herbstferien stattfinden sollte. Leider genehmigte der Vorstand das Projekt wegen mangelnder Kapazitäten (Engagement in einer Hauptschule) nicht. Daher wurde das Projekt an dieser Institution nicht durchgeführt.

Im Laufe des Septembers hatte sich jedoch ein weiterer Jugendamtsmitarbeiter des Rhein-Sieg-Kreises gemeldet, der mir einen potentiellen Projektpartner in Ruppichterath nannte. Ruppichterath ist eine Gemeinde, in der anstelle von Asylbewerbern eine erhöhte Zahl von Aussiedlern aufgenommen worden war. Daher findet sich dort ein erhöhter Anteil an Deutschen mit russischem Migrationshintergrund. Der Kontakt wurde hergestellt und ein Termin vereinbart, an dem das weitere Vorgehen besprochen wurde. Die Leitung des Jugendzentrums in Ruppichterath sagte zu, Verbindung zu dem Direktor der nahe gelegenen Hauptschule aufzunehmen, da dort die Zielgruppe in ausreichender Zahl vertreten sei. Weiterhin sei man dort offen für derartige Präventionsprojekte. Angedacht war eine Kooperation von Schule, Jugendzentrum und Männer & Gewalt. Das Jugendzentrum sollte insoweit involviert sein, als dass die Möglichkeit der Organisation von Tagesveranstaltungen über dieses bestand, da dem Jugendzentrum ein Kleinbus mit Fahrer (Zivildienstleistender) zur Verfügung stand.

Nachdem so die Grobplanung erstellt war erfolgte allerdings von der Jugendhilfeeinrichtung keine weitere Rückmeldung. Auf Nachfrage stellte sich schließlich heraus, dass die Schule zwar Interesse gezeigt hätte, es ihr aber aus organisatorischen Gründen derzeit nicht möglich sei, eine solche Veranstaltung durchzuführen.

Interessant für die Bewertung dieser Kooperation ist allerdings, dass die Leitung anlässlich dieser Nachfrage von einer Auseinandersetzung mit russlanddeutschen Jungen im Jugendzentrum berichtete, die dort gewalttätig und aufmüpfig gewesen seien und daher von Mitarbeitern des Hauses verwiesen worden waren. Leider hätte die Leitung nicht rechtzeitig davon erfahren, sonst hätte man diesen Vorfall zum Anlass genommen, mit diesen Jugendlichen zum Thema Gewalt zu arbeiten. Doch die Gruppe sei seit dem Vorfall nicht mehr im Jugendzentrum erschienen, so dass derzeit kein Kontakt hergestellt werden könne.

Aufgrund dieser negativen Erfahrungen wurden die Bemühungen in Bonn eingestellt. Interessant ist, dass Problematiken erst dann gesehen bzw. zugegeben werden, wenn sie in gewalttä-

tiges handeln münden. Die Einsicht, im Vorfeld bereits tätig zu werden, war bei der Jugendhilfeeinrichtung noch nicht vorhanden. Darüber hinaus muss festgestellt, dass Schulen überaus unterschiedlich auf Projektanfragen reagiert haben und nicht jede Schule bereit war, im Sinne eines umfassenden Bildungsbegriffs auch Zeiten formaler Bildung für informelle Bildung ‚zu opfern‘.

7.2 Die Arbeit mit Multiplikatoren

7.2.1 Die Fortbildungen in Hagen

Als Fachtagungen wurden 2005 durchgeführt:

Mit Jungen arbeiten (nur für Männer).

Pädagogische Praxis in Jugendarbeit und Schule / Methoden der Arbeit mit Jungen mit osteuropäischem Migrationshintergrund

Termin: 10.11.'05, 14.00 – 18. 00 Uhr

Mit Jungen arbeiten (für Frauen und Männer)

Eine Einführung in die geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen mit türkischem Migrationshintergrund.

Termin: 1.12.'05, 14.00 – 18. 00 Uhr

Kosten 10 €

Die Teilnehmenden sollten geschult werden im Umgang mit männlichen Kindern und Jugendlichen mit osteuropäischem Migrationshintergrund. Veranstalter waren die Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit i. Westf., Verein K.N.I.P.S. e.V. Hagen, Fachstelle / LAG Jugendarbeit NRW und der Referent Ahmet Kimil – Ethnomedizinisches Zentrum Hannover. Teilgenommen haben bei der ersten Veranstaltung 10 männliche Lehrkräfte aus Hagener Schulen und Jugendeinrichtungen, bei der zweiten Fortbildung 20 KollegInnen aus dem gleichen Umfeld. Für beide Veranstaltungen konnte beim RP Arnsberg Bestandsschutz erwirkt werden, so dass LehrerInnen wie vorgesehen an der Fortbildung teilnahmen.

Anknüpfend an eine mehrjährige Fortbildungsreihe, die sich allgemein mit der Thematik ‚Pädagogische Arbeit mit Jungen‘ im Kooperationsfeld von Jugendarbeit und Schule beschäftigte, entstand der Wunsch, sich *gezielter mit der Lebenswelt männlicher Kinder und Jugendlicher mit osteuropäischem Migrationshintergrund* zu beschäftigen. Grundsätzlich war das Ziel, im Rahmen einer ‚Diversity-Kompetenz‘ mehr theoretisches Wissen und Handlungskompetenzen für die spezifische Arbeit mit Jungen mit Migrationshintergrund zu erlangen. Nachdem in den letzten Jahren zunehmend auch Lehrerinnen und Jugendarbeiterinnen ihren Bedarf, geschlechtsbewusst mit Jungen zu arbeiten formuliert hatten, wurde die *zweite Fachtagung für eine gemischtgeschlechtliche Zielgruppe* geöffnet.

Die Fortbildungen bestanden jeweils aus einem Tag, der in intensiver Kommunikation zwischen den Veranstaltern und dem Referenten vorbereitet wurden.

In der ersten eintägigen Fortbildung wurde angeknüpft an die vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen der Teilnehmer nach dem Muster ‚Funktionalität / Disfunktionalität vorhandener Handlungsstrategien – Einführung in kulturtheoretische Grundbegriffe – handlungsorientierte Optimierung vorhandener Ressourcen‘ im Hinblick auf die Alltagserfahrungen der Teilnehmer mit Jungen mit osteuropäischen Migrationshintergrund. Es zeigte sich deutlich, dass die individuellen Eindrücke, die sich aus dem pädagogischen Alltag ergaben mit dem öffentlich-medial verbreiteten negativen Bild dieser Zielgruppe korrespondierten. Im Detail bedeutete das:

In einem ersten Schritt wurde analysiert, was sich *in der beruflichen Praxis als erfolgreich in Hinblick auf ein besseres Verständnis der Klientel bzw. eines toleranten Umgangs unterschiedlicher Kulturen miteinander erwiesen hat*. Dieser Teil umfasste einen Überblick gegeben über den Themenbereich ‚Migration‘ unter Einbeziehung eines dokumentarischen Spielfilms über die Einwanderung einer osteuropäischen Familie aus GUS nach Deutschland (Produzent SWF). Angesprochen wurden:

- Phasen im Migrationsprozess
- Kulturtheoretische Systematisierungen
- Kennzeichen und Verhaltenscodices individualistischer und kollektivistischer Kulturen
- Verhältnis von Natur und Individuum in den GUS-Nachfolgestaaten, das dortige autoritäre Erziehungssystem
- Selbst- und Fremdwahrnehmung des Migrationprozesses bei diesen Jungen und in ihrem familiären Umfeld – ihre Abneigung gegen die und ihre fehlende aktive Beteiligung an der Migration nach Deutschland
- Gruppenbildungsprozesse, Ein – und Ausgrenzungen.

Sodann wurde festgehalten, welche Schwierigkeiten es gab bzw. gibt, mehr noch: Was sich als *kontraproduktiv für den interkulturellen Dialog und eine erfolgreiche Arbeit* mit der Zielgruppe der osteuropäischstämmigen Jungen und ihrem Umfeld herausgestellt hat.

In einem letzten Schritt wurde kurz herausgearbeitet, was jeder der Teilnehmer für seine Arbeit an *Hilfen benötigt* (z.B. Praxismaterialien, vertiefendes Hintergrundwissen, Kontaktpersonen vor Ort, finanzielle Ressourcen, Medien für die praktisch-pädagogische Arbeit...). Die Veranstaltung wurde abschließend von allen Beteiligten als sehr hilfreich für die Praxis und informativ bewertet. Insgesamt zeigte sich, dass das fachspezifische Wissen über die Erfahrungen osteuropäischer Jungen aus den GUS-Staaten mit ihrer Migration die entscheidende Voraussetzung für die gelingende Kommunikation und die pädagogische Arbeit mit dieser Zielgruppe ist.

Die *zweite Tagung* richtete sich an Männer und Frauen mit der Thematik der Einführung in die geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen bzw. in die Pädagogische Praxis in Jugendarbeit und Schule / Methoden der Arbeit mit Jungen mit *türkischem / muslimischen Migrationshintergrund*. Hier sei gleich vorweggenommen, dass dieses Arbeiten in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, die zudem Lehrkräfte mit türkischem Migrationshintergrund umfasste, von allen Beteiligten als sehr positiv wahrgenommen wurde. Das Programm der Veranstaltung am 1. Dezember 2005 sah folgende Arbeitsphasen vor: 1. Dezember 2005

09.00 - 10.00 Uhr	Ankunft, informeller Austausch zum Thema
10.00 - 10.45 Uhr	Einstieg mit Programmvorstellung und Assoziationsmethode zu Thema und Arbeitsalltag der Teilnehmenden
10.45 - 11.30 Uhr	Gruppenarbeit unter den Fragestellungen. Wie finden sie türkischen Jungen? Welche Unterschiede existieren zwischen diesen Jungen und einheimischen Jungen?
11.30 - 12.30 Uhr	Input: Hintergründe interkultureller Jungenarbeit: Männlichkeit, Migration, Kultur, Familie, Werte etc.
12.30 - 13.30 Uhr	Mittagspause mit Mittagessen
13.30 - 14.30 Uhr	Film und Rollenspiel: Alis Sohn Mehmet / Simulationsspiel „Wir besuchen Mehments Familie“
14.30 - 15.30 Uhr	Gruppenarbeit: Welche Strategie kennen sie im Umgang mit diesen Jungen? Was hat sich davon bewährt? Was hat sich nicht bewährt? Was benötigen sie noch, um mit diesen Jungen umzugehen? Wie können sie dies erreichen?
15.30 - 16.30 Uhr	Ausstieg: Zusammenfassung der Ergebnisse.

Der ausgesprochen intensive Austausch unter Kolleginnen und Kollegen erforderte nicht wie sonst üblich geschlechtsgetrenntes Arbeiten. Eine wichtige Perspektive dieser Fortbildung ist auch darin zu sehen, dass hier *konkrete sozial- und umfeldbezogene Zugangsweisen zu gravierenden Problemen von türkischen Jugendlichen aufgezeigt und geübt wurden*. Als wichtiges Ergebnis dieser Veranstaltung bleibt somit festzuhalten, dass *Konflikte im Umgang mit dieser Zielgruppe erheblich leichter lösbar sind, wenn ein Zugang zu den Eltern dieser Jungen gelingt*.

Insbesondere ist dabei auch die Phase des Migrationszyklus zu berücksichtigen, in dem sich die Familie befindet. Darüber hinaus ist die Auseinandersetzung mit und die genaue Kenntnis über das zielgruppenspezifische Wertesystem der jeweiligen Familie von besonderer Bedeutung. Dies meint beispielsweise die Frage nach dem Verständnis von Ehrvorstellungen innerhalb der Familie und die sich daraus für den Vater ergebenden Anforderungen.

Fazit, Ausblick

Alle Veranstaltungen im Rahmen dieses Projektteils zeigten die entscheidende Bedeutung auf, die eine *Auseinandersetzung mit den spezifischen Wertesystemen, familiären und männlichen und Traditionen und Stereotypen der GUS—bzw. muslimisch-türkischen Jungen* für eine auch nur ansatzweise erfolgreiche präventive Arbeit hat. Und es wurde deutlich, dass es letztendlich unumgänglich ist, das *familiäre und soziale Umfeld* in die Perspektivierung von zielgruppenspezifischen Konflikt- und Problemlösungsprozessen *inzubeziehen*. Demgegenüber tritt die ansonsten stark forcierte *Auseinandersetzung mit ungünstigeren Erwerbsperspektiven und den konfliktträchtigen Wohnsituationen eher in den Hintergrund*. Wichtig ist es weiterhin, dabei die Geschlechtsspezifika in Täter- wie Opferperspektive in Rechnung zu stellen, dabei die Besonderheiten geschlechtshomogener wie –heterogener Settings und Aspekte des ethnischen Hintergrunds zu berücksichtigen und schließlich zu einem adäquateren pädagogischen Handeln in der konkreten Situation zu kommen.

Das die aktuelle Kriminalstatistik 2004/2005 der Landesregierung im Bereich der Jugendkriminalität ein hohes Maß von Gewaltausübung bei der Gruppe der deutschstämmigen Einwanderer aus den Staaten der ehemaligen GUS aufzeigt (im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen fielen diese Gruppen durch die erhöhte Zahl von Ladendiebstählen, Raubüberfällen,

gefährlichen und schweren Körperverletzungen sowie Rauschgiftdelikten. 41% der erfassten Tatverdächtigen Spätaussiedler waren Männer und 21 Jahren, bei den Gewaltdelikten waren es 54%), weist zudem darauf hin, dass die präventiven Bemühungen der Jugendarbeit nur in der Zusammenarbeit mit weiteren relevanten öffentlichen Stellen wie den Vorbeugungskommissariaten gelingen kann.

Trotz aller Ansatzhaftigkeit und der bisherigen Singularität präventiver Arbeit in diesem Bereich hat das Teilprojekt aufgezeigt, dass durch die zunehmende praktische Zusammenarbeit der Bereiche Jugendhilfe und Schule sich nun Möglichkeiten bieten, den Wissens- und Know How Transfer zwischen beiden Bereichen zu optimieren und damit erste praktikable Modellprojekte zur gewaltpräventiven Arbeit mit Spätaussiedlern im Klassenverband und mit Multiplikatorengruppen zu entwickeln.

Die Jugendarbeit mit ihrer nun schon beinahe zwei Jahrzehnte währenden Diskussion um Jungen- und Mädchenarbeit sowie ihren Erfahrungen im Bereich der Gewaltprävention verfügt hier über Ressourcen und ein praktisches Wissen, das auch hier hilft, die bisherige institutionelle Trennung zwischen Jugendhilfe und Schule zu überwinden. Somit wurde hier wieder einmal aufgezeigt, dass *gewaltpräventive Arbeit nur in Gestalt von Netzwerkbildung einschließlich der Institutionen der Jugendhilfe und Schule* erfolgreich agieren kann. Die Basis, die mit dem Hagerer Netzwerk der o.g. Einrichtungen geschaffen wurde, um zu einem optimalen Informationstransfer und zu einer umfassenden Berücksichtigung aller Lebens- und Lernorte von Kindern und Jugendlichen zu gelangen, ist mittlerweile fester Bestandteil präventiver Arbeit in Hagen.

Abschließend bleibt anzumerken, dass zu dieser differenzierteren Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und Migration auch die Anerkennung von *natürlicher Aggressivität* als zum Verhaltensrepertoire des Menschen gehörig gehört. Das Aggressionspotenzial von Jungen mit dem o.g. Migrationshintergrund muss also einerseits als Gefahr erkannt werden; andererseits müssen in diesem Zusammenhang auch sog. ‚Ventilsitten‘, d.h. ein kanalisiertes und/oder ritualisiertes körperliches Ausleben von Aggressivität und Kraft, geschätzt und gefördert werden. Hier zeigen die gerade im Zusammenhang mit Jungenarbeit entstandenen ‚*Kampfspiele*‘, die auch die Durchführung der oben dargestellten Tagungen prägten eine produktive Richtung auf.

Vor diesem Hintergrund fanden die durchgeführten Projektelemente eine hervorragende Resonanz bei den teilnehmenden Erwachsenen und Jugendlichen, die insgesamt sehr dazu ermutigen, 2006 ähnliche Projekte weiterzuführen. Deutlich wurde auch, dass ein erheblicher Bedarf an Weiterbildung für Lehrer/innen, aber auch für die involvierten Eltern der Kinder besteht, für die eSw bereits 2004 in weiteren Veranstaltungen zu diesem Themenbereich – nachdem die eSw seit 20 Jahren mit Schulen zu diesem Themenbereich kooperiert – aktuelle Fortbildungsmodelle in Ansätzen erprobt hatte.

7.2.2 Landesweite Fachtagung ‚Jugendliche Spätaussiedler – eine gewaltige Herausforderung‘

Am 15.11.05 wurde in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Dortmund eine Fachtagung durchgeführt mit Experten aus Theorie und Praxis interkultureller Arbeit mit dem Schwerpunkt ‚Spätaussiedler‘. An der Fachtagung nahmen 90 Fachkräfte aus der Jugendarbeit teil.

In seinem Einleitungsreferat konzentrierte sich *Prof. Dr. Uwe Rabe von der FH Münster* auf die Problematiken, die im Integrationsprozess bei der Zielgruppe Spätaussiedler vorhanden sind. Nachdem er ausdrücklich auf die gelungene Integration hinwies, die den Großteil ausmache, nannte er als problematisch

- den *Zusammenschluss nach familiären und / oder religiösen Gesichtspunkten* in bestimmten Regionen mit einhergehenden *Abschottungstendenzen* gegenüber der ansässigen Bevölkerung bzw. gegenüber ‚modernen‘ Verhaltensweisen (z.B. Kleidung, Teilnahme von Mädchen an Klassenfahrten)
- *z.T. unterschiedliche Einschätzungen über gewalttätiges / Gewalt provozierendes Verhalten* (körperbewusste Spiele / Auseinandersetzungen gehören bisweilen zum Alltag in den ehemaligen GUS-Staaten, wirken hier aber bereits als gewaltbehaftet)
- *z.T. unterschiedliche Männlichkeitsmuster* (Männlichkeit wird in vielen GUS-Staaten noch mit sehr klassischen Verhaltensweisen wie körperlicher Stärke, Alkoholkonsum, Dominanz gleichgesetzt)
- *z.T. unterschiedliche Sozialisationsbedingungen* für junge Männer (die Militärerziehung ist in den GUS-Staaten sehr hart mit z.T. lebensbedrohenden Konsequenzen, sodass in den Familien Jungen oft sehr hart erzogen werden, um sie auf diese Militärzeit vorzubereiten; die öffentliche Sicherheit ist nicht in dem Masse garantiert wie es z.B. in der BRD ist, sodass die Fähigkeit sich mit körperlicher Gewalt zu behaupten, als notwendig erachtet wird).
- *Selbststigmatisierungen*: Die Jugendlichen inszenieren sich z.T. selber in den Stereotypen, die ihnen entgegengebracht werden: ‚Wenn ihr Russen wollt, dann bekommt ihr sie auch‘ und zeigen sich entsprechend gewalttätig oder Trinkfest, obwohl sie es selber gar nicht sind.
- *fehlenden Bezug zu Deutschland*: Viele kommen aus GUS-Staaten, in denen sie selber nicht zur Mehrheitsbevölkerung gehörten und in denen sie als ‚Russen‘ stigmatisiert waren. Die gleiche Stigmatisierung erleben sie jetzt und verdoppelt ihr Minderheiten-

gefühl. Hinzu kommt, dass viele die deutsche Sprache gar nicht beherrschen und einige als Partner von Menschen kommen, die deutsche Vorfahren haben. Gerade die, die so keinen Bezug zu Deutschland haben als lediglich den, ‚mitgezogen‘ zu sein als Partner oder als Kind (und als solches gar nicht gefragt worden zu sein), empfinden Deutschland nicht als ‚ihr‘ Land sondern als weiteres Ausland.

- *Belastungen aufgrund des Auseinandergerissenseins von Familien*, bei denen einige auswanderten, Partner aber nicht mitkamen
- *Belastende Lebensumstände* wie beengte Wohnungssituation, fehlende Berufsperspektiven, Sprachschwierigkeiten, was gelegentlich auch zum Aufbau mafiöser Strukturen zur Geldgewinnung führen könnte.
- *Angst / Skepsis gegenüber dem deutschen Rechtssystem / der deutschen Polizei*: Negative Erfahrungen mit der autoritären und z.T. willkürlichen Polizei / Justiz in dem Herkunftsland bewirkt eine Skepsis gegenüber dem deutschen Rechtssystem und seiner Vertreter und verhindert eine Integration in rechtskonformes Verhalten und die Kooperation mit der Polizei, z.B. auch den Kommissariaten Vorbeugung
- Die *Notwendigkeit*, in dem Rahmen, in dem man Kontakt zu Aussiedlerjugendlichen und ihren Familien hat, *präventiv / integrativ zu arbeiten*; insbesondere Schulen und Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen seien hier gefordert.

Herr Rabe betonte die Notwendigkeit, in die integrative Arbeit der Jugendhilfe zu investieren und hob die Aufgabe der Jugendarbeit hervor, Integrationskonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Insbesondere mahnte er die Notwendigkeit an, einerseits sich für die Verständigung zwischen verschiedenen Ethnien einzusetzen, andererseits sich aber auch als Vertretungsinstanz demokratischer Werte und Normen zu verstehen, diese zu vermitteln und auch in ihren Einrichtungen einzufordern. Hilfreich dafür sei auch die Ausbildung von ‚Brückenpersonen‘, also von Multiplikatoren aus der jeweiligen Zielgruppe, sowie die Zusammenarbeit mit den Kommissariaten Vorbeugung, die das deutsche Rechtssystem und die deutsche Exekutive den Jugendlichen nahe bringen könnten.

Dr. Elvira Spötter von der Katholischen Jugendsozialarbeit NRW, selber Spätaussiedlerin aus Kasachstan, wo sie an der Hochschule in Almati als Hochschullehrerin gearbeitet hat, bestätigte als Koreferentin diese Grobskizzierung der Problemlagen. Sie betonte, dass die *Spätaussiedler auch vom Staat und den staatlichen Institutionen gefordert werden müssten*,

um sich noch aktiver und bewusster auf das Leben in der neuen Umgebung einzustellen. Rücksichtnahme sei für gerade neu hinzugezogene richtig, könne aber kontraproduktiv werden wenn sie bei den Betroffenen eine *dauerhafte Mentalität der passiven Umsorgung* verursache. Sie verdeutlichte andererseits, dass die einheimische Bevölkerung neben diesen Ansprüchen auch das *Gefühl vermitteln sollte, dass die neuen Mitbürger willkommen seien* und selbstverständlicher Bestandteil dieser Gesellschaft sind. Insbesondere ermutigte sie die einheimische Bevölkerung *zu kultureller Neugier* – sich auf zunächst als fremd erachtete Verhaltensweisen einzulassen und diese ernst zu nehmen um überhaupt mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Anhand einzelner Beispiele schilderte sie diesbezüglich *gelungene wie auch gescheiterte Kommunikationsprozesse*. Letztere beziehen sich nicht selten auf *intensive Beziehungen, insbesondere auf Freundschaften / Ehen*, in denen die Partner mit den unterschiedlichen Vorstellungen ihrer eigenen Kultur, insbesondere aber denen ihrer eigenen Angehörigen und deren Vorurteile zu kämpfen hätten. Nicht zuletzt aufgrund letztere scheiterten nicht selten solche Beziehungen. Darüber hinaus müsse man sich auch Gedanken machen über Projekte, die denjenigen, die einen *Rückzug in die verlassene ‚Heimat‘* wünschten, diesen auch ermöglichen.

Die Praxisforen schilderten Beispiele integrativer / gewaltpräventiver Arbeit aus unterschiedlichen Bereichen.

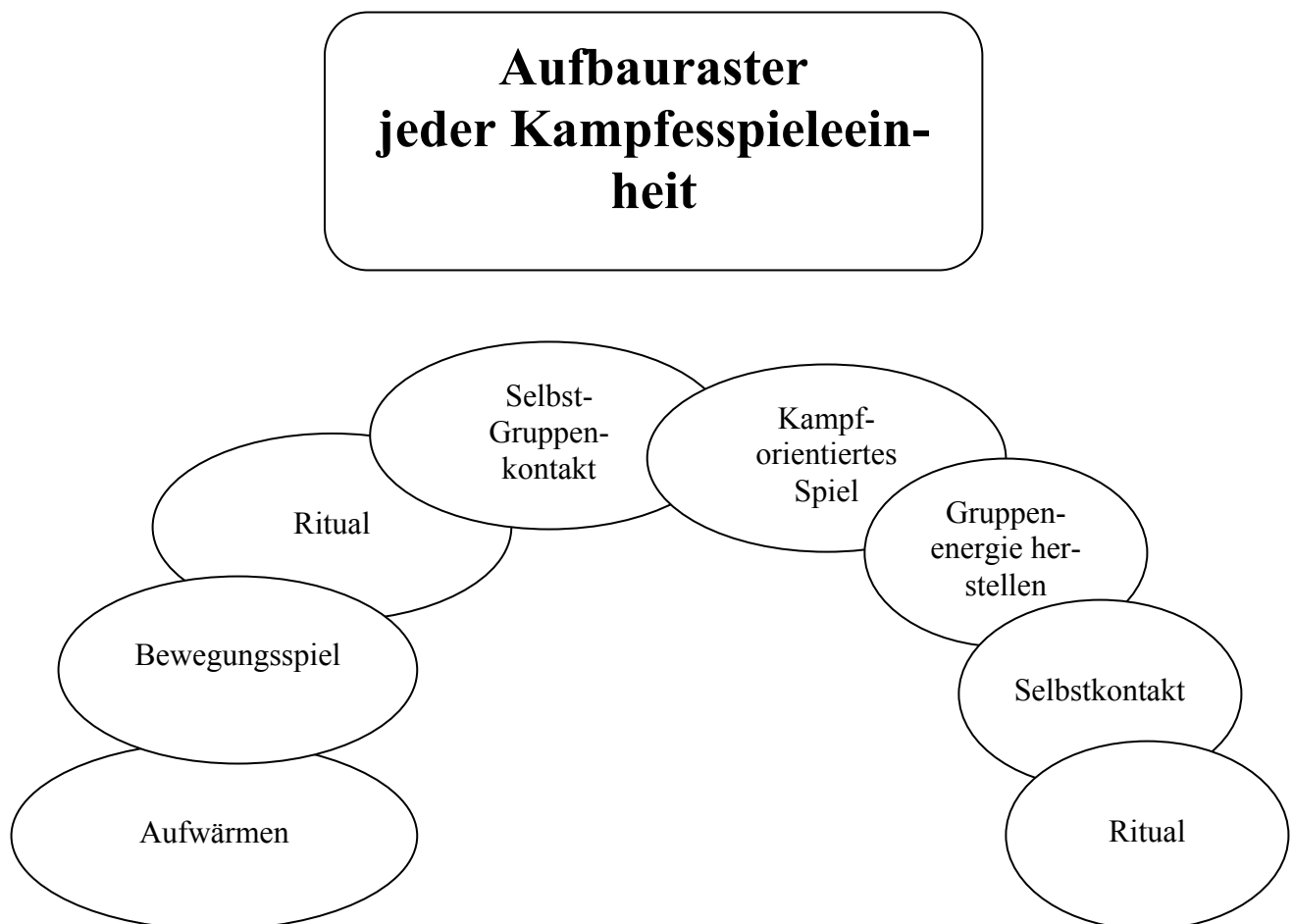
Vorgestellt wurden neben dem *Projekt der LAG Jungenarbeit NW* Praxisprojekte der *Evangelischen Jugend im Kreis Höxter* (Ausbildung von Brückenpersonen), dem *Jugendmigrationsdienst Düren* (Runder Tisch zum Thema Spätaussiedler, Betreuung Inhaftierter und ihrer Familien, Resozialisierungsarbeit, Cliquenarbeit), einer *Kooperation zwischen Jugendgerichtshilfe und gewaltpräventiver Arbeit aus Kevelear* (Ausbildung zum Judotrainer für straffällig gewordene Spätaussiedler) sowie ein *Straßensozialarbeitsprojekt der Stadt Dortmund / Jugendamt*, in dem über den Freizeitsport ‚Mountainbiking‘ dauerhaft Kontakt zu einer Spätaussiedlerclique aufgebaut wurde.

Fazit: Insgesamt war der Eindruck, dass eine *bislang vernachlässigte Thematik* nun in den Vordergrund öffentlicher Bemühungen gerückt wird. Selbstkritisch wurde auch angemerkt, dass *Teilen der Jugendarbeit ein Selbstverständnis fehlt für ihre integrative Aufgabe* bzw., dass Integrationsarbeit auch und gerade ein *‚Reibungsprozess‘* zwischen unterschiedlichen Vorstellungen sein kann, bei dem *auch die eigenen Werte und Normen eingebracht werden* müssen. Angesichts der prekären jüngeren deutschen Geschichte mit ihrem unreflektierten

Nationalismus fällt dieser Aspekt einigen MitarbeiterInnen heute noch schwer. Hier beginnt allmählich ein Umdenkungsprozess.

7.2.3 Landesweite Fortbildung ‚Kampfspiele als Gewaltprävention in der Jungenarbeit‘

Nachdem die erste Fortbildung im Oktober bereits nach zwei Tagen ausgebucht war, wurde ein Zusatztermin Mitte März angeboten, der ebenfalls schnell *ausgebucht* war. Grundsätzlich ist diese Tagesveranstaltung so aufgebaut, dass sie exemplarisch eine Arbeitseinheit vorstellt, an deren Ende ein Kampf zwischen zwei ungefähr gleichstarken Partnern steht. Diese Einheit besteht aus einem intensiven Kennenlernen, Wahrnehmungsübungen bzgl. körperlicher Signale, Rituale als Anfangs- und Beendungspunkte, allmählich steigender Körperkontakt bis hin zum Kampf, immer wieder begleitet und unterbrochen von Reflexionseinheiten.



Durch die rituelle Rahmung ist eine Struktur gegeben, ohne die es keinen Körperkontakt gibt. Dies verhindert unkontrollierte Aggressivität und dient als Beispiel für den Alltag, indem es vor den Körperkontakt eine Distanz durch ein Moment des Innehaltens / der Reflexion setzt.

Die Teilnehmer (14 männliche Fachkräfte aus der Jugendarbeit) waren überzeugt von der *Tauglichkeit dieses Ansatzes* für ihren beruflichen Alltag, wünschten sich darüber hinaus ein intensiveres Kennenlernen verschiedener Kampfformen. Der an diesem Tag durchgeführte Kampf bestand aus einem Schieben des Gegners im Sitzen, Rücken an Rücken, über eine Begrenzungslinie, die über Sieg oder Niederlage entscheidet. Andere Kampfarten wären zu erproben. Verdeutlicht hat dieser Tag den Teilnehmern, dass *Ventilsitten alleine noch keine Gewaltprävention darstellen, sondern dass sie eingebunden sein müssen in eine Sicherheit und Distanz schaffende Struktur, in Vorbereitungs- und Nachbereitungszeiten sowie in ständige Reflexion*. Gewaltpräventive Kampfesspiele erfordern daher auch Zeit und Ruhe, die in der alltäglichen Arbeit bereitgestellt / hergestellt werden müssen. Die Arbeit mit Kampfesspielen ist daher keine reine Methodenanwendung ‚nebenbei‘. Gerade auch in der Kooperation mit Schule muss dies verdeutlicht werden, damit die Fachkraft aus der Jugendhilfe nicht, wie ein Teilnehmer berichtete, mit 1,5 Stunden Gewaltprävention wöchentlich allein schon von den strukturellen Gegebenheiten überfordert ist.

7.3 Materialerstellung für die praktische Arbeit: Erlebnispädagogisches Sozialtraining – Erstellung eines Material- und Methodensets ‚Jungentrophy‘

Das Anknüpfen an Themen wie Rivalität / Kampf ist die eine Seite der Gewaltprävention. Eine andere besteht in der *Erweiterung der Sozialkompetenz* von Jungen, in dem *Heranführen an die bedürftige Seite von Männlichkeit*. Dies geschieht in der Jungen-Trophy, die in Gladbeck vom dortigen AK Jungenarbeit entwickelt und mit Unterstützung der Fachstelle Jungenarbeit durchgeführt wurde. Dabei handelt es sich um einen *erlebnispädagogischen Wettstreit* verschiedener Jungenteams, bei dem v.a. *Gruppenvertrauen und soziale Kompetenz* erforderlich sind. Das erlebnispädagogische Setting bietet eine hervorragende Möglichkeit, da es Jungen aufgrund seines Wettbewerbscharakters anspricht. Allerdings ist dieser Wettbewerb dann geprägt von sozialen Herausforderungen an die Gruppemitglieder und ihren Umgang miteinander. Dies eröffnet einen *Zugang zur Anerkennung von Bedürftigkeit bei sich und anderen*, der im Anschluss an die Aufgaben intensiv reflektiert werden kann und muss. Gewaltpräventiv kann hier pädagogisch angesetzt werden an der Anerkennung der konstitutionellen Bedürftigkeit des Menschen, deren Leugnung zentraler Punkt klassischer Männlichkeitsvorstellungen ist. In der Theorie wird hier häufig eine Ursache für männliches Gewalthandel gesehen: In real erlebten *Situationen von Ohnmacht neigen Jungen und Männer dazu, diese durch Gewalthandeln kaschieren zu wollen*, z.B. bei beruflicher Perspektivlosigkeit, z.B. beim Verlassen werden durch den Partner / die Partnerin. Insofern ist die Jungentrophy eine Form der Primärprävention und insofern eine notwendige Ergänzung gewaltpräventiver Arbeit wie sie die Verwendung von Ventilritten darstellt. Daher wurde einer der Hauptinitiatoren der Jungentrophy, der Sozialpädagoge und youthworker Christof Sievers von der Drogenberatung Westvest in Marl, gebeten, die Trophy konzeptionell zu überarbeiten, aktualisieren und verschriftlichen um sie in *Form eines bei der LAG Jungenarbeit NW ausleihbaren Baukastens Fachkräften aus der Jugendarbeit* für ihre Arbeit zukommen zu lassen. Ein *Materialset* sowie ein *Handbuch* ergänzen dieses Konzept. Der *erlebnispädagogische Baukasten* ist bei der LAG Jungenarbeit über die Fachstelle *ausleihbar* und soll im Rahmen des Gewaltpräventionsprojektes den Projektteilnehmern in 2006 als Material dargestellt werden.

8 Fazit

Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen festhalten:

1. In einem Fall (Enger) ist es gelungen, Gewaltprävention als Schulkonzept an einer Grundschule zu installieren und somit eine nachhaltig gewaltpräventive Infrastruktur in Schule und Gemeinwesen einzurichten. Dies geht weiter über die sonst üblichen Projektstage / Einzelveranstaltungen hinaus. Sollte es gelingen, Eltern für eine Streitschlichterausbildung zu gewinnen und ein derartiges Projekt aus den Projektmitteln für 2006 zu finanzieren, wäre dies eine große Innovation innerhalb der Gewaltprävention allgemein sowie der Kooperation Jugendhilfe - Schule im besonderen.
2. In Hagen hat sich im Projektverlauf die Notwendigkeit wie Möglichkeit gezeigt, ein Gesamtkonzept zur gewaltpräventiven / integrativen Arbeit in der Jugendarbeit und in Kooperation mit Schule zu erstellen. In 2006 soll aus den gewonnenen Erfahrungen ein solches Gesamtkonzept konzipiert und als Fachberatungskonzept bei Trägern der Jugendarbeit durchgeführt werden. Aus den gewonnenen Erfahrungen kann eventuell ein landesweites Angebot entstehen.
3. Die Auswertungen der Fragebögen für die Schülerinnen und Schüler lassen eine erhöhte Sensibilität für unterschiedliche Formen von Gewalt erkennen. Gewalt gewinnt unterschiedliche Facetten, wird in seiner Vielfalt erkennbarer und thematisierbarer. Ein Aufweichen einer vorher zu stereotypen Einordnung nach männlich=gewalttätig bei den befragten Jugendlichen ist festzustellen. Klassen- und damit Gruppenstimmungen verbessern sich erheblich. Die Häufigkeit eigener Gewalterfahrung vermindert sich von ‚häufig‘ zu tendenziell ‚gelegentlich‘.
4. Die Internatsveranstaltungen ermöglichten nach Aussagen aller Beteiligten eine weit intensivere Auseinandersetzung im Bereich des sozialen Lernens, als dies der schulische Rahmen ermöglichen würde. Die in 2005 hinzugenommene Migrationsthematik zeigte die Chancen auf, im schulischen ‚Zwangsrahmen‘, aber mit Methoden der Jugendarbeit und in Bildungsstätten, gegenseitiges Lernen z.B. bzgl. der jeweils anderen Kultur oder bzgl. migrationsbedingter Lebensschwierigkeiten zu ermöglichen.

5. Die auf der landesweiten Fachtagung diskutierten Themen zeigten die dringende Notwendigkeit einer Selbstvergewisserung der Jugendarbeit bzgl. ihres integrativen Selbstverständnisses und Auftrages im Rahmen gegenseitigen interkulturellen Lernens.
6. Die Fachtagung ‚Kampffspiele in der Gewaltprävention‘ war nach zwei Tagen Ausschreibungszeit ausgebucht und wird Mitte März ein weiteres Mal stattfinden. Gerade diese Form der Gewaltprävention kann bei männlichen Jugendlichen aus anderen Kulturen an bestehende Körperkonzepte von Männlichkeit anknüpfen und stellt ein attraktives Angebot im Sinne ritualisierter Ventilritten dar.
7. Für die gewaltpräventive Arbeit mit bestehenden Gruppen wie Cliques oder Schulklassen wurde eine erlebnispädagogische Materialiensammlung erarbeitet und erstellt. Die Materialien (Praxisbeschreibung, Anleitung, Materialkoffer) können über die Fachstelle ausgeliehen und direkt in der gewaltpräventiven Arbeit eingesetzt werden.

9 Konsequenzen für die Fortführung des Projektes / zukünftige Integrationsarbeit

9.1 Interkulturelle Qualifizierung der Jugendarbeit

Im Verlaufe des Projektes hat sich eine Fortbildungsform für Fachkräfte herauskristallisiert, die als Bausteinprinzip für eine interkulturelle Qualifizierung von Trägern der Jugendarbeit eingesetzt werden kann. Einzelne Elemente sind

- Basisqualifikation im Themenfeld Migration – Kulturtypisierungen – Interkulturelle Haltung
- Basisqualifikation in den spezifischen Schwerpunkten ‚Türkei / Mittelmeerraum‘ sowie ‚Spätaussiedler‘
- Aufzeigen lokaler / landesweiter Kooperationsorganisationen
- Best-Practice-Ansätze
- Vor- und Nachbereitungsgespräche zur Bestandsaufnahme und Konzeptentwicklung Integrationsarbeit: Zukunftsplanung
- Exemplarische Praxisprojekte mit Zielgruppen

9.2 Kooperation Jugendarbeit – Schule

Aus staatlicher Sicht ist die Schule der institutionelle Rahmen (neben Kindertagesstätten), vermittels dessen Kontakt zu Zielgruppen besteht, der im Rahmen der Jugendarbeit nur durch aufsuchende Arbeit oder freiwillige Teilnahme z.B. an der offenen Arbeit hergestellt wird. Insbesondere im Ganztage bieten sich daher Gelegenheiten integrativen Arbeitens, die genutzt werden können und müssen. Hier zeigte die Erfahrung aus der Arbeit an der Grundschule, dass gezielt versucht werden müsste, bereits in der Grundschule durch gezielte Gruppenarbeit möglichen Aus- und Absonderungstendenzen vorzubeugen. Anbieten würde sich z.B. eine Kombination aus Sach- / Länderkunde auf unterrichtlicher, und sozialer Gruppenarbeit auf Jugendarbeitsseite. Die Tatsache, dass während einer Internatsveranstaltung in einer dritten Klasse der Fall eines Mädchens, das neu in die Klasse gekommen war und der deutschen Sprache nicht mächtig war, thematisiert wurde zeigt, dass durch die Thematisierung dieser Gruppensituation das Thema Fremdheit / Integration fruchtbar bearbeitet werden kann.

9.3 Methodenkompetenz Ventilritten

Der hohe Zuspruch auf die eintägigen Fachtagungen ‚Kampfsportspiele‘ (2x18 Tn) belegt die in der Literatur zu findende Vermutung, dass – mehr noch als bei Jungen ohne Migrationshintergrund – Kampfsport, Kampfspiele als Form geschlechtsspezifischer Inszenierungen bei Jungen mit Migrationshintergrund attraktiv sind. Hier ist eine gezielte Qualifizierung der Praxis sinnvoll und notwendig, auch über den Bereich der Primärprävention hinaus. Auch das auf der Fachtagung zur Spätaussiedlerthematik dargestellte Konzept der Judoausbildung im Rahmen der Jugendgerichtshilfe kann dafür exemplarisch stehen – insbesondere als jugendpädagogisch fundierte Alternative zur unbegleiteten Kampfsportausübung in der Clique.

9.4 Methodenkompetenz Erlebnispädagogik

In eine ähnliche Richtung geht das Konzept eines erlebnispädagogischen Sozialtrainings, das unter dem Titel ‚Jungentrophy‘ entwickelt wurde. Hier werden aus bestehenden Cliquen Teams gebildet, die gegeneinander um einen Pokal konkurrieren. Neben Übungen, die zunächst an männliche Konzepte von körperlicher Stärke anknüpfen, werden den Teams eine Fülle von Gruppenaufgaben aus dem Bereich der Sozialkompetenz / des Einfühlungsvermögens gestellt. Hier wird auf eine spielerische und für Jungen ansprechende Art und Weise Sozialkompetenz und Empathie als Basisvoraussetzungen der Gewaltprävention trainiert. Die Idee und erste Umsetzungen wurden vom AK Jungenarbeit in Gladbeck entwickelt. Mit den Mitteln des Gewaltprojektes wird eine Dokumentation und ein Praxishandbuch sowie ein Manual für die einzelnen Übungen, eine Demonstrations-CD und eine Materialkiste erstellt. Alles zusammen wird als Paket zur Ausleihe und eigenen Umsetzung vor Ort zur Verfügung gestellt.

9.5 Jugendhilfeplanung und Integrationskonzepte

Das Kinder- und Jugendfördergesetz sieht als Querschnittsthemen u.a. ‚Geschlecht‘ und ‚Migration‘ vor. Grundsätzlich gilt, dass für beide in der Praxis das Alltagshandeln als Haltung im Wissen um geschlechts- und kulturspezifische Besonderheiten entscheidend ist. Im Falle der Integrationsthematik muss allerdings mit Blick auf die Ergebnisse der Fachtagung gesagt werden: Dort, wo es massive Abschottungen bestimmter Gruppen gibt, reicht eine interkulturelle Haltung alleine nicht aus. So ist in Zukunft z.B. bei einer Sozialraumanalyse im Rahmen der Jugendhilfeplanung, auf mögliche Problemkonstellationen zu achten. In solchen Fällen müssen gezielte Integrationskonzepte erarbeitet werden, z.B. die auf der Fachtagung

dargestellte Ausbildung von Brückenpersonen, z.B. die gezielte Handhabung multiethnischer Gruppen in der offenen Arbeit, z.B. gezielte aufsuchende (Familien-)Arbeit.

9.6 Jugendarbeit und Arbeitsmarktpolitik

Die Konstellation ‚Migrationshintergrund‘ und ‚Männliches Geschlecht‘ bilden nach PISA zwei Faktoren für schlechte Schulleistungen (zusätzlich: Soziale Schicht und Bildungshintergrund der Eltern). Sprachförderung ist *eine* sinnvolle Reaktion auf diese Befunde. Grundsätzlich muss aber berücksichtigt werden, dass durch das Schwinden der Erwerbsarbeit gerade für junge Männer negative Zukunftsperspektiven erwachsen, die sie in ihrem männlichen Selbstverständnis massiv verletzen. Während junge Frauen fehlende berufliche Perspektiven durch die Übernahme der Mutterrolle kompensieren (können) – ohne dies bewerten zu wollen - , fehlen junge Männer derartige Identifikationsmöglichkeiten außerhalb des Berufslebens. Dies birgt Kriminalitäts- und Gewaltinszenierungen als Gefahr. Sie dürfen nicht verallgemeinert werden, und sie dürfen nicht auf kulturelle Hintergründe enggeführt werden. Gleichwohl liegen auch hier Problematiken, die die Integrationsfähigkeit der Jugendarbeit überfordern. Sozialpolitische Überlegungen über die Einbindung der Arbeitsfähigkeit junger Männer über die Pole ‚Erwerbslosigkeit‘– ‚Vollererwerbstätigkeit‘ hinaus müssen entwickelt werden, um dem Bedürfnis junger Männer nach einem sinnvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Ganzen und einem annähernd akzeptablen Status in der Gesellschaft Rechnung zu tragen.